<36603927790014

<36603927790014

Bayer. Staatsbibliothek

h/

he/
Ausschluß

Pol. g.
35 b

Aufschluß und Vertheidigung

der

Enthüllung des Systems

der

Weltbürger = Republik.

Nebst einer Bitte an die Leser.

Rom, 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zimmermann.

Allein stehen, ist, wie allein leben, in Deutschland jetzt Schande.

Luther.

Hie steh' ich; ich kann nicht anders.

Bitte an die Leser.

Im Verfolg dieser kleinen Schrift wird die Rede von einem bekannten Werke, und von der Art und Weise seyn, wie einige laute Stimmen dasselbe behandelt haben. Sollten den Lesern dieser Broschüre einst auch öffentliche Anzeigen derselben zu Gesicht kommen; so ersuche ich Sie, Sich die kleine Mühe zu nehmen, und — mein Buch selbst zu lesen! Es kann mit Beispielen belegt werden, daß manche derer Herren, die das lucrative Geschäft übernommen haben, dem Publikum anzukündigen, was dieser oder jener ehrliche Mann geschrieben habe, alles — nur das nicht anzeigen, was der Mann in seinem Buche eigentlich sagte. Da es sich nun gar leicht zutragen könnte, daß ihnen bey

dem meinigen auch so etwas — menschliches begegnete, so habe ich dafür sorgen wollen, daß ihrem Gedächtniß sowohl durch den Titel desselben, den sie doch ganz anführen müssen, als auch durch dieses Aviso, ein wenig nachgeholfen werden möchte. Ich setzte voraus, der Leser, der die Ankündigung einer Bitte an ihn auf dem Titelblatt gewahr würde, in der Recension aber kein Wort von ihrem Inhalte fände, und sich gleichwohl weiter nicht darum kümmerte, müsse ein wenig mehr — indolent seyn, als ein ehrlicher Schriftsteller von seinen Lesern zu erwarten pflegt.

Bayreuth
1787.

Der Verfasser.

Ueber Jesuitismus, über seine Würkung, Druckpunkt, und ohnfehlbare Kennzeichen, über seine politische Physiognomie und Signatur, wovon verschiedene neue Schriften, unter andern auch das wunderbare Buch: Enthüllung des Systems der Weltbürger=Republik, so manchen ganz neuen Aufschluß geben, sind bis daher so viele ganz von einander abweichende Urtheile im Publikum erschienen, daß ich wohl keine Entschuldigung darüber voraus gehen zu lassen nöthig habe, wenn ich das meinige hier auch öffentlich aufstelle. Die Betrachtung, daß einem Schriftsteller meiner Art, in unsrer litterarischen Anarchie mehr als ein Abentheuer aufzustoßen pflegt, soll mich davon nicht abhalten.

Wer gegen Verbalinjurien nicht eine eiserne Stirn bieten kann, der muß nicht schreiben, denn einmal sind sie Sitte in unserm deutschen litterarischen Freystaat! Wir leben in einem Zeitpunkt, wo man angefangen hat, uns die Augen über die vormals so heimliche Einwürkung des Jesuitismus (die auf so mannichfaltige Weise, hauptsächlich aber durch den Weg geheimer Gesellschaften, und durch die Allgewallt des Ordensgeistes, der schnell die ganze policirte Menschheit vergiftet hat, sich ausdehne) zu eröfnen. Man häufte Erzählung und Anecdote, auf Erzählung und Anecdote, Thatsache auf Thatsache. Glücklicher Weise fiel man — um mich so auszudrücken — nicht gleich im Anfang mit der Thür ins Haus, nannte keinen bürgerlichen Nahmen und warf nur mit dem Wort: Jesuit * um sich, so weit man konnte. Bald aber ward eine förmliche Jesuitenjagd daraus, gegen welche übrigens, wenn es nur nicht so viel unberufne Wildschützen in unserer Republik gäb, nichts einzuwenden seyn würde. Allein, es gieng mit dieser Jagd,

* Eine Benennung, die dermalen nun wohl die größte Injurie ist, die man einem einzelnen ehrlichen Mann ins Gesicht sagen, oder schreiben kann!

ehe man es sich versah, wie mit dem Krieg. Man kann ihn auch spielen! Wenn Friedrich, der Held, Lorbeern sammelte, so spielten Ihre Hoheiten, die Sultane, mit bleyernen Soldaten! Wenn Männer von Einsicht und Forschungsgeist jene ernsthafte der Menschheit so nahe liegende Angelegenheit ernsthaft und ohne Leidenschaft behandelten, so spielten dagegen alte Kinder und Knaben unter unserm Schreibervolk mit Strohmännern und jagten sich mit bleyernen Jesuiten herum! Endlich ward das Geschrey: Jesuit! Jesuit! allgemein. Es war keine Schändlichkeit mehr zu erdenken, die man nicht dem Geiste des Jesuitismus schuld gab, und, daß sie ihm zugehöre, so ziemlich diplomatisch bewies.

Ehren-Nahme war es also nun wohl nicht mehr, wenn man sagte und schrieb: dieser oder jener Mann im öffentlichen Amte und Ansehen, dieser oder jener Schriftsteller, ist ein verkappter oder — öffentlicher — Jesuit. Lehnte einer diese Injurie ab, sofort riefen sogar die Kinder, die alten Weiber und der Plebs der litterarischen Republik, (die immer, so wie alle andere

Kinder rc. nur nachplappern, und das Ende nie finden können:) Jesuit! Jesuit! — er ist doch, doch, ein Jesuit!!

Und nun hielt man es für bewiesen, der geschändete Mann sey einer, weil es ein Dictum der Volksweisheit ist: daß Kinder und Narren die prophetische Gabe haben sollen, Wahrheit zu sagen! Alte und Weise mußten also hier schweigen.

Die Jesuiten selbst, als sehr schlaue feine Herren schwiegen dazu, nach ihrer Weise, still. Sie, die, wie man bewiesen hat, alles vorher zu berechnen pflegen, und auf alle Fälle schon in Bereitschaft stehen, hatten nun wohl keiner grossen Menschen = Zeit = und Sachkunde dazu nöthig, um voraus zu sehen, daß bey diesem Handel, in unserer schreibseligen anarchischen Epoche, gar bald alles Kopf oben Kopf unten gehen würde; daß die Leute, die, (wie Sanct Hilarion, der allenthalben Teufel roch, auch da wo keine waren,) allenthalben Jesuiten riechen, nur da nicht, wo sie sind, gar bald unrecht greifen, und einer den andern für einen

Jesuiten halten, und öffentlich brandmarken würden. So konnten **sie selbst** denn ganz gemächlich und gefahrlos, sich unter die Jesuitenjäger mischen, die Verwirrung immer allgemeiner machen; jeden **ehrlichen** Mann, der ihnen durch die Wahrheit seiner Entdeckungen, oder durch die Gründlichkeit seines Räsonnements gefährlich ward, **selbst einen Jesuiten nennen**; so fort das ganze Heer **litterarischer Kinder** und **Knäffer, Broschürenschreiber, Libellisten** und Lustigmacher ꝛc., hinter ihm herjagen, und — setzte er sich zur Wehr, — ihn mit Schneebällen verfolgen lassen, bis er schwieg! So schlau war bekanntlich, jener Dieb, der, als man ihn verfolgte, dem entgegen kommenden Volke selbst zurief: Dieb! Dieb! haltet auf! Nun wußte kein Mensch mehr, wer eigentlich der Dieb war, den man aufhalten sollte.

So weit haben es die Jesuiten nun auch unter uns gebracht, und, wie gesagt, **Kunst** gehört dazu nicht, Kinder und Narren zum Besten zu haben! Ist es also noch möglich, Freunde der Wahrheit, und des Ernstes, **ehrliche Deutsche**, gilt die ge-

ringe Stimme eines Ungenannten, (der das nur darum bleiben will, weil einem ehrlichen Mann nicht zugemuthet werden kann, seinen unbescholtenen Nahmen jenen Wildschützen Preis zu geben, und sich durch sie compromittiren zu lassen,) Euch etwas: so bitte ich — jezt nicht so tumultuarisch! Euer Feld- und Jagdruf sey nur nicht das Wort: Jesuit! Ihr begreift leicht, daß die Jesuiten auch Kehlen haben; daß sie selbst dies Wort eben so gut rufen können, als wir; daß sie sich dadurch unter die Jäger bequem mischen, und auch mit verfolgen, und daß, wenn nun alle Welt ins Gelag hineinschreyet! Jesuit! Jesuit! Ihr ja selbst nicht mehr wissen könnt, ob der nächste Eurer Nachbarn, der es mit ruft, nicht gerade einer der Herren ist, die ihr so gern gejagt hättet! Noch eine Bitte! Wir alle, die wir — Federn in die Hand nehmen können, also, nach dem Genius unserer Zeit, deshalb befugt sind, zu schreiben und drucken zu lassen, was wir wollen, geniessen dadurch zwar einer Freiheit, die nicht genug zu schätzen, die aber ihrer Natur nach, so leicht aufs höchste zu mißbrauchen ist, und wer weis das nicht? — Höchst gemisbraucht wird! Laßt uns dies Unwesen nicht

noch vermehren! Laßt uns fortfahren Tag zu machen, wo wir nur können; immer mehr den vielseitigen Geist des Jesuitismus zu entdecken! Laßt uns ihn nie schonen! Aber, alles was wir über ihn sagen, und schreiben, sey mindestens moralisch gewiß, wahr, unumstößlich! Irrthum, Leidenschaft, (am wenigsten Persönlichkeit,) mische sich nie darein! Anstand und Würde sey der Stempel alles dessen, was wir über die Sache sagen, die Person aber, und ihr bürgerlicher guter Nahme sey uns heilig, bis wir gerichtliche Urkunde haben, sie verdiene das nicht. Welch Recht kann überhaupt das litterarische Forum geben, über bürgerliche Nahmen und Persönlichkeit zu richten? Wie leicht kann Mißbrauch der litterarischen Befugnis in Schandschrift und Pasquill übergehen? Wie viele Beyspiele ließen sich nicht hierüber schon aufstellen! Und wer gab sie? — Auch Männer sogar, die in leidenschaftlicher Hitze ganz vergaßen, daß das Publikum ihre Nahmen mit hoher Achtung zu nennen gewohnt war! Gegen Verführung unsers Verstandes und Herzens können wir uns nie genug vertheidigen, nie genug dafür warnen; aber in diesem Fall haben wir es blos mit der Schrift nie mit Nahmen

und Person des Verfassers zu thun, so lange er selbst sich nicht nennt. Laßt uns also, wenn wir es vorerst moralisch und philosophisch gewiß bewiesen haben, getrost sagen, dieses oder jenes Buch enthalte verwerfliche, unsinnige, gefährliche, jesuitische u. s. w. Grundsätze; aber, laßt uns nie sagen: der Verfasser ist ein Jesuit; noch weniger: so oder so heißt sein bürgerlicher Nahme. Dies alles aber um so weniger, da wir doch würklich über die Hauptfrage: Unter welchen Voraussetzungen jemand ein jesuitisch gesinnter Mann seyn könne, und wie Jesuitismus unter uns sich äussere, an welchen untrüglichen Kennzeichen man ihn erkenne, noch bey weiten nicht einverstanden zu seyn scheinen; so leicht das auch seyn würde, wenn nur der arge Partheygeist nicht auch hier, — und hier vorzüglich! — alle seine Künste entwickelte, um das Publikum geflissentlich irre zu führen. Eine Parthey sagt und schreibt, ohne vorher den reinen bestimmten Begriff angegeben zu haben: Orthodoxismus, = = = ismus, — Rosenkreuzerey u. s. w. thut dem Jesuitismus Vorschub, und ist sein Werkzeug. * Eine andere

* Alles was man mit höchster Wahrheit, auch ohne alles Dokument, philosophisch abstrahiren kann, ist

Parthey behauptet: Illuminatismus Heterodoxismus (und, damit doch ja von jeder Parthey bürgerliche Nahmen mit ins Spiel gezogen werden) = = = = = ismus, ist Werkzeug des Jesuitismus. Sollte es dem Denker wohl schwer seyn, zwischen diesen Parthey-Wahrheiten, Wahrscheinlichkeiten, Zänkereyen und Injurien, hindurch zu kommen, und das reine Korn der Wahrheit zu finden? Gewiß nicht! Allein, das große Publikum besteht freylich so wenig aus Denkern, als aus Glücklichen, und es gebührt denen, die nicht Denker sind, aus eben dem Grunde Achtung, aus welchem sie denen gebührt die nicht glücklich sind. Diesen ihre Last vermehren, und jenen noch mehr Irrthum aufbürden, ist gleiche Sünde! Sagt also nicht: man ist Jesuit, weil man Orthodox ist! Eben so wenig man es ist, weil man Rosenkreuzer, weil man Illuminat u. s. w. ist. Gilt das, so hat jede Parthey das nehmliche Recht, und das Publikum hangt mit sei-

das: die Seuche der geheimen Ordensgesellschaften deren inneres unter Eyd und Verpflichtung zur Verschwiegenheit, vergraben liegt, ist dem Jesuitismus günstig, und befördert ihn, die Gesellschaft heisse wie sie wolle.

nem Urtheil zwischen den Partheyen, ohne daß eine oder die andere viel dabey gewönne.

Sind die Secreta und privata monita wahr, ist alles das, was unsere unterrichtetsten Schriftsteller über Jesuiten und Jesuitismus bisher schrieben und sagten, wahr, so ist Jesuitismus nichts weiter als absoluter practischer Atheismus, Abscheulichkeit aller Abscheulichkeit. Fühlt man nun nicht, was es heiße, wenn man gegen Individua, die man mit Nahmen nennt, mit dem (fast kan man sagen Schandnahmen) Jesuit, nur darum so freigebig ist, weil sie nicht unserer Meinung, nicht unseres Systems sind? Oder ist es etwan nicht wahr, daß man eben so gut Illuminat und dennoch Jesuit sein kan, als Rosenkreuzer, und dennoch Jesuit? Jesuiten können sich in alle Partheyen mischen, jede Sprache annehmen, und thun das wirklich, und müssen es thun, oder sie haben den Plan, den Endzweck nicht, dessen man sie beschuldigt, und der sie vor allen andern Societäten so durchaus auszeichnet. Haben sie ihn aber würklich; O! so vereinigt euch doch lieber alle gegen ihren im Finstern,

in Geheimniß und Ordens-Hülle sich eben so leicht, als unter der Garderobbe des Weltmanns, heranschleichenden thätigen Geist! Laßt den Parthey-geist, den sie so sehr benutzen, durch welchen gerade sie allenthalben gegenwärtig und doch nirgend sichtbar, nirgend bestimt und ausschließend vorhanden sind, durch welchen eben sie euch gegen einander verbittern, und irre machen, fahren! Sucht nicht mehr den Jesuiten nur im Orthodoxen, * nicht mehr nur im Heterodoxen, nicht absolut im Illuminaten, nicht durchaus im Rosenkreuzer, nirgend da, wo er nicht absolut ist; sondern sucht ihn da, wo alle ehrliche kluge Leute ihn suchen, wo er ist; wo ihr Plan zu Unterjochung des Menschen Verstandes, Allein Beherrschung, und angemaßte Untrüglichkeit seht. Systemhaß erbittert, macht unduldsam, setzt jedes System dem Einfluß derer blos, die Schwärmer brauchen, um ihren kalt durchdachten

* Fr. Aber auch nicht den Jesuitismus in der Orthodoxie?

Antw. 1) Was ist Orthodoxie? Woher komt diese Frage? Wer kann sie aufwerffen?

Antw. 2) Und wenn in ihr, warum denn nicht auch in der Heterodoxie?

Plan auszuführen, ohne hinter der Culisse hervorzutreten. Leider, daß dies alles längst locus communis ist! Wahr ist es indessen, jeder weis es, aber wir handeln oft, als wüßten wir es nicht, oder als dächten wir doch nicht daran! Bedarf es über die Frage, (die ich mit Herrn Nicolai's Worten vortragen will)

„ob es wahr sey, daß Loyola und Xavier den „Jesuitismus ins menschliche Geschlecht gebracht „haben,"

noch jezt neuer Dokumente? wer ist so unerfahren im Weltgang, um sie zu verneinen? Wir wüßten also doch nun wohl genug, um auf unserer Hut seyn zu können, und nichts ohne Prüfung anzunehmen. Anstatt also unersättlich zu rufen: Dokumente her! Dokumente her! würde es wohl sicherer seyn, die, welche wir schon haben, kalt zu untersuchen, und uns aus ihnen vernünftige Resultate abzuziehen. Insbesondere aber gehört Vorsicht und ehrliche Untersuchung zu einem Dokument über Person und ihre Handlungen und verborgene Absichten. Die Jesuiten haben uns auch hier so oft falsche Münze für ächte gegeben! Wie leicht ist es

ihnen

ihnen ein solches Dokument gegen den ehrlichsten Mann zu schmieden, und es durch die hundertste Hand distribuiren zu lassen, blos um sich ihn dadurch, daß sie ihn verhaßt, oder auch nur verdächtig machen, vom Halse zu schaffen! Laßt uns also, da, wo alles darauf ankommt, zu schauen, ehe man glaubt, nicht leichtgläubig seyn! Wir haben Comméren Libellisten und Anecdoten-Träger unter unserm Schreibevolk; alte Weiber, die ihre Existenz im Tripotage * und Klatscherey durchleben. Diese sind die besten Werkzeuge der Jesuiten, den Nahmen und Charakter eines Ehrenmannes, dessen Daseyn und Grundsätze ihnen im Wege sind, ins Grab zu bringen. Ich rede aus Erfahrung. Niemand ist da leichter zu düpiren, als Menschen die schnell warm fürs Gute sind, und deshalb so leicht die Person mit der Sache vermengen, die man ihnen verdächtig machte. Auch ich bin mehr als einmal von solchen Trödlern und Insinuationsträgern hintergangen worden; that darum einem oder dem andern unschuldigen genannten und ungenannten Mann, dessen Charakter man schriftlich und münd-

* Verzeihung für diese paar undeutschen Worte, Herr Ludimagister!

lich in ein falsches Licht gestellt hatte, nur darum zu weh, weil der Enthusiasmus der Jesuitenjagd der so allgemein ward, und das Zutrauen in manchen grossen Nahmen, der mir für die Wahrheit zu haften schien, auch mich berückt hatte. Es thut mir leid! — ist alles was ich hierüber sagen kann. Möchte sich doch kein Ehren-Mann, der mit mir in gleicher Lage sich befand, schämen, dies Geständnis auch so frey zu thun, als ich! Nie werd ich zwar, wenn wie und wo Jesuitismus mir vor den Schuß kommt, ihn ruhig vorüber streichen lassen; aber zu Jagdgefährden, werde ich mir Schützen suchen, die mit gesundem Auge versehen sind. Ich werde nicht jeden, der einen Busch von Eichenlaub auf dem Hute trägt, und den Jagdruf brüllt, und mit seinem Spieß durch die Luft rennt, deshalb für einen ächten Waidmann ansehn, noch, ihm zu Lieb, einen Frey-schuß thun!

Mit diesen Gesinnungen und Grundsätzen, habe ich das Buch Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik gelesen und studirt, so wie auch einige für und wider dasselbe herausgekommene Urtheile, Revisionen, und Rezensionen, über welche ich mich in dieser kleinen Schrift expecto-

ciren will. Der kürzeste Weg hierzu wird der seyn, wenn ich, ohne über das Buch selbst ein besonderes kritisches Gewäsch zu treiben, meine Gedanken über dasjenige sage, was man darüber abgesprochen hat. Meine Meynung über das Buch selbst wird sich daraus ganz leicht abstrahiren lassen. Man hat Schrift und Verfasser, da das Werk noch naß von der Presse war, hart verkätzert, bereits Rhapsodien, Deklamationen, Broschüren, dagegen und dafür geschrieben; giebt es bald für eins der wichtigsten Meß-Produkte, bald für ein gefährliches Buch aus, beschuldigt dasselbe, es stoße alle bisherige Begriffe von Philosophie u. s. w. um. Sollte ein Buch von dieser Art nicht verdienen, ganz kalt geprüft zu werden? Und wenn seine Gegner * — — deren es öffentlich mehrere zu geben scheint, als öffentliche Freunde, (ein Umstand, der eine Art von litterarischem, sittlichem, politischem und philosophischem Wärmemesser unserer Zeit abgeben dürfte!) eben durch ihren häufigen Tadel dem Buche nun desto mehr Umlauf und Bekanntschaft verschaffen, so folgt

* Die mit Ehren zu melden, einander bis daher ausgeschrieben haben, wie ich zu beweisen gedenke.

wohl natürlich, daß es endlich auch Männer geben müsse, die Muth genug haben, öffentlich zu sagen: Sie seyen anderer Meynung hierüber als jene Herren.

Die Allgemeine Litteratur-Zeitung brach diesen Weg zuerst, die acta histor. eccles. 90 Th. Vorrede, folgten ihr nach. In so guter Gesellschaft zu stehen schäme ich mich nicht.

Der bürgerliche Nahme und Qualität des Herrn Verfassers kümmert mich so wenig, als bürgerlicher Nahme und Qualität seiner Herren Gegner. Ich habe für sie samt und sonders, in dieser Rücksicht, alle die Achtung, die sie von mir und jedem gesitteten Leser, zu fordern berechtiget sind, wenn ich gleich der mystischen litterarischen Persönlichkeit einiger Herren, die über die gedachte Schrift anders denken als ich, ein kleines Colloquium anbiete. An mir soll es aber nicht liegen, daß die obbesagten Commèren der litterarischen Republik zwischen ihnen und mir ganz nichts zu trödeln bekommen sollen.

Der erste, der sein litterarisches Mißfallen über die Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik zu erkennen gab, war der teutsche Merkur. May 1786. Daß er so eilte, uns verschiedenes zu sagen, was nicht in der Enthüllung steht, und er doch gleichwohl hinein oder heraus las, hingegen so vieles ganz unangezeigt lies, was würklich im Buche steht, — gebe ich auf die Flüchtigkeit, die einem — Boten der Götter so — wohl — anständig ist.

Aus deinem Munde richte ich dich! Hebt der Revisor an, und citirt sogar die Bibel! Nun können die gutherzigen Leser doch wohl glauben, der Verfasser sey ein — grosser — Ketzer? Vielleicht hätte aber der Herr Revisor besser gethan, wenn er dabey an jene andere Stelle gedacht hätte: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet! Sie steht in eben dem Buch, aus welchem Er sein Motto nahm.

Der Herr Revisor erbittet sich beyde Ohren seiner Leser. Eigentlicher, und wenn er mir die Mikrologie gelten lassen will, hätte er um die Augen

seiner Leser bitten sollen. Ich verlange für meine Revision Seiner Revision weiter nichts als zwey gesunde Augen meiner Leser! — Aus den S. 177 bis 179 T. M. ausgehoben seyn sollenden Aphorismen des Herrn Verfassers, will Er beweisen, daß sie zusammen genommen, ein Glaubensbekänntnis abgeben, nach welchem die Gesellschaft zu Beförderung der reinen Lehre * eben so wenig Bedenken tragen dürfe, den Mann (den Verfasser) unter die ihrigen aufzunehmen, als dieser sich um die Aufnahme anzumelden. **

Wenn das wirklich wahr währe; so macht der Herr Revisor, meines geringen Erachtens, der besagten Gesellschaft, und dem Verfasser ein Compliment. Ich möchte wenigstens lieber in seiner Gesellschaft stehen, als in der Gesellschaft einiger Herren,

* Wenn der Herr Revisor diese Worte auch nicht so gros hätte drucken lassen, so würden wir den tiefen Sinn, der darinn liegen soll, doch wohl gefunden haben. Er that das vermuthlich aus guter Meinung für unsre Augen.

** Es macht übrigens dem Hn. Revisor viel Ehre, daß Pritschmeister Kasimir Lauge im Kirchen und Ketzer Almanach aufs Jahr 1787 mit ihm hierüber gleicher Meinung ist.

von denen der Herr Revisor, ohne Beschwerde, in der Vorrede zu den Act. histor. eccles. 90. Th. S. V und VI, auch in den neuesten Religions-Begebenheiten, einige Nachricht bekommen kann.

Und worinnen bestehen denn nun diese gefährlichen Aphorismen? Wir wollen sehen! Hier sind sie, getreu aus dem T. M. abgeschrieben.

I) „Der Mensch taugt von Natur „nichts. Sein Wille ist verdorben."

Antwort. Das sagt freilich die Bibel! Man hat es also lange geglaubt, so lange her erfahren; es ist ein so alter großer pädagogischer, sittlicher und politischer Grundsatz, daß es wohl der Mühe werth gewesen seyn würde, wenn der Herr Revisor bewiesen hätte, er sey es nicht. Vor der Hand wollen wir andern hierüber annehmen, was uns wahr dünkt; wogegen denn dem Herrn Revisor allerdings auch ganz frey steht, wenn er will, zu glauben, der Mensch tauge von Natur sehr viel, sein Wille sey nicht verdorben; u. s. w. Die sittlichen, gesetzlichen und politischen Folgen, die wir dann, wenn Er

dies behaupten sollte, aus seinem System zu abstrahiren hätten, würde er sich freilich gefallen lassen müssen. Ich kenne nur die Welt, in der Ich lebe. Sollte Ihm eine bekannt seyn, in welcher die Menschen, von Natur, viel taugen und deren Wille nicht verdorben wäre, so bin ich sehr entfernt mit Ihm über seine Erfahrungen streiten zu wollen, wenn er mir nur zugiebt, daß Er da von einer ganz andern Welt rede, als von der, in welcher wir beede als Schriftsteller mit einander sprechen, und wo es freilich nichts unerhörtes ist, daß eine Paradoxie zuweilen ihr Glück macht; aber desto seltener eine paradoxe Revision.

II) „Seine Vernunft ist zu schwach „gegen den allgewaltigen Willens„stoß."

Antwort. Dies ist also auch nicht wahr? Der Herr Revisor frage doch die Gesetzgeber, warum sie sich auf die Stärke der Vernunft des Völkchens nicht so gerade zu verlassen, und was sie mit allen den Anstalten wollen, die genau so

aussehen, als trauten sie ihr kein grosses Uebergewicht über den Willen der Menschen zu? Wenn er sich da recht wird belehrt haben, dann wollen wir weiter mit einander reden.

III) „Er darf also nicht frey wollen, „sonst will er unabhängig handeln."

Antw. Ich verweise ihn da abermals an die gesetzgebende Macht, und an das ganze politische System der Erde. Man wird ihm hierüber ohnfehlbar Erläuterungen geben, welche ihn überzeugen werden, daß dies Wahrheit sey. Zwar könnte Er sich, mit einem kleinen Aufwand von gesunder Philosophie, selbst abstrahiren, daß, wer frey wollen darf, auch, unausbleiblich, unabhängig handeln wolle. Die alltäglichste Erfahrung beweiset es. Allein Er hat wahrscheinlich Seine ganz eigene subjective Philosophie; aber dann doch wohl kein Recht, es dem Hn. Verfasser zu verargen, daß dieser seine ganz eigene subjective Religion hatte?

IV) „Er braucht also Vormünder „und Aufseher, bis ins Grab."

Antw. Wenn Er diese, nach des Herrn Revisors dafürhalten, nicht brauchen sollte, warum mögen sie doch nur noch da seyn? — Oder, wäre das des Hn. Revisors Meynung nicht; hält Er sie gleichwohl für ganz unentbehrlich, was für Gefahr findet Er denn bey diesem Aphorism?

V) „Diese (Vormünder und Aufse- „her) aber brauchen ein übermensch- „liches Creditiv."

Antw. Warum nahm er sich denn nicht noch die kleine Mühe, dem Leser zu sagen, daß der Verfasser auch die Ursach der Nothwendigkeit dieses übermenschlichen Creditivs hinzusezt? Etwan, weil diese Stelle, wenn sie ganz citirt worden wäre, es ihm ein wenig schwehr gemacht haben würde, den Verfasser zum Jesuiten zu argumentiren? Nun dann, so werde ich sie wohl ganz abschreiben müßen.

„Weil, (sagt der Verfasser,) diese Vormün- „der auch nur Menschen sind, und als sol- „che, nichts voraus haben."

Dies soll, dünkt mich, so viel heissen, weil sie selbst sich kein übermenschliches Creditiv geben können, also von einem Höhern abhangen. Der Verfasser räumt also keinem Menschen Allmacht, Allklugheit, Untrüglichkeit, absolute Unabhängigkeit ein; ist also kein Jesuit, noch Pfäfler.

Und, wer sind denn nun wohl diese Vormünder und Aufseher, die, unter ihren von Natur nichts taugenden, alle unabhängig seyn wollenden, so höchst ungern gehorchenden Mitmenschen, sehr viel Gefahr laufen würden, wann kein übermenschliches Creditiv ihr Ansehen, Person, und Autorität dekte? — Pfaffen, Bonzen — vermuthlich? — Nicht doch! der Leser wird belieben, die Stelle ganz, und von den Worten an: (S. 365)

„mit der obrigkeitlichen Gewalt

bis: „nichts voraus haben. (S. 366)

zu lesen, so wird sich ergeben, daß der Verfasser weder von Pfaffen, noch von Bonzen ꝛc. sondern von der weltlichen Obrigkeit sprach, die, als Aufseher und Vormund von Geschöpfen, welche dem Gemäld, S. 330 bis 335 von Natur

alle so sehr ähnlich sind, sich ohne ein übermenschliches Creditiv sehr übel befinden würde. * Daß man ihr dasselbe hier und da so gerne abdisputiren möchte, dies ist, dünket mir, allein schon ein Beweis der Wahrheit und Nüzlichkeit der angeführten Stelle, die — wofür ich nun freilich nichts kann, — ich auch in der Bibel gegründet finde! Ich bitte um Vergebung meiner, der Obrigkeit wenigstens, sehr unschädlichen Orthodoxie, und bin allenfalls zufrieden, daß der Herr Revisor auch mich deshalb an die Gesellschaft zu Beförderung reiner Lehre assignire, wenn mir nur die Obrigkeit daraus kein Verbrechen macht, daß ich die Enthüllung besser verstanden habe, als es der Herr Revisor wollte oder konnte.

* Den neuesten Beweis davon giebt ein Ehrenmann, von welchem weiter hinten etwas vorkommen wird, welcher laut sagt: er — halte es für eben so thörigt, einen Fürstenlästerer zu strafen, als einen Gotteslästerer! Lassen die Fürsten nun solche Grundsätze nur wurzeln und sich ausbreiten, so werden sie die Früchte davon bald kosten, und die Folgen der Preßfrechheit, die man ihnen für Preßfreyheit verkauft, bereuen!

VI) „Die Bibel ist einziges, lez„tes, höchstes Dokument aller posi„tiven, intellektuellen und sittlichen „Wahrheit ꝛc.

Antw. Dafür giebt sie selbst sich aus; der Verfasser konnte ihr also, da er sich an der Stirn seines Buchs für einen Christen, folglich für einen Mann bekennt, der über die besagten Wahrheiten keine zwoo gleiche höchste Dokumente anerkennen darf noch kann, nicht widersprechen.

VII) „Bibelreligion allein ist es, „welche die weltliche Oberherrschaft* „verbürget und heiliget."

Antw. Bibelreligion beruht auf Bibel. Der Bibel-Christ erkennt die Bibel ein für allemal für das erste, heiligste allein göttliche Dokument aller positiven, intellektuellen und sittli-

* Warum läßt denn der Herr Revisor das Wört'gen: Obrigkeit groß, und das Wörtgen: Weltliche klein drucken? Etwa daß das Auge auf jenem und nicht auf diesem, ruhen, der Leser nicht gleich finden sollte, daß der Verfasser von Weltlicher Obrigkeit und nicht von Pfaffen rede? Dies würde, wenn es Vorsatz gewesen wäre, gelind gesagt, nicht sehr lobenswerth seyn.

chen Wahrheiten, also auch der positiven Wahrheit: ehre den König, oder: die weltliche Obrigkeit.

VIII) „Ohne Bibel giebt es kein „Dokument über Fürsten und Menschenrechte. *

Antw. Ich würde gar kein Bedenken tragen zu sagen: der Verfasser habe recht, wenn er das gesagt hätte, denn es würde aus dem Aphorism, N. VII. von selbst folgen. Allein der Verfasser sagt S. 386 so:

„Die Bibel ward vormals, als Koran in „Pfaffenhand, dem Volk vorenthalten, und „so (durch dies Vorenthalten) gab es (fürs „Volk, dem man sie vorenthielte) kein Dokument über Fürsten und Menschenrechte." Was

* „Gott, Bibel und Religion, werden also nun öffentlich in Teutschland gelästert? — und das thut selbst „ein Prediger — So weit geht Preßfrechheit! „Darf man sich wundern, wenn man nun auch anfängt, Pasquille auf Monarchen, Fürsten „und Regenten öffentlich drucken zu lassen? Act. hist. eccl. Th. 90. S. VII. Vorrede. Conf. Enthüllung des S. d. W. B. R. S. 303 in der Note.

ich hier eingeschlossen habe, wird jeder gerade Leser für den wahren Sinn dieser Stelle erkennen, wenn er sie selbst liest, und sich nicht so ganz treuherzig auf das Auge des Herrn Revisors verläßt. *

IX) „Unsere heutigen Denker wollen nicht zugeben, daß man Gott und sich selbst fühlen müsse, „ehe man ihn und sich selbst im wesentlichen Zusammenhange mit Ihm denken könne. — — — „Dafür können sie auch zu keiner richtigen Erkenntnis der Wahrheit kommen, und demnach ist auch „ihre, auf falsche Grundsätze gebauete Sittenlehre „nichts weiter, als Schein eines frommen Lebens „ohne Kraft."

Antw. Hat der Verfasser das würklich gesagt? Sollte zwischen dem Wort könne, und dem Wort: dafür, gar nichts stehen, das den Nachsaz bewiese, und ihn besser mit den Vordersaz bände? Gar nichts was bewiese, was zum

* Sehr weislich verlangte er deshalb auch wohl nur die Ohren seiner Leser, für seinen Vortrag. Das mag er dann! Wenn nur die Leser ihre Augen für die Enthüllung offen behalten.

gereinigten Begriff von Gott und unserm Zusammenhange mit ihm gehöre? Gar keine Stelle aus der Bibel selbst, die für den Verfasser spräche? Doch!! Ich habe die Stelle gerade so gefunden, wie ich es hier wünsche, und unter andern auch das, daß unsere weisen Leute — (da steht kein Wort von Denkern, von welchen weiter oben die Rede ist, und welches ganz andere Leute sind, als die hierbenannten Weisen! —) überall gar keiner Offenbarung bedürfen, und dafür — also, weil sie dieser nicht bedürfen, (nicht aber, wie der Herr Revisor auszuziehen beliebte: weil sie Gott ehe denken oder fühlen wollen,) zu keiner Erkänntniß der Wahrheit kommen. Die liebe Sittenlehre der dickbelobten Weisen Leute, wird freilich hier nicht auf die angenehmste Seite gestellt, und der Verfasser ist wohl ein wenig ein Dummkopf, wenn er glauben sollte, was die Bibel selbst hierüber lehrt, die er ja angezogen hat? Die Bibel ist der Sittenlehre quaestionis nicht sehr hold. Wer kan dafür! Wenn man sie nun aber einmal für ein göttliches Wahrheits Dokument mit dem Verfasser hält, so muß man sich ihrem Ausspruch, wenn er gleich

mit

mit der Menschenkunde jener sehr weisen Menschenkenner nicht allenthalben übereinträf, auch unterwerfen. Daß das der Weg zu dem Glük, lauter günstige Revisionen zu erhalten, nicht ist, weis ich wohl. Warscheinlich wußte es der Verfasser auch. Aber — wir haben ja Preßfreyheit, und also muß man da denken wie Lavater: „Ich lasse mir die Freyheit nicht „nehmen, Werke, welche ich will „(also auch die Bibel) ohne irgend ein „altes oder neues Inquisitionstri„bunal (wenn auch Jupiter oder jeder andere „Olympier, selbst präsidirten) um Erlaubniß „zu bitten, zu empfehlen ꝛc. (also „auch — an der Bibel zu glauben ꝛc.)

X) „Wer vom Geheimnis des Vaters in Jesu, „in dem alle Fülle der Gottheit leibhaft wohnet ꝛc. „nichts hören will — mit dem ist weiter nichts zu „reden ꝛc."

Antw. Aber, mein Herr, sagen Sie doch, was nun herauskäme, wenn man mit dem Manne, bis an seines Lebens Ende redete, der von dem allen (obschon es die Bibel, die ein Christ nun

ein für allemal, ohne irgend eines Menschen Erlaubniß dazu nöthig zu haben, für Gottes Wort annimt, sagt) nichts wissen will? Ists also nicht die klügste Parthie, man läßt ihn gehen? Ich finde diesen Aphorism höchst weise und duldend.

XI) „Der ganze Gewinn der Weltweisheit der „alten Griechen und Römer war kein anderer, als „der, den wir von den Bemühungen unserer Aufklä„rer und sogenannten Weltbürger haben würden, „wenn sie uns das Surrogat für Aberglaube noch „sollten geben dürfen rc."

Antw. Da hat der Verfasser unrecht, wenn er keinen Schreibfehler gemacht hat; das Wörtchen: sogenannten, hätte vor dem Wort: Aufklärer, stehen sollen. Denn Gott weis es, was für Herren alle sich damit abgeben, uns Christen über Christi Religion, über die Bibel, auf welcher sie beruht, aufklären zu wollen! Denn ganz gewiß meynten die Verfasser des Horus, der Fragen und Neugierden eines Weltbürgers, des Grabes Moses, des Antichrists, des weisen Stiers, und Compagnie * deren Nahme

* Bes. Act. hist. eccles. 90 Th. S. VI der Vorrede.

Legio ist, uns für den alten christlichen Aberglauben hohe Aufklärung zu geben. * Ich bin kein Theolog; aber erkundige sich doch der Herr Revisor bey den Herren von Moser, Jacobi, Spalding und andern, was diese von der besagten Aufklärung halten? Frage Er doch, wenn es beliebt, den jezigen König von Preussen, warum er sein Volk in der reinen Lehre unterrichtet haben will und warum er z. B. den Herrn ..... oder den Gegner der vertrauten Briefe über die Religion, und mehrere solcher aufgeklärten Herren, nicht zu Aposteln seines Volks berief? Warum er dem Oberkonsistorium nicht aufgab, das Volk zu aufgeklärten Socinianern machen zu lassen? u. s. w. Oeffentliche Blätter geben uns die königlichen Worte so:

* Was ihre Brüder in Frankreich bey vernünftigen Leuten gelten, und was diese von ihnen halten, deshalb beziehe ich mich auf S. 145 und 146 des 34ten Hefts der Schlözerischen Staats-Anzeigen. Da ist mit dürren Worten von Voltairischer Aufklärung und Modephilosophie ꝛc. die Rede. Und diese, nur diese und keineswegs wahre Aufklärung und wahre Philosophie ist diejenige dünkt mir, gegen welche der Hr. Verfasser der Enthüllung zu Felde zieht. Und daran thut er wohl.

Ich will solche, die mir die reine Lehre verfälschen, durchaus nicht leiden. Was dünket dem Herrn Revisor wohl zur subjectiven Religion des Königs? *

XII) „Haben wir keine von Gott selbst geoffen„barte Religion, so hat kein Mensch das Recht „dem andern seine Meynungen in Gottesdienstli„chen Angelegenheiten aufzudringen."

Antw. Nun, mein Herr, wenn das nicht wahr wäre, so hätten Sie wohl gethan, wenn Sie bewiesen hätten, daß ohne göttliche Offenbarung, irgend ein Mensch das Recht habe, seine Privatmeynung etwan so allgemein zu machen, sie der Menschheit so aufzudringen, als zum Exempel, die obenbenannten Herren, und ihre Genossen, es gern möchten, obschon wir eine geoffenbarte Religion haben.

XIII) „Wir haben denn so viele Religionen, „als — es einzelne Menschen giebt."

* Und was kann der König dem unphilosophischen Verf. der Schrift: über Preßfreyheit und ihre Gränzen, der sein Werk nahmentlich dem König empfielt, antworten, wenn Er sich nicht widersprechen will?

Antw. Und nun, wenn jeder glauben und öffentlich sagen darf, was er will, (das soll hier, damit Sie mich nicht unrecht verstehen! so viel heissen, als: wenn jeder das freye Recht und Fug hat, dem andern seine Privatmeynung in religiösen Dingen als ausschliessende Wahrheit öffentlich aufzudringen;) haben wir denn nicht gerade so viel Religionen als es einzelne Köpfe giebt, und die dann jeder laut bekennen, und auch nach seiner Ueberzeugung, wär sie auch noch so närrisch, handeln darf? *

XIV) „Aber, warlich auch so viel Systeme der „Sittlichkeit, als es einzelne Menschen gibt."

Antw. Wenn Religion den allerabsolutesten Einfluß auf Sittlichkeit hat — und das Gegentheil belieben Sie zuvörderst zu beweisen, wenn Sie dies nicht zugeben sollten, — so folgt wohl sehr natürlich, daß wir eben so viel Sittensysteme haben werden, als einzelne Religionen. Wie sich

* Bes. Act. hist. eccles. 90. Th. Vorrede und Noten, S. VI. Desgleichen: die ganz frisch aus Frankreich debarkirte Herrlichkeit: Instruction du peuple, *avec privilége du Roy.* So weit sind sie dort schon!!

jezt das Sittensystem eines Negers gegen das Sittensystem Newtons, das Sittensystem Meister Apitschens und Rosenfelds gegen das Sittensystem Spaldings verhält (eben darum, weil jeder dieser Herren ein *anderes Religionssystem* hat) eben so würde es alsdenn gehen, wenn gar kein *von Gott selbst* geoffenbartes Wahrheitsdokument über Religion vorhanden wär, oder mehr dafür anerkannt würde, das uns doch bis daher den guten Dienst geleistet hat, daß, mittelst der Anwendung und Befolgung desselben, die uns von allem Recours an *Menschenmeynungen* ganz frey macht, die Völker, die sich dazu bekannten, *und ihr politisches System darauf bauten*, die mächtigsten, weisesten und glücklichsten der Erde sind. *

* Der vorige König in Preußen soll einst gesagt haben: In meinem Lande kann jeder *glauben*, was er will. Das war ganz recht. Aber er hat nicht gesagt, daß er dadurch *jedem* die Erlaubniß gebe, *laut zu sagen*, was er glaube, und noch weniger ihm die *Zudringlichkeit* gestatte, sich zum *Volkslehrer* aufzuwerfen, sonst hätten *Cranz* und *Rosenfeld*, ein Privilegium gehabt, jeder in seiner Manier, die Religion des Landes und die Köpfe des Volks zu be-

XV) „Und, wehe dann der Socie„tät!!

Antw. Nicht? Wenn es, in Ermanglung einer von Gott selbst geoffenbarten Religion, gar nicht zu läugnen ist, daß z. B. der Menschenfresser allerdings das Recht hat, zu glauben, Gott fresse auch Menschenfleisch, und also habe er die Befugniß, es zu fressen, gleichfalls: Wenn, in Ermanglung einer von Gott selbst geoffenbarten Religion, kein Mensch das Recht hat, mir es zu verbieten, wenn ich gar keinen Gott glauben will, oder doch seinen Einfluß auf die Menschheit von keinem Belang halte; (etwan denke, er sey dazu viel zu groß u. s. w.) wer hat dann das Recht, mir zu verbieten, daß ich glaube, ich sey das erste Wesen auf der Erde, und habe also die Befugniß, im Nothfall und wenn es anders nicht angeht, auf aller andern Menschen Unkosten, meine Grillen und

handeln. Die Weisung des Ministers an Herrn Cranz zeigt ganz deutlich, wohin der Sinn des großen Königs gieng und daß er den Einfluß der Landesreligion auf das Glük des Volks sehr wohl kannte.

Prätensionen zu befriedigen? Und wenn keiner das Recht dazu hat es zu verbieten, so kan doch wohl alsdann jeder thun, was ihm beliebt? Tritt alsdann ein anderes Recht ein, als das Recht des — Breitschultrigsten? Und das wär nicht, Wehe über die Societät? Was haben Sie denn nun gegen die, von Ihnen S. 177 Ihrer Revision, angeführte große Grundwahrheit, die durch diese Aphorismen bewiesen ward, und auf welcher, bewiesenermassen, das

„ganze religiöse und politische Daseyn der „Societät beruht,

einzuwenden? Sie heißt:

„der menschliche Wille muß ein„geschränkt werden, weil er ver„dorben ist."

Wenn er das nicht soll, wie gesagt, dann ists am besten, wir rotten die Bibel, die diesen Grundsaz gleich in ihrem 3ten Kapitel aufstellt, und auf ihm, als Grundwahrheit, ihren ganzen Unterricht an Menschen baut, wir rotten Stände, Verhältnisse — alles, aus; schränken

den menschlichen nicht verdorben seyn sollenden Willen in Nichts ein; machen uns die Ellbogen vollkommen frey; lästern Gott und Fürsten laut, wie dies ja der schon gedachte Verf. des Werks: über Preßfreyheit und ihre Gränzen, für vollkommen unsträflich gehalten wissen will; kriechen endlich, wenn es uns behagt, auf allen Vieren, begatten uns wie die Spatzen, (eine Licenz, die bereits ihre Vertheidiger gefunden hat!) und fressen einander auf, wie die freyen Bewohner des Waldes! Also, entweder der menschliche Wille ist verdorben, und muß also eingeschränkt werden, und auf dieser Grundwahrheit, die die Bibel selbst als Grundwahrheit voraussezt, beruht alle religiöse und politische Verfassung der Erde, und sie ist also nothwendig; oder der menschliche Wille ist nicht verdorben, es ist also Barbarey und Tyranney ihn einzuschränken; es ist schrökliche Lüge, die dann die Bibel sagt, und Thomas Münzer und Knipperdolling waren also Wohlthäter des menschlichen Geschlechts; die Hottentoten sind das weiseste und glücklichste Volk auf der Erde, und Meister X., dem dieser Grundsaz auch nicht be-

hagt, so wenig als weyland dem Meister Knipperdolling und Consorten, ist einer der weisesten Sterblichen, da er Moses, (ohngefehr nach des eben so weisen Mannes Manier, der das Grab Mosis schrieb) zum Betrüger macht. * — Welches von beeden beliebt Ihnen, mein Herr, anzunehmen?

Es thut mir leid, daß Sie sich, durch Ihre Revision, das Ansehen geben, als wären Sie für das leztere. Denn, da Ihnen doch sämtliche, hier von Ihnen aufgestellte Aphorismen des Verfassers so gar sehr Jesuitisch, also sehr bös und arglistig, vorkommen; da Sie ihn dieser Aphorismen halber zu der von ihren Gegnern izt so verschrienen,

* Und der Groscanzler Carmer, der durch sein neues Gesezbuch den menschlichen Willen des Jahrs 1786 (in welchem er sich der übermüthigsten Frechheit so sehr nähert,) ein wenig in Ordnung bringen will, thut da etwas sehr unrechtes; oder wenn er allenfals dem schon oft erwähnten Verf. des Büchleins: über Preßfreyheit und ihre Gränzen ꝛc. das fernere Schreiben untersagen lies, so handelte er da gegen die von diesem Scriba aufgestellten Grundsäze von Menschenrecht und Menschenfreyheit. Folgt das dann nicht, Herr Revisor? Eins von beyden werden Sie wohl zugeben müssen.

auch Ihnen so widrigen Gesellschaft zu Beförderung reiner Lehre, verweisen; da Sie in seinem ganzen Buch, auch nicht ein gutes Wörtgen finden, weil es auf jene Aphorismen, die Sie sein Glaubensbekänntniß nennen, gebaut seyn soll; So müssen Sie mir es nun freilich erlauben, wenn ich sage: Entweder Sie haben sich sehr undeutlich ausgedrükt; — aber dann haben Sie Ihre Revision sehr uneigentlich Revision genannt; — oder, Sie haben Grundsäze, die denen des Verfassers gerade zu entgegen stehen. Die seinigen authorisirt nun die Bibel und alle politische Einrichtung der Erde, die Ihrigen aber? so viel ich weis, weder die Bibel, noch irgend eine gesunde Staatspolitick, unter deren wohlthätigem Schutze Sie selbst sich doch so wohl befinden!

Ich überschlage was Sie von S. 180 bis 182 bey den Worten: Freymaurer geworden, sagen, denn ich habe bisher darauf geantwortet. Konnten oder wollten Sie die Aphorismen nicht verstehen, so konnten oder wollten Sie auch über dieselben anders nicht raisonniren, kein anderes Resultat daraus ziehen, als das, welches Sie daraus zogen.

S. 182 sagt der Herr Revisor weiter:

„X. sein Meister vom Stuhle, und, wie man „in der Folge erfährt, einer der unbekannten „Obern ꝛc."

Ich, der ich auch mit beiden Augen gelesen habe, finde in der Vorrede S. XV daß der Verfasser sagt:

„Meister X. existirt nicht."

Daran hielt ich mich, und will meinen Lesern überhaupt anrathen, daß Sie die Vorrede und den Epilog wohlbedächtig lesen, und sich eindrücken, welches aber dem Herrn Revisor, ich weis nicht warum? zu thun nicht beliebt hat! Sollte er es etwan darum unterlaßen haben, weil er in dem ersten Abschnitt, (der, besage S. 159 durch eine besondere Note bemerkt ist, welche der Herr Revisor in der Eil villeicht so wenig gelesen hat, als die Vorrede) den Jesuiten nicht so deutlich fand, den er in dem Christen des zweiten Abschnitts und in der subjectiven Religion des Verfassers doch suchte? Wenn übrigens Meister X nicht existirt, so hat der Herr Revisor gewissermaßen doch recht. Dieser Meister ist alsdenn ein — vollkommen unbekannter Oberer!

S. 183. Warum ist doch der Herr Revisor mit den Orthodoxen Antworten des Lieutenants nicht zufrieden? Daß dieser aber dem Meister die entscheidenste Verachtung zu erkennen gab, mochte wohl daher rühren, weil der Verfasser den Meister X. das Geschöpf seiner Einbildung, so reden läßt, daß der Herausgeber selbst sich nicht entbrechen kann, ihn S. 293 einen Erzschurken zu nennen. Und den sollte man nicht verachten? Lesen Sie doch auch hierüber die Note, S. 312.

Ebendas. „Der Hierophant fühlt sich, durch die „Orthodoxen Antworten und die entschiedene Verach-„tung des Lieutenants, (Sie sagen ja: hier-„durch, Herr Revisor!) aufgemuntert, eine „Maske nach der andern abzuwerfen ꝛc."

Aufgemuntert? — hierdurch? Lassen Sie sich doch gefallen, nachzulesen, wie das die Nürnberger und andere Recensionen auseinander setzen, deren Verfasser sich von Ihnen nicht blenden ließen. — Würklich, Sie machen den Verfasser zum gar zu großen Dummkopf! Als Orthodox — konnte er das wohl seyn? Meynen Sie nicht? Aber Sie arbeiten wider sich, wenn Sie einen Mann,

den Sie zum Jesuiten machen wollen, als einen solchen Dummkopf darstellen! Wollten Sie sich übrigens noch bemühen, die erste Recension in der A. L. Zeitung nachzuschlagen, so werden Sie finden, was beede Herren, nebst der Nürnberger, Recensenten, denen diese Bereitwilligkeit des Meisters X. sich zu demaskiren, so wenig entgieng, als Ihnen, darüber sagen. Und damit sich der Leser in dieselbe finden kann, wie ich es konnte, so verweise ich ihn auf den Schlüssel des Buchs, auf die Vorrede, abermals. S. XIV sagte der Verfasser:

„Ich mußte also dieses System, (das System „des Meisters X, wie die Folge ergibt) gekettet „vortragen ꝛc"

Verbindet der Leser das mit der Eröfnung des Verfassers, daß Meister X nicht existire, folglich ein etre de raison sey, so wird er gewahr werden, daß der ganze Dialog eine Fiction ist; daß es hier gar nicht darauf ankam, den Charakter des Meisters X mit dramatischer Kunst zu behandeln. Ich sehe überhaupt das ganze Buch als einen philosophischen Roman an. Alle Personen dünken mir fingirt. Der Verf. scheint

mir aber, um das Interesse des Lesers willen, alle Mühe angewandt zu haben, dem Ganzen, durch Einwebung sehr bekannter Thatsachen, die theils schon längst dokumentirt sind, theils, nach Erscheinung seiner Schrift, noch mehr dokumentirt wurden, einen historisch wahren Anstrich zu geben (bis auf Mstr. X. den er selbst für Erdichtung angiebt und das ganze Personale.) Unter dieser Hülle nun, legte er jene Facta, die jedermann beynahe weis, unter Sein Glas, und raisonnirt darüber nach seiner Orthodoxen Weise. Darf er das etwan nicht? Hat ein Orthodox weniger Recht, laut zu sagen, was Er glaubt, als der Nichtorthodox es doch haben soll? Wollen die Herren etwan gar philosophischen Gewissens-Zwang einführen? Nun, das haben andere Leute auch schon vermuthet. Semler, Jacobi, *des Marées* ꝛc. sind darüber zu vernehmen.

S. 183. „Er gesteht ihm zulezt mit dürren Wor„ten: das Innere der Freymaurerey wäre nichts „anders, als Jesuitismus ꝛc.

Nichts anders? Nun, gerade zu, und mit so dürren Worten und ohne alle Modification, habe

ich das nicht gelesen; nicht gefunden daß Mstr. X. das so dürre sage. Wenn es aber auch wäre, sagen die Verfasser der Beiträge zur philosophischen Geschichte heutiger Geheimen Gesellschaften, des Beitrags zur neuesten Geschichte der Freymaurerey in 9 Gesprächen, der Abhandlung über den Convent zu Wilhelmsbad, (auf welche sich der Verfasser bezieht,) und mehrere, etwas anders als dies? Ich bitte den Leser, hier nachzulesen, was ich im Eingang meines Buchs von Dokumentensucht vorausgehen lies, und zwar darum, weil der Herr Revisor, nachdem er alles angezogen hat, was Mstr. X. gesagt haben soll, endlich hinzusezt:

„Allein, bey dieser Offenherzigkeit hütet sich der „schlaue Loyolit sorgfältig, auch nur eine einzige „Thatsache bekant zu machen, oder eine Urkun„de vorzuzeigen, die zur Bestätigung seiner Ge„ständnisse dienen könnte, und sich nicht längst „schon in den Händen des Publikums befänd."

Nun, wenn er doch ein schlauer Loyolit, nach des Hn. Revisors Meynung, ist, so ists ja wohl kein Wunder, wenn er auch wie ein schlauer Loyolit redet! Wozu also diese Bemerkung? Und, wenn

denn

denn der Herr Revisor, — als weshalb ich ihm ganz beytrete, — die Urkunden, die sich über die Geständnisse des Meisters X. schon in den Händen des Publikums befinden, für Urkunden hält, wozu sollte denn der schlaue Loyolit noch mehrere anführen? Wird eine einmal dokumentirte Wahrheit, wenn sie zweymal beurkundet wird, darum mehr Wahrheit? Allein, wir wollen uns doch auch hier erinnern, daß Mstr. X ein Geschöpf der Einbildung, ein Vehikel des Verf. ist, und daß der Verfasser, auch in der Vorrede, S. X sagt: „Er wolle keine neuen Freymaurerschen „Thatsachen erzählen, nur schon bekannte ꝛc. vor„aussetzen, da leider schon die Freymaurerey, durch „Publikation der Wilhelmsbader Convents-Akten, „und anderer ihrer klassischen Schriften, davor ge„sorgt habe, daß er, über alles, was er von ihr „sagen werde, keiner weitern Belege nöthig habe." Man verbinde hiermit, daß er, S. VI Vorrede, sagt: Er theile in dieser Schrift einen Theil desjenigen mit, was er gesehen habe, und das war? — Erfahrung, was aus Gottes herrlichstem Meisterstücke, der Menschheit, werden muß, wenn Stümper, oder Schelme, darüber gerathen.

Mir dünkt, dies sey der Schlüssel zum Buche. Der Verfasser will einen Beytrag über jenes Verderben liefern, und schöpft es, seiner Orthodoxie gemäß, aus dem Boden hervor. Seine alte Frau von C. finde ich unter den Stümpern der Erzieher, denen der alte General v. St. und der Hauptmann v. K... entgegen stehen. Die Schelmen aber unter dem Bilde des Mstrs X., deren Gegenbild der Kriegsrath N. ist. Ich wüßte mir das Geripp des Buchs nicht kunstloser zu erklären, * und dazu half mir freylich die Kleinigkeit, daß ich die Vorrede und den Epilog las, und immer vor Augen behielt.

S. 184. „Dafür hält uns aber unser Schrift„steller ꝛc.

Von hier an, nimt sich unser Revisor eigentlich recht zusammen; aber freilich — ich bitte ihn um Vergebung, — er hat den Verfasser nicht richtig citirt! Z. B. Ich finde nirgend, daß dieser sage: „die Jesuiten suchten gegenwärtig keineswegs „durch Verfinsterung, sondern durch Erleuch-

* Ohne auf den Herrn Revisor hier deuteln zu wollen, muß ich doch gerade zu bekennen, daß ich glaube, es gehöre viel böser Wille dazu, dies, auch itzt noch, nicht finden zu können.

„tung des Verstandes, ihre Absicht zu bewürken."
Das hingegen finde ich, S. 441: „keines von „beiden, weder Irreligion noch Aberglaube, „ist lezter Endzweck Roms, sondern nur „Mittel den lezten Endzweck: allgemeine „Monarchie, die Hildebrand entwarf, möglich „zu machen. Das Fleck und die Concurrenz „der Umstände entscheiden allemal. In Spanien „wäre Aufklärung zu Beförderung der Irreli„gion ein sehr albernes Mittel zc." *

„In protestantischen Gegenden, und bey jedem „freydenkenden Kopf, (wär) Gaukeley im „Gasnerschen Geschmak ein sehr verkehrtes „zu diesem Behuf. **

* Ich glaube das selbst. Dort befördern sie die Irreligion durch die Macht des Aberglaubens, durch Möncherey und Allgewalt der Inquisition; und der Hidalgo, der am Rosenkranz melkt, und mit Wollust zusehen kann, wie ein armer Jude gestämpt wird, weil er nicht glaubt, Gott laße das Rosenkranzmelken für ein verdienstliches Werk gelten, ist ein eben so irreligiöser Mensch, als der Spötter, der jedes Christliche Bekänntniß für Pfaffengemache hält.

** Auch das dünkt mir gewiß. Will Rom unter uns Protestanten, Irreligion allgemein machen,

Daß übrigens die **Religion Roms** (welche von der Catholischen, vom Verfasser so wie von jedem unpartheyischen und unbefangenen Schriftsteller dieses Fachs, sehr gut und sehr richtig **unterschieden** wird, eben so wie der Pabst, der **Allmonarch**, vom Pabst, dem **Fürsten** und **Bischoffe**,) weiter nichts, als **klare baare Irreligion** ist, das beweiset die Geschichte des traurigen Einflusses, den Rom von jeher über die Menschheit hatte. Daß ferner die Jesuiten unter den Protestanten nicht aufräumen können, wenn sie nicht die Gestalt und Maske der **Aufklärung**, **Toleranz**, **Philosophie**, u. s. w. anneh-

so mus es keine **Gasnere** unter uns schiken. Ueber diese halten **wir** uns herzlich auf, so lange wir wissen, daß die Bibel uns nicht auf neue Wunderthäter, und am wenigsten an solche, die Rom schikt, verweiset. Wer also **uns** zur **Irreligon** führen soll, der muß Mittel anwenden, die wir nicht **sofort** für **Albernheiten** ansehen. Wir sind in diesem Punkt keine — Spanier noch ....!! **Aufgeklärte** Leute können durch **Inquisition** und **Mirakel** nicht in **irreligiose** umgeschaffen werden. Also es bleibt wohl wahr das Fleck und die **Concurrenz** der **Umstände** entscheiden allemahl über die **Mittel**, deren Rom sich bedienen soll, seine **allgemeine Monarchie** möglich zu machen.

men, folgt von selbst; allenfals beweise ich es auch durch Herrn Nicolais Erfarung. S. 46 B. I. seiner Reise Beschreibung; ebendas. S. LVI; ferner III. B. 2. Buch S. 126, desgl. 4. B. S. 499, ebendas. S. 561 u. a. m. Unter andern finde ich, S. 644 4. B. folgende treffende Stelle:

„Die Jesuiten wollten die Aufklärung, „wenn sie sie nicht hindern konnten, ausschlüßend „nur durch sich befördern; das heißt: zu ihren „Absichten leiten." Wie genau stimmen hier beede Schriftsteller überein! Was man sich demnächst unter Aufklärung zu denken pflege, wenn man ein Halbkopf ist, (und, irre ich nicht durchaus, so sind es auch nur solche Köpfe, welche der Verf. der Enthüllung warnet, sich von gewissen Leuten keine Disteln für Ananas verkaufen zu lassen,) darüber verdient Herr Nicolai, dem es nie eingefallen ist, für einen Orthodoxen, im Sinn des Herrn Revisors, zu gelten, auch noch nachgelesen zu werden, S. 12. 14 V. B. sagt er: „Ich habe „bey einigen Leuten in Wien wohlgemerket, daß, „wenn sie von Aufklärung reden, sie eigent„lich nur ATHEISMUS und SPINO-

„ZISMUS oder HOBBESIANISMUS, „verstanden." * Und nun, hat denn der Verf. der Enthüllung so sehr unrecht, wenn er S. 375 382. 441 f. f. behauptet, was Herr Nicolai hier durch Thatsache belegt, daß nehmlich falscher Begriff von Aufklärung Halbköpfe doch zum Atheismus führe; daß es also eben kein Römisch unpolitisches, vielmehr ganz gewiß ein sehr Römisch philosophisches, und sehr Jesuitisches Kunststük seye, daß die Jesuiten sich an unsere Halb- und an unsere Unköpfe unter den Protestanten mit der Aufklärungsmaske andrängen, und, unter der Mine der Aufklärung, Atheismus verkaufen? Etwann so, wie der Verf. des Grabes Mosis, und des Antichrists u. a. m. uns auch gern ihre Herrlichkeiten für aufgeklärtes Christenthum anschwatzen mögten. ** Man lese doch nach Herrn Nicolais Meynung, über die Folgen einer solchen Aufklä-

* Sollten diese Leute nur in Wien, nicht auch bey uns, zu Hause seyn?

** Ob dieser Herr, und Consorten, die Tonsur haben, oder nicht, darauf komt es nicht an; genug, sie denken, handeln und schreiben wie Jesuiten, also sind sie virtualiter Jesuiten.

rung, für welche gerade der Verf. der Enthüllung ꝛc. warnet. Sie steht S. 161 B. V.

„Alles würde in der größten Barbarey blei„ben, wenn der Leichtsinn der Nichtsglauben„den, (vid. S. 160) die sich so aufge„klärt dünken, und die Gleichgültigkeit „womit sie alles behandeln, allgemein würde."

Ich kann mich nicht enthalten, noch eine Stelle aus Herrn Nicolais Reisebeschreibung abzuschreiben, welche beweiset, daß der Verfaß. der Enthüllung doch recht sah, als er S. 441 u. a. m. behauptete, die Jesuiten müßten sich unter die Larve der Aufklärung stecken, um sogar vernünftige Leute zu bethören. Hier ist sie abermals wörtlich: S. 741 6. B. II. Abschn.

„Sie, (die Jesuiten) nehmen zwar oft die Mi„ne an, als wollten sie die allgemeine Aufklä„rung befördern, — durch ihre glatten „Worte laßen sich auch zuweilen ganz ver„nünftige Leute bethören, welche die wahre „Verfassung des Jesuitismus nicht kennen. „(Und V. B. 2. Buch XII Abschn. S. 164) die „Jesuiten nehmen allerley Gestalt an, und, wenn

„es ihre Absichten erfordern, können sie sich unter
„alle Partheyen mischen."

S. 184 der Revision fährt der Herr Revisor fort, dem Verfasser zu bezüchtigen, er behaupte: „die Jesuiten suchten unter der Maske der Weltbürger, „(nun ja doch, sie haben ja den Ordensrock ausziehen müssen!) den Deismus einzuführen.

Herr Nicolai hat hierauf schon geantwortet.* Sie geben Halbköpfen ihre Irreligion für reinen Deismus, eben so, wie Mstr. X. den unglüklichen Versuch auch machen, aber hinterher auch das Geständniß von sich geben mußte, wohin das alles führe! Man entfessele doch nur Halbköpfe und Unköpfe, die sich, leidlich angeschlagen, gegen die gesunden Köpfe, wie 1000 gegen 1 verhalten dürften, und man wird gewahr werden, was sie dann thun! Man sage ihnen doch z. B. (und erlaube von Obrigkeitswegen, daß sie ihrer Ueberzeugung nachhandeln,) Gott nehme keine Notiz vom Individuum. Dies ist bekantlich Lehre einer gewissen Klasse von Deisten; werden sie nicht so argumen-

* Auch kann hier S. 171 der Untersuchung der Beschuldigungen Herrn Garve's, Skeltons Meynung und Herrn Nicolais Note nachgelesen werden.

tiren: „Ey nun, die Fürsten sind ja auch In„dividuum, um die Gott sich also kein Haar mehr „kümmert, als um die unsrigen.* Ihre Garden? „— Nun ganz gut; sind — Garden! die — am „Ende auch so aufgeklärt werden können, als wir; „die z. B. zwar einen Eyd der Treue gethan haben, „von dem aber Gott als von einer Handlung eines „Individui unmöglich Notiz nehmen kann; den sie „also, ohne von Gott etwas zu besorgen zu haben, hal„ten oder brechen können, und — wer schützt dann „die fürstlichen Individua gegen die nicht„fürstlichen? Die Bibel ist ein Ammemärchen, „Spinoza hat Recht! Hobbes ewiger Naturkrieg „ist eine herrliche Thesis. Herab dann mit „den Fürsten! ** — et caetera. — Hier ha-

* Daß man sie schon ungestraft soll lästern dürfen, sagt ja der Unkopf, der die Broschüre: über Preßfreyheit und ihre Gränzen schrieb, und der öffentliches Zeitungslob erhielt, dem Kaiser Joseph und dem König Friedrich Wilhelm ins Angesicht!! In zehn Jahren werden wir recht — frey seyn!!!

** Will sich der Herr Revisor überführen, daß die Jesuiten diesen Sinn ins Volk gern einführen, und ihn allgemein machen mögten, so, wie es ihnen auch hier und da sehr sichtbar gelungen ist, so lese er doch den 6. Th. der holländischen Staatsanzeigen S. 276 bis 284, desgleichen S. 149 des schon ange-

ben Sie, Herr Revisor, die Folgen, für denen der Verf. warnt, die er durch des Mstr. X. Mund entwickelt, die Herr Nicolai, wenigstens unter vier Augen, *sahe*, und von welchen er, in der angezogenen Stelle, Barbarey erwartet, wann sie, (wie es die tonsurirten und untonsurirten Jesuiten darauf anlegen,) allgemein werden sollten. Ich muß Sie doch, mein Herr Revisor, der Sie aus dem ganzen von Ihnen revidirt seyn sollenden Buch auch gar nichts gutes haben heraus revidiren, wenigstens nichts anzeigen können oder wollen, bey dieser Gelegenheit fragen, warum Sie dem Leser nicht ein Wort davon gesagt haben, daß der Verfasser ein so *großer Vertheidiger der Fürsten und ihrer Rechte, gegen Bonzen und Pseudophilosophen ist?* Etwan weil Sie fanden, daß ein Mann, der *dies* ist, *kein Jesuit* seyn *könne*, * und weil

führten 34ten Hefts der Schlözerschen Anzeigen Das sind doch wohl unläugbare Thatsachen, die das, was ich hier sage, bestätigen?

* Oder auch, weil Sie glaubten, es könne *Fürsten* geben, die dies Buch *lesen*, und denen Sie also mit einem *Wink zuvorkommen* müßten, es ja *nicht* zu lesen? oder doch *nicht anders* als *durch Ihr Glas*?

es doch einmal in Ihrem Plan lag, einen Schriftsteller, der gegen falsche Aufklärung, gegen unpolitische Toleranz, die den Jesuiten so willkommen ist, (bes. Nicol. R. B. S. 41 B. 1.) gegen Preß-Frechheit; (denn die unterscheidet er sorgfältig, S. 389 von Preß-Freyheit!) sich sezt, eben darum zum Jesuiten zu sophistisiren, weil er — keiner ist? Ob es wohl nicht Fürsten geben sollte, die ihre eignen Augen dazu nehmen würden, und dem Buche mehr traueten, als Ihrer Revision? *

S. 185. „Sie (die Jesuiten) wären es, welche im Reich der Litteratur und der Wissenschaften „den Ton angäben, und die besten Köpfe jedes Volks „in ihrer Gewalt hätten, ohne daß leztere selbst es „wüßten."

Sie wissen doch, Herr Revisor, daß das Mstr. X. S. 249 sagt, um seinen Lehrling zu körnen? Daß Mstr. X. das, als Sykophant allerdings sagen konnte und mußte? daß gerade alle Halbköpfe von der Art, von welcher wir oben handelten, sich für die besten Köpfe halten, und sehr — übel daran thun? Der Verfasser mußte sei-

* O ja! Ich könnte selbst einige nennen.

nen Mstr. X. so reden lassen, wie seines gleichen zu reden pflegt. — So finde ich es wenigstens; will jedoch Ihnen und Niemanden vorgreifen, der es zu finden nicht Lust haben sollte.

Ebendas. „Ihnen (den Jesuiten) dienten die „Protestantischen Gottesgelehrten, welche Dogmatik „ins Auskehrigt verweisen, — göttliche Tradi„tionen wegzuraisonniren bemühet wären ꝛc.*

Nun mein Herr Revisor, der Verfasser hat allerdings das alles gesagt; aber auch ich; und alle ehrliche Protestanten, (nur bitte ich, mich über diese Qualität nicht auch so zu schikaniren, wie den Verfasser über sein Christenthum!) sind der Meynung auch: daß wer das alles thue, was Sie hier abstrahirten, allerdings ein wahrer Diener und Sklav des Jesuitismus sey, und

* Warum führen Sie denn abermals nicht an, was unmittelbar darauf folgt: daß es nehmlich auch Schriftsteller von Jesuitischem Geist gebe, welche bürgerliche Unabhängigkeit, Fürstenhaß u. s. w. unterm Volk ausbreiten? der arme ehrliche Jesuitische Verfasser hat ja das doch auch entdeckt! Ne diabolo quidem fiat injuria! am allerwenigsten von einem Revisor!!

zwar dann der allerniedrigste, wenn er sich dabey für einen protestantischen Gottesgelehrten ausgiebt. Herr von Moser nennt solche Herren: muhamedisirende Theologen, und zu Gibeon wohnt ein Ludimagister dieses Schlag's, Nahmens Casimir Lauge, bey welchem der Verfasser des Büchleins über Preßfreyheit und ihre Gränzen; Philosophie, Logik, Kirchen- und Staatsgeschichte, gehört haben muß. S. 185 „Kurz ihre große Parole sey iezt: Phi„losophie!" (Allerdings, mein Herr, bedient sich jezt sogar jeder Pantin dieses Worts!) Aufklärung! (bes. Herrn Nicolai) Freiheit! ꝛc. (leider! leider! hätten Sie doch nur auch die Beweise dafür, S. 253 bis 256. 310 bis 312. 377 bis 392 anzuführen nicht vergessen!) Ich muß also die Leser darauf verweisen, und sie noch einmal ersuchen, das Büchlein über Preßfreiheit und ihre Gränzen, nachzulesen, um sich zu überzeugen, was für Herren jezt das große Wort in der Republik der Litteratur zu führen anfangen; daß gelehrte Zeitungen sogar ihre Werke loben, und daß, wenn die Fürsten erst so weit gebracht sind, nicht weiter darauf zu achten, daß man Gottes- und

Fürstenlästerung für philosophische Freyheit, und für Menschenrecht, öffentlich, unter Censurfreyheit, anpreisen darf, es nicht sehr rathsam seyn könne, in zwanzig Jahren ein Diadem zu tragen.

S. 185. 186 sagt der Herr Revisor, in hohem, ihn nicht kleidenden Ton:

„Wie der Mann dabey ausgesehen haben „mag, als er in folgendem Ton fortfuhr: „das ist, das non plus ultra dieser guten „Abderiten!"

Wie er dabey ausgesehen haben mag? Ich bin der Mann nicht, der sich das vornehme richterische Ansehen eines Revisors, (in einer Zeitschrift, welche einer unserer angesehensten deutschen Schriftsteller herausgibt, und welchen ich von dem Manne, dem Er diese Revision übertrug, sehr genau unterscheide) geben will. Ich könnte sonst wohl, jure retorsionis, fragen, wie der Mann, der diese Revision schrieb, wohl dabey ausgesehen haben möge, als er aus dem Buche zuweilen etwas heraus und hinein sahe, was —

nicht darinn steht? Allein, statt dessen will ich nur anmerken, daß der Mann, Revisor genannt, Sich zwar für seine revidirende Person gar leichtlich könne und dürfe einfallen lassen: der Verfasser habe, in der oben angezogenen Stelle, an die Journale und ihre Verfasser gedacht, welche dem Herrn Revisor eben dabey eingefallen seyn mögen. Nur folgt daraus noch lange nicht, daß jedem Leser, wie Er voraussetzt, der nehmliche Gedanke durchaus anwandeln müsse; der sich der Vorstellungskraft des Herrn Revisors bemächtigte. Wozu überall dieses listelnden Hindeutens? Wer sind diese Verfasser und diese Journale, von welchen Sie, Herr Revisor glauben, sie müßten, bey dieser Stelle, einem jeden einfallen, darum, weil sie Ihnen gerade einfielen? Sie wollten vielleicht im Voraus jedem Journal, oder gelehrter Zeitung, einen Wink geben, daß sie wohl thun würden, sich an den Herrn Revisor, (der die Ehre hat, seine Revision vom Götterbothen herumtragen lassen zu dürfen) anzuschließen? Nun, ich habe alle mögliche Achtung für den Mann, unter dessen Nahmen, der T. Merkur bisher sein wohlverdientes Glück

machte. Aber das Ansehen dieser Zeitschrift blendete mir die Augen doch nicht so sehr, daß ich, ohne selbst zu untersuchen, den Maasstab des Herrn Revisors darum für den allein untrüglichen hätte ansehen können, oder wollen, weil er ihn dem Publikum unter der Firma des Götterbothen, so dienstfertig und ämsig anbot. Ich glaube also auch, es werde sich mehr als ein Journal finden, das es eben so wie ich, wie der erste Herr Recensent in der Allgemeinen Litteratur Zeitung, wie die acta histor eccles. 90 Th. halten, und sich in Absicht auf das Urtheil über die Enthüllung der W. B. R. an den Herrn Revisor — nicht kehren werde.

S. 186. Auf Salz mögen Sie sich nicht gut verstehen Herr Revisor, oder Sie wollen sich nicht darauf verstehen. In beyden Fällen hätte Herr Wieland einen andern Mann, als Sie, zum Revisor der Stelle über die Rosenkreuzer nehmen sollen. Da indessen der Verfasser S. X der Vorrede ausdrücklich sagt: „er werde kein System der „Freymaurerey lästern," so würde er, dünkt mir sehr inconsequent gehandelt haben, wenn er das Freymaurer-System der Rosenkreuzer hätte lästern wollen.

Ihre

Ihre weise Note, S. 187 zu der Stelle: wir sind Herren der ganzen Natur, stellt Ihre Beurtheilungskraft in ein liebliches Licht! Dies im Vorbeigehn.

S. 188. „So gut (sagen Sie, mein „Herr) kommen diese geheime Ordensbrüder, mit „ihren unbekannten Obern bey dem Verfasser durch, „weil sie — Wunder glauben, Verzicht auf Ver„nunft und Forschbegierde thun, und eine Christ„liche Selbstentsagung voraus setzen."

Ihr: Weil, mein Herr Revisor, ist ein tiefsinniges Weil! Ich habe die Stelle über die R. K. zwanzig mal gelesen, und habe Ihr: Weil, durchaus nicht herausfinden können, wahrscheinlich, weil mir das Talent gebrach, das Sie im hohen Grade zu besitzen scheinen, etwas in ein Buch hinein zu lesen, was — nicht d'rinn steht!

S. 188. Also, die Jesuiten waren, — Ihrer Meynung nach — bisher vorzüglich in dem Besitz, folgende große Grundwahrheiten der Welt zu predigen:

1) Der menschliche Wille muß eingeschränkt werden, weil er verdorben ist.

2) Man muß dem Menschen, mit Gewalt und wider Willen, Gutes thun.

3) Er braucht Vormünder und Aufseher bis ins Grab und diese müssen ein übermenschliches Creditiv haben.

(Zu 1 und 3.) Wenn das die Jesuiten gepredigt haben, so waren sie ja sehr ehrliche brave Leute! sie predigten da was in der Bibel steht! Also, mein Herr, jene Grundwahrheiten sind entweder Bibel-Grundwahrheiten, wie ich oben bewiesen habe, und wenn die Jesuiten sie predigen, so sind sie darum sehr zu loben, und Sie müssen, da Sie doch, besage Ihres Motto, ein so Bibelerfahrner Mann sind, gestehen, daß Sie da, wider Ihren Dank und Willen, den Jesuiten ein großes Compliment machten: Oder, sollten die Jesuiten nur darum Jesuiten seyn, weil sie Bibel-Grundwahrheiten predigen, so folgt, daß Sie, mein Herr, zu verstehen geben wollen, die Bibel sey —— ein Jesuitisches Buch. Verzeihen Sie! Sie

haben sich da so seltsam explicirt, daß ich es nicht wagen will, Ihren wahren Sinn darzustellen. Ich könnte Ihnen, und das möchte ich um alles in der Welt nicht, unrecht thun!

Aber, in Absicht des 2ten Grundsatzes, mein Herr Revisor, habe ich noch etwas hinzuzufügen. Wahr ist es, dieser Grundsatz, roh hingenommen, wie Sie ihn dahin schrieben, ist Erzjesuitisch. Aber, beweisen Sie doch, daß ihn der Verfasser so nehme, und so hinschrieb und so verband? Wie kommen Sie denn darauf, diese 3 Grundsätze; die Er nie zusammenstellte, so zusammen zu — würfeln? Den zweyten, so glücklich für Ihren Plan, genau zwischen 1 und 3 hineinzubringen? Ich werde doch dem Leser wohl auch, so gut als Sie, Rechenschafft geben dürfen, wie, und in welcher Verbindung ich ihn im Buche gelesen habe? Nun dann, er steht wie Sie richtig allegiren S. 335, aber, haben Sie nicht gesehen, oder nicht sehen wollen, daß er mit S. 214 genau zusammenhängt? S. 214 nehmlich sagt Mstr. X als ein Erzjesuit, falscher Aufklärer, falscher Tolerant, Bibelfeind, Pseudophilosoph ꝛc. zu seinem Lehrling:

„Sie sagen sich wohl selbst, daß die eigentliche
„Kunst, auf die Menschheit sicher zu würken,
„und sie, selbst gegen ihren Willen glücklich
„zu machen darinn bestand, daß man ihr und
„(NB.) ihren Tyrannen, diese Absicht ver-
„barg."

Wenn das ein Jesuit sagt, so ist der Grundsatz — jesuitisch. Hier haben Sie Recht, aber das was Mstr. X hier sagt, allegirten Sie ja, besage Ihres eigenen allegati, nicht; sondern das, was der Kriegsrath N. S. 335 sagt. Wollen Sie den auch zum Jesuiten machen? — — Doch ich frage sonderbar! Er ist ja orthodox, die Jesuiten predigten ja, wie Sie zu behaupten belieben, der Welt die sehr orthodoxen Grundwahrheiten, N. 1 und 3 und der Grundsatz, N 2 ist also auch so jesuitisch, oder orthodox; denn der Kriegsrath N. der Orthodox und Jesuit, stellt ihn auf! Wir wollen doch sehen, in welcher Verbindung; denn die haben Sie, klüglich, verschwiegen! S. 339 unter Nummer 35 sagt der Kriegsrath N.

„Der Grund des Schicksals der verdorbenen
„Menschheit, (deren lebendigstes Bild er vorher

„in der undankbaren Jüdischen Nation, die Gott „verwarf, und gegen seinen Willen und fürchterlich„ste Drohung, einen König, wie alle Heiden haben „wollte, aufstellte) liege nicht im Herrscher „(nicht in der weltlichen Obrigkeit, wie der „Context klar ergiebt,) sondern in dem Verderben „der Menschheit, gegen dessen Existenz doch unsre „neuern Philosophen und Philanthropen so argumen„tirten und eiferten. * Sie könne das Joch der „Nothwendigkeit und Abhängigkeit nicht dulden, „und doch eben so wenig die Freyheit — tra„gen. Und das Weltbürger-Volk wolle ihr doch „ein so gefährliches Geschenk in die Hand geben, „und deklamire, (wie Herr X. zum Exempel) ge„gen Fürsten und weltliche, (weltliche steht da, „Herr Revisor!) Macht.

Nach diesem §. geht er zu dem 36ten über, und sagt so: „Es ist also aus Natur und Geschichte be„wiesen, daß bürgerliche Freyheit, (in dem Sinn

* Und Sie mein Herr Revisor, sind ja auch der ohnzielsetzlichen Meynung, daß die Lehre vom Daseyn dieses Verderbens — Jesuitisch wäre! Biblisch ist sie, das wissen wir wohl. Sind also beyde Worte bey Ihnen etwan gleich bedeutend?

„nehmlich wie die falschen Aufklärer und Consorten, „von Mstr. X. Sippschaft, sie so gern her- „stellen möchten,) ein Unding und, (NB Herr „Revisor,) Königrecht ein von Gott selbst „anerkanntes Recht sey, weil sonst gar keins unter „Geschöpfen seyn würde, die, einmal auf eine ge- „wisse Tiefe von Verderben herabgesunken, so nahe „ans Satanische gränzen, (wie die damaligen Ju- „den) und denen man also, (wie Gott den dama- „ligen Juden) mit Gewalt und wider „Willen Gutes thun muß."

Nun überlasse ich dem Leser, von §. 31. S. 330 bis §. 36. S. 335 das Buch selbst nachzulesen, um zu urtheilen, ob der Herr Revisor die Würfel der Critik nicht recht listig spielen könne?

S. 189. Sagen Sie Herr Revisor:

„Die Jesuiten wären vorzüglich im Besitz gewesen, „alle Moral, blos allein auf Religion zu „gründen, alle positiven Gesetze, samt Bürger- Staats „und Völkerrecht von der Bibel und göttli- „chen Traditionen allein herzuleiten, und der

„Vernunft * alle Fähigkeit abzustreiten, die „Rechte der Regenten zu bestimmen und zu schützen.

Sind würklich die Jesuiten im vorzüglichen Besitz gewesen, alle Moral blos allein auf Religion zu gründen; alle positiven Gesetze 2c. von der Bibel herzuleiten, so hätte man sie ohnmasgeblich in diesem Besitz lassen sollen. Ich finde, daß sie da abermals sehr orthodox ehrliche Leute gewesen seyn würden. Wie aber anerkannte Königsmörder alle Moral, Staats- und Völkerrecht 2c., aus — der Bibel herleiten konnten, das finde ich nicht. Entweder also, die Jesuiten leiteten es nicht daher;

* Wie kömmt die daher? Hat denn der Verfasser der Enthüllung sie davon ausgeschlossen? Mir dünkt wenn er glaubt, Gott rede in seinem vernünftigen Wort zu vernünftigen Menschen, so könne er wohl die Vernunft an sich, wenn von Menschen die Rede ist, nicht aus dem Anschlag lassen. — — Aber freylich, der Streit der Gelehrten über die Vernunft, ist ein sehr alter Streit, und leider sieht es oft aus, als gäb es ein paar Millionen Vernunften, deren keine der andern im geringsten ähnlich ist!

aber dann, Herr Revisor, erzeigten Sie ihnen zu viel Ehre! oder sie leiteten es daher, und dann waren sie ehrliche Leute; konnten keine Königsmörder seyn. Was Sie da von göttlichen Traditionen zu sagen belieben, findet, dünkt mir, keine Anwendung auf das Buch: Enthüllung rc. Der Verfasser, der sich für einen Protestanten ausgiebt, und nichts, — Ihrem eigenen Urtheil nach — sagt, was nicht orthodox wäre, — hat, so viel ich mich noch entsinne, nirgend gesagt, daß es, ausser der Bibel, noch mehrere göttliche Traditionen gebe. S. 189. Würklich? Haben die Jesuiten die Fürsten gegen die Philosophen aufgehetzt? Sie scheinen mit dieser Benennung eben nicht difficil zu seyn, mein Herr! Nun, wenn es wahr wäre, was Sie kurz vorher behaupten, daß die Jesuiten ihre Moral rc. blos allein auf die Religion und Bibel gegründet hätten, so werden sie es wohl darum gethan haben, weil die Philosophen ihre Moral rc.: nicht aus der Bibel herleiteten?? Und am Ende, wenn doch Jesuiten und gewisse Philosophen da in Kollision gekommen wären, so würde das doch nur beweisen, daß diese Philosophen, sich

eben so gut an die Fürsten hätten andringen wollen! *

Hatten sie dazu mehr Recht, als die Jesuiten, welche ihre Moral aus der Religion, und ihr Bürger- Staats- und Völkerrecht aus der Bibel sollen genommen haben? Die Jesuiten sollen, Ihrer Meynung nach, auch die Toleranz übel schildern? Herr Nicolai zeigt uns das Gegentheil, und sein nein gilt mir hier eben so viel — (wenn Sie erlauben, noch mehr,) als Ihr ja! Ebendas.: „Die Jesuiten sollen auch den Fürsten ins Ohr ge„schrien haben, an der Religion nicht künsteln zu „lassen?" Es liegt Ihnen, mein Herr Revisor, sichtbar viel daran, die Jesuiten zu recht wackern braven ehrlichen frommen und klugen Herren zu machen! Wenn ich nun hieraus auch schlöß, Sie selbst wären ein verkappter Jesuit,

* Einen Beweis von dieser Zudringlichkeit, siehe weiter unten, S. 177. c. ff. bey Gelegenheit des Urtheils über die Schrift, genannt: Les voeux d'un Gallophile, und die noch neuere Schrift: Instruction du peuple, *(avec privilége du Roi. NB.)* nebst der oftgedachten Broschüre: über Preßfreyheit und ihre Gränzen.

hätte ich dazu weniger Befugnis als Sie zu haben glaubten, den Verfasser dazu zu argumentiren? Die Jesuiten wollten also würklich nicht an der Religion künsteln lassen? Die guten braven Leute! Wie recht und richtig sie da gedacht hätten, wenn das wahr wäre! Und, können Sie uns nicht sagen, Herr Revisor, *wer* die Herren wohl waren, die an *der* Religion, (die, wie Sie oben sagten, *auf der Bibel* beruhte,) *künsteln* wollten, und also da würklich etwas *sehr albernes* begannen? Wären es etwan, zufällig, die *Philosophen der obgedachten Art* gewesen? Nun, dann bewähre uns Gott für *den* — Philosophen, die *klüger* seyn wollen als — Gott, und schlimmer sind, als die — Jesuiten, und schenke uns recht bald lauter *solche* Jesuiten, die sich jedem widersetzen, der an *der* Religion, die *Gott* uns gab, künsteln will! Amen! Mein Herr, Sie mögen es selbst verantworten, daß Sie die Jesuiten zu so wackern Leuten machten, denen, wenn sie dem Bilde glichen, das Sie von Ihnen hier aufstellen, von Ganganelli Gewalt und Unrecht würde geschehen seyn! S. 189. Die Jesuiten, haben, (wie *Sie* sagen,) dafür gehalten, daß, in den Augen desjenigen der *nichts* mehr *glaube*, die gehei-

ligte Fürstenwürde auch ein bloses Phantom sey? Ey! Ey! was wir da alles von den Jesuiten erfahren! Sie waren also die besten Logiker von der Welt, wenn sie statuirten, wer nichts mehr glaube, der — — — glaube Nichts! also auch keine geheiligte Fürstenwürde.*

Ebendas. „Alle diese bisher jesuitischen Rollen „nimt unser Schriftsteller auf seine eigene Person" (sagen Sie mein Herr Revisor.)

Ich lobe Ihn darum! Wer wollte nicht gern alle diese von Ihnen hererzählten Rollen von Leuten die Sie zu so braven und weisen Männern machen, gern auf seine Person nehmen? Ihnen und aller Welt ins Angesicht, sage ich furchtlos, daß auch ich ein solcher Jesuit bin, und um alles in der Welt willen kein — solcher Philosoph, dessen

* Daß die Jesuiten aber doch da Recht gehabt hätten, beweiset abermals der Verf. der Schrift: über Preßfreyheit und ihre Gränzen, der Fürstenlästerung für straflos erklärt! Nach dieser Gradation werden wir bald sehen, daß die deutsche Philosophaille den Fürstenmord eben so laut lehren wird, als vormals die Jesuiten.

Grundsätze mit solchen jesuitischen Grundsätzen in die kleinste Kollision kommen, seyn möchte! Solche, sage ich mein Herr Revisor! Man muß mit Ihnen sehr deutlich reden; denn Sie geben sich so gern das Ansehn, als wären Sie — schwer zu bedeuten! S. 189. Ein Wörtchen noch über die subjektive Religion des Verfassers. Haben Sie, Herr Revisor, keine subjective Religion, so haben Sie, dünkt mir, gar keine. Ich denke, ich müßte Sie beleidigen, wenn ich Ihnen das erst noch demonstriren wollte. Sollte Ihnen aber des Verfassers subjective Religion nur deshalb zuwider seyn, weil sie nicht die Ihrige zu seyn die Ehre hatte, nun so lassen Sie doch den ehrlichen Mann ruhen, der sich in seinem Grabe nichts daraus macht, was Sie und ich, von seiner Religion auch immer denken; und der sich wohl schwerlich je um die Ihrige bekümmert, und noch weniger sie so verdächtig gemacht haben würde, wie Sie — ein wenig unduldsam für einen aufgeklärt seyn wollenden Philosophen, dünkt mir, — die seinige.

Im Vorbeigehn noch eine kleine Frage. Daß jeder Mensch seine subjective Religion haben, und

daß sie ihm absolut frey bleiben müsse, daran zweifeln nur diejenigen, die so gern ihre ganz eigene subjective Religion allgemein machen möchten. Man gab das Rom und den Jesuiten mit Recht von je her schuld. Unter welche Rubrik gehört also der Mann, der seine privat- oder subjective Religion auf Unkosten und mit Verdächtigmachung der seines Mitmenschen durchaus an den Mann bringen will? Oder, ist denn Ihre subjective Religion würklich besser, als des Verfassers seine, lieber Herr Revisor? In jedem Fall aber, was geht sie Ihnen denn nun wohl an?

S. 190. Recht so! das Ende krönt das Werk! Ein Jesuit, der Jesuit ist, konnte freylich nie von seinem Orden sagen:

„der sehr consequente Jesuitismus desorganisirt,
„die sehr inconsequente Menschheit, um Weise
„und Narren zu Somnambulisten zu machen.

Da nun der Verfasser, den der Herr Revisor so gern als einen Jesuiten, oder doch mindestens als einen affiliirten dieses Ordens, darstellen möchte, diese

Stelle niederschrieb, welche gerade zu, seinen Unjesuitismus beweiset, so hilft sich der Herr Unrevisor, in der Angst, mit dem Machtspruch, daß er dabey mehr gesagt, als Er gedacht, oder damit sagen wollen! Nun dann, wenn diese Stelle nicht deutlich genug wäre, den armen Verfasser von allem Verdachte des Jesuitismus frey zu sprechen, so ist da eine stärkere, die ich dem Leser anführen muß. Sie steht S. 147 und 148.

„Uebrigens wissen Sie, als ein guter Pro„testant, daß Protestantismus, oder Bi„belreligion, (ists deutlich genug, „was der Verfasser unter Protestantismus „verstehe?) sich mit Ordensgeist, (also „doch wohl natürlich auch mit Jesuitischen „Ordensgeist?) in alle Ewigkeit nicht „vertragen könne."

Hier haben Sie, in wenig Worten, Ihre ganze Lebensinstruction: Fürchte Gott, liebe das Dokument seiner Offenbarung, ehre den König, und hasse den Ordensgeist wie den Teufel! ꝛc. Ist das alles verblümt,

zweyzüngig, Jesuitisch, oder ist es sehr bestimt gesagt?

Ich kann mich nicht enthalten des T. Merkurs bey dieser Gelegenheit noch einmal zu erwähnen. Die nehmliche Zeitschrift, welche die bisher betrachtete sogenannte Revision der Enthüllung der W. B. R. in aller Welt Ende herum brachte, enthält im Junius des Jahres 1786 zwey Recensionen von Werken, welche ihren großen Werth behalten haben würden, wenn gleich kein Revisor oder Recensent unterm Himmel ein Wort von ihnen gesagt hätte. Ich führe sie nur darum hier an, weil jene beyden Recensionen — oder wie der bescheidnere Titul lautet: Anzeigen, — beweisen, wie ähnlich Schriftsteller einander denken, und wie ungleich sie gleichwohl beurtheilt werden können. Wahr ist es, daß vor Sonnenfels Werke über die Liebe des Vaterlandes, vor Ehlers Winken für gute Fürsten ꝛc. die Nahmen ihrer Verfasser stehen, welche nun freilich wohl mehr Achtung einflößen, als die Nahmenlosigkeit eines ehrlichen Mannes, der seine guten, (wenn schon dem Herrn Revisor und mir eben nicht zu wissen nothwendigen,) Ursachen

haben kann, sich verborgen zu halten. Allein, in der Regel sollte doch wohl in der litterarischen Welt keine Nahme imponiren. Die Sache des ungenannten, caeteris paribus, sollte so gut kalt behandelt und beurtheilt werden, als die Sache des genannten Schriftstellers? Man höre doch hier auch mit — beyden Ohren, was der Herr Revisor, oder Anzeiger, obbenannter beyder Schriften, über sie sagt! Ob es der nehmliche Mann sey, der die Enthüllung beurtheilte, weis ich nicht. Aber, ein Ehrenmann, der seinem Schriftsteller Gerechtigkeit widerfahren läßt, ist er, das weis ich.

Anzeiger des T. M. Junius 1786. S. XXX. f. f.

1) Ueber die Liebe des Vaterlandes, von J. von Sonnenfels rc.

„Der wichtige Gegenstand dieser vortreflichen Ab„handlung hat vor andern das Unglück gehabt, von „dem großen Haufen unserer volkreichen Schriftstel„ler-Republik, eine geraume Zeit her, mißhandelt „zu werden! In wessen Andenken schwebt nicht die

„Epoche, wo man es in allem Ernste * in „Prosa und Versen darauf anlegte, den sämmtli„chen Bürgern des H. R. Reichs teutscher Nation „den Patriotismus der alten Republikaner, „und die Teutschheit der alten Germanen in den „Kopf zu predigen und ins Herz zu singen? Wie je„de Ueberspannung nothwendig Erschlaffung nach sich „zieht; ** so wurde auch jene Periode der warm„köpfigen Patrioten von der (NB) gegenwär„tigen, der kaltherzigen Weltbür„ger *** abgelöset, und die Losung des Modeton „hies von nun an: Wir haben kein Vaterland „mehr! **** Dem bessern Theile des lesenden

* Und eben weil die Sache Ernst war, behandelten auch wohl der Verf. der Enthüllung sie ernsthaft, und zeigte, daß die kaltherzigen Weltbürger der Vaterlandsliebe das Genick so gern brechen möchten! Ist er nur darum ein Jesuit, was würde der Anzeiger obiger Schrift, nach der Logik des Herrn Revisors seyn?

** Bes. S. 262. Enthüllung d. S. d. W. B. R.

*** Die eben die Enthüllung in ihrer ganzen Blöße darstellt! Und, sie sind doch also gegenwärtig vorhanden? Er stellte also keine Phantasmen auf?

**** Bes. S. 235. Enthüllung, wie da der Sykophant X. vom Vaterland ꝛc. spricht.

„Publikums der dieses schiefen Geschwätzes über-
„drüßig, und von dem schlimmen* Einfluß
„desselben überzeugt ist, muß es daher um so viel
„erfreulicher seyn, wenn Patrioten im edelsten Sinn
„des Worts auftreten, und von der Vaterlandsliebe
„mit der reifen Sachkenntnis und hinreißenden Wär-
„me sprechen, die man nur von Virtuosen, wenn
„sie sich über ihre Fächer ausbreiten, gewohnt ist ꝛc."
Endlich wird, (S. LXXXIII) der Zusatz des neuen
sehr interessanten Gesprächs über den Einfluß
der Religion auf die Vaterlands-
liebe, wie billig — interessant genannt. Man
lese doch also des Herrn von Sonnenfels Werk, und
man wird finden, daß er ein eben so entschloßner
Feind des Falschen, alle Vaterlandsliebe ver-
drängenden, Kosmopolitismus ist, als der
Verf. der Enthüllung. Jener wird im T. M. wie
er es verdient gelobet; dieser — — auch billig?
— getadelt, und beyde dachten hierüber vollkom-
men überein. Bes. S. 177. f. f. der Enthüllung.

* Richtig! Er ist leider schlimm, und gros genug! aber alles was der Verf. der Enth. darüber und über die Grundursach seines Daseyns sagt, ist, nach des Herrn Revisors Meynung — versteckter Jesuitismus!!

S. LXXXVI.

Winke für gute Fürsten, Prinzenerzieher und Volksfreunde. Von Martin Ehlers rc.

„Bey der großen Menge unberufener Auf„klärer, welche über jeden Gegenstand, der zur „Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftiget, so „lange und so viel unverdauetes Zeug schwätzen, „bis das Publikum, vom Ekel überwältiget, von „der Sache selbst nichts mehr hören will, rc.“ so beginnt diese Anzeige. Wer schildert die unberufenen Aufklärer, die mit dem Spielzeug des Jahrhunderts, (wie der Verf. der Charakteristik von Berlin die so hochgepriesene Aufklärung dieser Herren S. 307 nennt,) stärker als der Verf. der Enthüllung? Eure Aufklärung, sagt jener Verfasser der Charakteristik gar, ist: Gotteslästerung! Also mehrere sind einerley Meynung hierüber; nur die Enthüllung allein findet so rüstige Gegner! Mir dünkt, sie müsse — tiefe Wunden in gewisse Häute geschlagen haben, und der erste Herr Recensent in der A. L. Z. habe sehr recht, da er sie Feuer in den Gebeinen der sogenannten, (also der unbefugten) Weltbürger, nennt. Wenn ich die Schick-

sale dieses Buchs, und die mannichfaltigen einander so gerade entgegen sprechenden Urtheile darüber, die ich schon gelesen und gehöret habe, bedenke; so finde ich dies alles würklich seltsam. Man tadelt es über Behauptungen und Grundsätze, deren Gegentheil man bey andern tadelte; man verwirft als Jesuitisch, mehr als eine Stelle, die in den besten Schriften als wahr und rein anerkannt, oder doch wenigstens nicht, als Jesuitisch, gebrandmarket wird!!

Herr Garve z. B. wollte Thatsachen durch Argumente wegläugnen. Herr Nicolai und die Berl. M. S. sind deshalb nicht sehr zufrieden mit ihm. Die Enthüllung legt Thatsachen, als schon bekannt, voraus, und will durch Argumente aus ihnen beweisen. Merkur schreyt: Thatsachen her, oder wir glauben nicht! Herrn Garve beschuldigt man, er vertheidige im Grunde den Jesuitismus; und den Verfasser der Enthüllung, er helfe ihn verbreiten! Sollte man hier nicht abermals an St. Hilarion denken, der allenthalben Teuffel roch, auch wo — — keine waren? Herr Semler sagt: die Pächter der Aufklärung wollten den

Naturalismus einführen. Die Enthüllung behauptet mit mehrern Sachkundigen Schriftstellern: es gebe auch Jesuitische Aufklärung. Alles was eine Laterne in der Hand hat, — (ob Licht darinn sey oder nicht, das kümmert die Herrn wenig!) läuft zu, und schreyt, blos deshalb, wieder sie. Sie muß wie gesagt, viel, wunde Häute getroffen haben! Aber, was haben Sie denn zu besorgen, meine Herren Laternenträger? Es gilt ja ihren Laternen nicht; es sey dann, daß Sie wüßten, Sie hätten Ihr Lämpchen auch bey dem jesuitischen ewigen Feuer angestekt. Daß inzwischen die gerechte Furcht für jesuitischer Aufklärung, sich auch wohl ohne die Enthüllung in der Nation geäußert haben würde, das beweiset außer jener Semlerischen, auch die oben angeführte Stelle Herr Nicolais, und noch ganz neuerlich die Recension von Herrn Semlers Versuch Christlicher Jahrbücher, in der A. L. Z. wo es heißet:

„Wer steht uns dafür, daß nicht auf der andern Seite der Naturalismus sich eben so fest an uns dränge, und uns (NB.) unter dem Vorwande uns aufklären, und uns vom Aber-

glauben zu bewahren, nicht unser ganzes Christenthum bis auf den Grund untergraben?* Wenn der Herr Revisor im T. Merkur es jesuitisch nennt, alle positive Gesetze, Bürger- Staats- Völkerrecht und Sittenlehre von Bibel und Religion herzuleiten, so nimt sich dagegen Herr Prof. Selle, (Berl. M. S. August 1786, S. 140 ꝛc.) der Lehre Jesu an, und verbindet sie aufs genaueste mit dem Wohl des Staats. Er hält es für Pflicht des Staatsverwalters, auf Beschützung, Fortpflanzung und Vervollkommnung der heiligen Lehren Jesu Christi zu halten. Der Staat könne und müsse ihnen, mit Recht politische Kraft geben!"

Wenn die Enthüllung gegen Jesuiten und Ordensgeist auf das schärfste redet, so ist sie — gleichwohl ein jesuitisches Buch! Aber, wenn Herr Semler sich, in dem Versuch: „Christlicher „Jahrbücher darüber wundert, daß der Geist der „Ordensverbindung aus der päbstlichen Kirche

* Bes. die Schriften: Les voeux d'un Gallophile und Instruction du peuple, avec approbation et privilége du Roi!

„nun unter Protestanten ausgebreitet werde," reden nicht beyde Verfasser eine Sprache? Und Hn. D. Semler wird man doch wohl des Jesuitismus, mindestens in dieser Schrift nicht beschuldigen wollen?

Wenn die Enthüllung gegen Preß-Frechheit deklamirt, und ihre abscheulichen Folgen heraushebt, so beschuldigt man sie — sehr ehrlich!!! — sie sey eine Feindin der Preß-Freyheit! Man vergleiche doch mit ihr, den Aufsatz im Journal von und für Deutschland, 4tes Stück, 1786 über die Unabhängigkeit der Gelehrten. „Unter einer gewissen Klasse von Deut„schen Gelehrten, (sagt dieser Schriftsteller) „hörte man eine Zeit lang ein wildes Frey„heits-Geschrey, das alle treue Diener „des Staats Sclaven schalt, und schwärmeri„sche Independenten, schwärmerische Räson„neurs als Helden und Wiederhersteller der „Rechte der Menschheit * erhob! Diese „Zerrütter aller guten Ordnung woll-

* Gott sey bey uns, wenn diese Zerrütter aller guten Ordnung die Rechte der Menschheit wiederherstellen sollen!

„ten nur von ihren Grillen, und von ihrer „Feder abhängen."

Ist Mstr. X. nicht ein lebendiges Bild dieser Zerrütter? Wenn die Enthüllung dem neuen Philanthropinismus nicht hold ist, weil sie dafür hält, die besagten Wiederhersteller, oder Zerrütter, suchten auch Stimme bey Menschenerziehung zu bekommen; wenn sie sich gegen alles Verstümpern der Menschheit, (— das gewisse Leute, die so gerne Wiederhersteller heißen möchten, Aufklärung zu nennen belieben, —) gerade zu setzt; so beschuldigt man sie des Jesuitismus, und des Hasses aller Aufklärung! * Aber, man lese doch, wie Herr von Moser, im Patriotischen Archiv, über den heutigen Philanthropinismus, über Menschenerziehung und Menschenverkrüppelung, denkt. „Was soll, (sagt Er)

* Etwan weil sie, S. XII. der Vorrede, unter §. 7. wahre Aufklärung und Philosophie nicht mit falscher verwechselt, noch verwechseln lassen will? Bes. S. 281. 355. 361 u. a. m. Die Herren, denen daran liegt, sie um Credit zu bringen, sind doch rechte — — — — gescheidte Herren!!!

„die Bestimmung dieser neu erschaffnen Men„schen — — seyn? Unglückliche, un„brauchbare, sich selbst und der Welt lästige „Menschen werden herauskommen, die, wenns am „glücklichsten für sie ausfällt, froh seyn werden, die „künstlich eingesetzten Flügel wegzuwerfen, und wie„der mit zwo gesunden Füßen auf ebener Erde gehen „zu lernen. Die es nicht so weit bringen, oder zu „stolz sind von ihren Höhen wieder herunter zu stei„gen, werden moralische Vagabunden „und Schwärmer werden, denen kein Weg in der „Welt mehr gut genug ist; die Thäler verlangen, „wo die Natur Berge und Felsen erschaffen hat, „Englische Boskets, statt Wälder ꝛc." Ueber das Gegenbild dieser Erziehung, in den Brüdergemeinen, drückt sich der orthodoxe Herr von Moser, (der es indessen mit dem witzigsten nichtorthodoxen Kopf allezeit aufnehmen kann, und der der stärckste Beweis ad hominem ist, Orthodoxie vertrage sich mit Wissenschaft, Staatskunde, Genie und Witz, sehr gut,) so aus: „die ganze Sache der Brüder„gemeine ist eine Haushaltung Gottes unter den „Menschen. Sie sind die Bewahrer und Urkunden„leute der Wahrheit von dem Gottmenschen

„Jesu, den unsre muhamedisirenden „Theologen, zum Propheten und Lehrer der „Moral herabwürdigen. Sie sinds durch „welche das Wort von Jesu Kreuz und „Verdienst fremden Völkern zugetragen wird, „mittlerweile in unserm undankbaren Pro„testantismo das Licht, das uns so helle leuch„tet, * in immer mehrere Dämmerung „übergeht. — ** —

Unter ihnen giebt es ganz andere Elementarköpfe, als Basedow.

Es ist wohl der Mühe werth, auch nachzulesen, was der Herr von Moser, S. 427 des gedachten Patriotischen Archivs über die Nützlichkeit oder

* Und welches wohl, nach Herrn von Mosers Ueberzeugung, die muhamedisirenden Theologen nicht angesteckt haben dürften.

** Dieser aufgeklärte Staatsmann ist mit alledem doch so orthodox daß er sich nicht überreden kann, die immer mehr zunehmende Dämmerung im undankbarem Protestantismo sey — Aufklärung. Auch ich bin so orthodox, mich dessen nicht überreden zu können.

Nichtnützlichkeit einer allgemeinen Aufklärung, (selbst dann, wenn eben nicht gerade, Jesuiten, muhamedisirende Theologen, Elementarköpfe, Meister X. Consorten, und wie die weisen und unweisen Herren alle heissen mögen, welche daran arbeiten, daß wir die Sterne bey hellem Tage sehen sollen, sich dahinter verbergen sollten,) sagt:

„Müssen denn aber just alle Menschen scharf „sehen? (fragt er) Ich glaube, daß es ein großes „Unglück für die Menschheit wär, wenn es auch „möglich gemacht werden könnte! So wenig alle „Menschen Telescope und Microscopien haben, so „wenig brauchen viele, — fast möchte ich sagen: „die allermehresten, mehr zu sehen, als, um „nicht — über ihre eigenen Füsse zu fallen. Wenn „sie nur auf einem würklichen Wege sind, diesen „Weg in Einfalt und Vetrauen gehen, daß er „sie zum Ziel führen werde, wenn sie nicht fliegen „wollen, wo sie nur gehen sollen, so ists „noch immer für den mehresten Theil genug — „Ehrerbietung vor Wahrheit ist, vor viele, „heilsamer, Folgereicher, als die Wahrheit

„selbst in ihren weitesten hellesten Begriffen. * Die „Theodicee eines armen Negersclafen, oder Grönlän„ders, ist, für ihn hertzerquikender, auf Le„ben und Tod hinreichender und tröstlicher, als die „ganze Wissenschaft eines Crusius und Sem„ler. ꝛc."

Das sagt ein Staatsmann, der wohl kompetirender Richter in Sachen der Aufklärung, in so fern diese Einfluß auf den Staat hat, seyn muß. Wenn seine Orthodoxie gewisse Herren auch nicht erbauen sollte, so wird man doch wohl ihm die Staats- und Regierungskunde nicht absprechen wollen! Nur ein Wort noch mit dem Herrn Revisor der Enthüllung im T. Merkur.

Sie sind der Meynung mein Herr Revisor, daß die Jesuiten vorzüglich im Besitz gewesen seyen, alle Moral blos auf Religion zu gründen, alle positiven Gesetze, samt Bürger-Staats

* Also doch wohl gewiß noch viel tröstlicher als die Unwahrheit der Aufklärer, von welchen, in der oben stehenden Stelle, das Journal von und für Deutschland redet?

und Völkerrecht von der Bibel und göttlichen Traditionen * herzuleiten.

Wenn das denn Jesuiterey ist; so sagen Sie uns doch, was folgende Sätze, welche gerade das Gegentheil behaupten seyn mögen:

1) Religion und bürgerliche Moral, sind ganz verschiedene Dinge. **

2) Man kann in diesem Leben ein guter Mensch und Bürger seyn, ohne alle Religion. ***

3) Die zukünftigen Glückseligkeiten des Himmels hängen schlechterdings nicht von der Religion ab, sondern von treuer

* Das thaten die Juden, auf Gottes Befehl, auch, und waren also — auf Gottes Befehl — Jesuiten! Folgt das nicht aus des Herrn Revisors Satz?

** Wenn Jesuiten Moral auf Religion gründen, und darum Jesuiten sind, was ist — nun der Mann der beyde trent Ihrer Meynung nach?

*** Was ist der Mann, der ein guter Bürger und Mensch ohne alle Religion seyn kann? — Vermuthlich einer der keine — subjective Religion hat?

Befolgung der Moral-Vorschriften. *

4) Alles was in obigen 3 Sätzen gesagt ist, war die ausdrückliche Lehre Jesu. **

Nun mein Herr Revisor, da haben Sie ja, einen Ihrer Definitionen nach strengen Anti-Jesuiten, den Sie, wenn Sie sich nicht widersprechen wollen, in Schutz nehmen müssen! Sollten Sie seine nähere Bekanntschaft zu machen wünschen, so kann ich Ihnen Nachweisung geben. Sie finden jene Sätze in der Beurtheilung der Spalding'schen vertrauten Briefe die Religion betreffend. Sie werden wohl thun, wenn Sie die vertrauten Briefe zugleich lesen, und da wörtlich vernehmen, daß es, auch nach Herrn Spaldings Urtheil — (der mir mit Ihrer Erlaubnis, und ohne daß ich Sie beleidigen will, ein kompetenterer Richter in Religions-Angelegenheiten dünkt als

* In des Mannes Hirn sieht es seltsam aus.

** Soll das nicht absichtliche Blasphemie seyn, so ist es Geschwätz eines Menschen im hitzigen Fieber. Der mag denn nun dem was der Herr Revisor Jesuit nennt, gegen über stehen und der Leser entscheide.

Sie, —) mehr als eine Art von Aufklärung gebe. Daß sich Leute damit beschäftigen, die blos läugnen, was andere glauben, niederreissen, wegwerfen, was andere für wahr halten; die ein ewiges Rauschen mit dem Wort: Aufklären, machen ꝛc. Auch habe ich irgendwo in jener Schrift gelesen, lüderliche Spötter seyen Bundesgenossen der Deisten. Sie werden im besten vermerken, daß ich — ohne alle Anwendung auf irgend einen mir bekannten oder unbekannten Mann in der Welt, (denn mit bürgerlicher Persönlichkeit habe ich nichts zu schaffen —) blos allegirte, was ich in andern Schriften las, nur um Ihnen zu zeigen, daß wenn der Verf. der Enthüllung des Systems der W. B. R. um seiner Grundsätze willen, nun durchaus ein Jesuit, oder doch einer ihrer Anhänger seyn soll, er das Glück hat in der Reihe von Männern zu stehen, für deren Namen und Charakter wir beyde unsre Achtung laut bezeugen müssen. Ich mindestens mache mir einen Ruhm daraus zu bekennen, daß ich die Herren, von Moser, Spalding, Selle und jeden der so denkt wie sie, verehre.

Die zweyte Recension der Schrift: Enthüllung des Systems der Weltbürger Republik, erschiene, wo ich nicht irre, in der Gothaischen Gelehrten Zeitung Stk. 51 d. J. Sie scheint mir mit mehrerer Mäßigung und Kälte, in einem weniger richterischen und vornehmen Ton als die Revision im T. M. abgefaßt zu seyn; allein der ganze Ideengang des Herrn Recensenten, und sogar die Note, welche er seiner Recension hinzufügt zeigt deutlich, welchen Eindruck die Revision des T. M., schon ehe er das Buch mochte gelesen haben, auf ihn gemacht hatte. Ich mag mich nicht wiederholen, bitte aber denselben, den Versuch zu machen, die Enthüllung noch einmal zu lesen, und dabey nicht zu vergessen, daß ein denkender Mann, wie Er, der Vorarbeit des T. M. nicht nöthig habe, um sein Urtheil über dieses, und jedes andere Buch zu fällen. Auch dieser Herr Recensent hält dafür, der Verfasser habe, durch das Wort: Abderiten, mehrere einsichtsvolle Männer verunglimpfen wollen. Solche zweydeutige Winke sind unter einem geraden und offenherzigen Mann und Recensenten! Ich glaube der Herr Recensent schrieb diese Idee, nur dem T. M. nach, der

zu-

zuerst die Sagacität hatte Unglimpf gerochen zu haben, wo ich, und mehrere Leser, und Recensenten, keinen fanden. Ich will diesen deutelnden Wink also hier weiter nicht rügen; nichts weiter hinzufügen, als — daß es mindestens nicht: recensiren heisse, wenn man dem Verfasser, darum weil man sich durch die Vor-Revision eines Dritten irre machen lies, so cavallierement eine Idee unterlegt, die er nicht hatte. Wenn der Herr Recensent aber im Ernst überzeugt seyn sollte, die Jesuiten wären solche feuerländische Köpfe, (wie die Enthüllung irgendwo sich ausdruckt:) daß sie, unter Protestanten nur durch solche Mittel, an welche der Aberglaube sich so gern hängt, herumtrödelten; so wird er die Güte haben, uns zu sagen, wie die Jesuiten es wohl müßten anzufangen haben, wenn sie den Versuch machen wollten, sich Köpfe, wie Leibnitz, Zimmermann, Garve u. a. m. geneigt zu machen? Er wird uns ohnfehlbar darthun müssen, daß z. B. Herr Garve, der Denker, etwann durch den tiefen Sinn des Mährchens der unbefleckten Empfängnis u. s. w. bewogen worden sey, am Einfluß der Jesuiten auf uns zu zweifeln. Er wird uns erklären müssen, ob, seinem Ermessen nach, ein hel-

Bayerische Staatsbibliothek München

ler Kopf genau so, wie ein Schafkopf, zu behandeln sey? Er wird uns zeigen müssen, daß sie den protestantischen Fürsten, die sie von Anfang bishieher zu Proselyten machten, durch Pfaffen-Legenden, und nicht durch politische Aussichten, sich aufdrangen! Kurz, Er wird zu beweisen haben, daß die Jesuiten Erzschafköpfe seyen, und, als solche unter uns zu operiren gleichwohl den Kützel fühlten. Wenn ihm dies aber wohl schwerlich gelingen dürfte, so wird er zugeben, daß die Jesuiten, bey Köpfen wie die obbesagten, und bey jedem denkenden Kopf, * sich ganz andrer Insinuationen, Mittel und Wege bedienen müssen, ihren lezten Endzweck: allgemein zu herrschen, durchzuführen, als bey alten Weibern und schaalen Gehirnen. Ich bitte den Herrn Recensenten sich nur von einem Augenzeugen, Herrn Nicolai, aus den Stellen die ich oben schon angezogen habe, überführen zu lassen, daß sie sich auf

* An welchen ihnen wohl unendlich mehr gelegen seyn muß als an einer Million Plattschedeln; und ohne deren Unterwerfung ihre Allmonarchie, hätten sie auch alle Unköpfe auf ihre Seite gebracht, ein absolutes Unding bleiben würde.

politische Magie, auf Welt und Menschenkunde, auf den Gang der Aufklärung, auf die Kunst, in jedem Gewand und Hülle zu erscheinen, sich alles zu Nutz zu machen, alles ihrem unerschütterlichen Plan unterzuordnen, viel zu gut verstehen, um etwan ein so abderitisches quid pro quo zu machen, und den mächtigern, klügern und aufgeklärtern Theil der Menschheit durch Ammenmährchen, Gasneriaden, Mirakel, Goldmacherey u. s. w. auf ihre Seite bringen zu wollen! Das wollen und müssen Sie aber doch gleichwohl, oder alles ist Abgeschmacktheit, was man uns von Ihnen erzählt, und sie sind, wenn sie keine andern Proselyten machen als — Dummköpfe nur, wahrlich dem Protestantismus nicht gefährlicher als Gaßner, oder jeder dumme Kapuziner-Bruder, über den wir alle herzlich lachen! „Daß (wie der Herr Recensent saget,) „sich keiner, der ächte Maurerische Kenntnisse be„sitze, so aufdringen werde, als Mstr. X.,“ ist sehr unbestimmt gesagt. Was ist ächte Maurerische Kenntniß? Weis das der Herr Recensent? Wenn die verschiedenen Systeme dieses Ordens, einander dieselbe selbst streitig machen, wo ist der Mann,

der noch von ächten Maurerschen Kenntnissen mit Zuversicht sprechen darf? Daß Mstr. X. sie nicht habe, räume ich gar gerne ein; aber eben weil er sie nicht hat, und doch sie zu haben scheinen will, ist er ein zudringlicher Sykophant, ein Schwätzer, ein schamloser Kerl, der bekanntes, und unbekanntes, wahres und falsches, gutes und arges, mit einander mischt, und in seiner (offenbar, und der Vorrede nach fingirten) Personage, ein Schurkensystem ohngefehr in dem Schlage, wie es der Dux und Hohepriester Gugumos, oder Ritter Johnson, theils mögen gegeben haben, theils weiter würden ausgebreitet haben, wenn es an niemand weiter als an ihnen gelegen hätte, aufbauet. Menschen dieser Art verhalten sich freylich anders, als ein gescheidter ehrlicher braver Mstr. vom Stuhl, jeden Systems, der, wenn er auch gleich Verstand und Ehrlichkeit genug besitzt, die Blöse, die Lücke und das unvollständige seines Systems, das unbestimmte dunkle zweydeutige, oft gefährliche, der sogenannten Ordensgeheimnisse, überhaupt die ganze Entbehrlichkeit seines Ordens, einzusehen, und über die Heiligkeit des dreymal heilig seyn sollenden Ordens in der Stille zu — lächeln; doch

mindestens bemüht ist, seine Brüder von allen Schwärm und Kindereyen abzuhalten, und — muß er auch, Amts- und beschworner Pflichten halber, vom Stuhl zuweilen Orakelphrasen herschwatzen, und catechisiren, ohne mehr von den dunkeln Fragen zu verstehen, als seine Brüder von den noch dunklern Antworten, — doch gewiß aus diesem oft ganz nonsensikalischem Zeuge kein selbst erdachtes Gebäude historischer Lügen, oder abstracter Grillen oder gar — schändlicher Plane aufführen, und dasselbe seiner Loge aufdringen wird. Aber, gerade eines solchen braven Mannes Gegenbild ist Mstr. X, und soll es, der Vorrede nach seyn. Ist es denn sogar und so durchaus schwer, den Verfasser, der zum Verstand seines Buchs eben durch die Vorrede, so ehrlich gesorgt hat, zu verstehen? oder, gab es denn in dem O. d. F. M. nie Menschen von Mstr. X. Art? Haben wir keine Gugumos, keine Johnsone, keine Schröpfer, in Deutschland, haben wir in Frankreich keine ..... gehabt, die besagten Mstr. X. so ähnlich sind, wie ein Ey dem andern, ja, die so gar ihn übertroffen? Sind wir sicher und gewiß, daß unter der Maske geheimer Orden und Ge-

sellschaften, auch in Zukunft keine Teuffeleyen dieser Art dem Menschengeschlecht inoculirt, daß die ehrwürdige Freymaurerey, (gerade der Verdachtlosigkeit halber, die ihr ihre edeln Glieder verschaffen, von deren bürgerlichen und sittlichen Charakter man — sehr unrecht — auf das innere, ihnen selbst ganz unerklärliche geheimnißvolle System des Ordens schloß,) nie wieder so gemisbraucht werden könne, als elende Menschen sie schon gemisbraucht haben? Sollten wir es nicht vielmehr dem Verfasser danken, daß er uns in der Personage des Mstr. X. manches anschaulich dargestellt hat, wovon wir im Publikum nur den Erfolg nicht aber die Ursach und die Mittel klar sehen? Lesen Sie doch die Schilderung, welche der Verfasser des Beytrags zur neuesten Geschichte des F. M. O. in 9 Gesprächen, S. 168 von jener argen Menschen-Art macht!

Ueber die Aufforderung des Herrn Recensenten an den Herrn Verfasser, seine asserta durch Dokumente zu belegen, verweise ich ihn auf das, was ich oben schon im Allgemeinen hierüber gesagt habe, und auf das, was ich in der Vorrede der

Enthüllung las, was viele darinnen lasen, und was ihm wohl auch nicht entgangen seyn würde, wenn er nicht die so genannte Revision im T. Merkur wahrscheinlich ehe gelesen hätte, als die Enthüllung des Systems der W. B. R.

Es ist ferner zwar wahr, daß der Herr Herausgeber der Enthüllung, in seinem Epilog, Veranlassung zu all der Aufklärung erwartet hat, die er noch hinzufügen könnte. Aber wenn der Herr Recensent die Stelle, wo er das sagt, (S. 460) mit dem was er, S. 459 zur Bedingung macht, zusammen halten will, so wird Er zugeben, daß der Herr Herausgeber, durch die blose Aufforderung einer oder einiger einzelnen Stimmen in gelehrten Zeitungen, Dokumente, oder überhaupt wie er es selbst nennt: Aufklärung, zu liefern, noch lange nicht verbunden ist. Ich will doch die Stelle selbst abschreiben, um meine Leser zu überführen, wozu er sich anheischig gemacht habe.

S. 460 sagt er: „Ich erwarte also Veranlassung „wie ich sie oben bestimmte, zu all der „Aufklärung, die ich annoch hinzuthun kann.“

Vermuthlich übersahen der Herr Revisor und der Herr Recensent die hier durch den Druck ausgezeichneten Worte, und hatten, als sie den Verfasser aufforderten, auch vergessen, daß nicht Er, sondern der Herausgeber der Mann sey, an welchen sie sich zu addressiren hätten. Allein, es scheint ihnen noch mehr als dies entgangen zu seyn! nehmlich die von ihm selbst bestimmte Veranlassung. Er drückt sich hierüber, (S. 458. 459.) so aus: „Ich sehe also der Möglichkeit einer Widerle-„gung dieser Schrift entgegen. Auf Deklamation „werde ich gar nicht antworten, bittere * ignoriren; „Gründen ** aber, wenn sie nicht Sophismen „sind, — werde ich neue Gründe — entgegen stel-„len ꝛc." *** Eine Bitte fügt er, (ebendas.) noch

* Süsse Deklamation ist wohl der Vorwurf, wegen Verunglimpfung einsichtsvoller Männer, die Beschuldigung des Jesuitismus, u. s. w. nicht!

** Wenn auch gleich ich nicht entscheiden will, daß die Recension Sophismen enthalte, — eine Entscheidung, die ich dem Herrn Herausgeber selbst anheim gebe, dem das Urtheil hierüber competirt, — so finde ich doch wenigstens nicht, daß sie — Gründe, enthielte, wie der Epilog sie verlangt.

*** Der Herr Herausgeber wollte also Gründen Gründe entgegen setzen, und auf alles übrige — wie die

hinzu, deren Inhalt dahin geht, das Buch **recht** zu lesen. Ich führe sie dem Leser meines Buchs darum an, um zu zeigen, daß ich die Enthüllung wenigstens **ganz** gelesen, und mir nichts habe entwischen lassen. Ich wollte mich sonst schämen, über ein Buch, vor'm Publikum zu plaudern, das ich — **nicht ganz gelesen hätte.**

In der Recension der Gothaischen Zeitung finde ich noch ewas, das werth ist, herausgehoben und betrachtet zu werden. Meine Betrachtung soll aber nur in kurzen Noten bestehen, und übrigens niemanden vorgreiffen. Sie ist nichts weiter, als **meine privat** Meynung gegen die privat Meynung des Herrn Recensenten. Hier ist sein Text: „da der Verfasser einmal alles * von

Stelle selbst besagt, die jeder nachschlagen kann, — nichts weiter antworten, als: **wiederum stehet geschrieben.** Von Ihm hätten wir also, wenn er keine **bessere**, philosophischere, Veranlassung bekommen sollte, als die Revision und Recension ꝛc. keine Antwort zu erwarten; keine weitere Aufklärung.

* **Alles?** Ich glaube daran fehle noch sehr viel! Hätte er aber **alles** aufgedeckt, so wüßte ich nicht, wie man mit Billigkeit **noch weitere** Aufdeckungen verlangen könne?

„dem Orden der Cosmopoliten aufgedeckt hat, so „wäre zu wünschen, daß er uns * auch gesagt hätte, „in welchem Grade des Ordens ** er gestanden „habe, als er sein Werk vollendet *** hinterlies,

* Uns?" Das versteh ich nicht. Ich wenigstens habe die Ehre nicht — unter diese uns mich zu rechnen. Die Stimme eines einzelnen Herrn Recensenten ist die Stimme — eines einzelnen Mannes, und wenn der Herr Recensent im Nahmen des ganzen Publikums sprechen sollte, so würde er wohl anförderst die Legitimation, daß Er Auftrag habe, im Nahmen des Publikums diesen Wunsch zu äußern, zu zeigen verbunden seyn. Da aber das Publikum ein sehr großer ungeheurer unbestimmbarer Körper ist, so dürfte es wohl eine eben so ungeheure Arbeit um diese Legitimation seyn. Und gesetzt, sie wäre dennoch möglich zu machen, wo ist die Verbindlichkeit des Herrn Herausgebers, einen Wunsch des besagten Publikums von der Art zu befriedigen?

** Nun diese Frage ist doch wahrlich naiv und treuherzig! Ich finde nirgend, daß der Herr Herausgeber oder der Herr Verfasser sich anheischig gemacht hätten, Indiskretionen gegen sich selbst, oder gegen irgend einen Orden in der Welt zu begehen! Am wenigsten auf die blose Aeusserung eines einzelnen Herrn Recensenten!

*** Vollendet? S. 450 sagt der Herr Verf. selbst, es sey unvollendet, und der verstand hiervon ohnfehlbar mehr als wir beyde!

„und ob er selbst in diese unbekannte * jesuitische Ge-
„sellschaft aufgenommen worden sey; denn sonst muß
„man glauben, daß er das, was er vom System

* Unbekannte? Mir dünkt, ich hätte, S. 84 sq. Berl. M. S. Julius 1786 so etwas einem gewissen Herrn a Cygno Triumphante, welches Herrn auch in der Schrift: Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurer Ordens, in 9 Gesprächen (S. 180) nicht in sonderlichen Ehren gedacht wird, gelesen; dessen System auf ein Haar dem System dieser (dem Herrn Recensent unbekannt seyn sollenden) Cosmopoliten, gleicht. Wenn der Herr Recensent diese wackern und rüstigen Männer näher zu kennen Lust haben sollte, so darf er nur von S. 42 bis 100 des Julius der Berl. M. S. lesen, und unter andern, S. 93 — 94 f. f. die Betrachtung der ersten Nacht, wo ein wenig von Zerstörung der Tyranney, — der Einfältigen die auf den Thron gesetzt werden sollen — des Brudermords, aqua Tofana, Dolchs u. s. w. als Werkzeugen jener saubern Herren, gedacht wird. Die Existenz dieser Cosmopoliten-Gesellschaft ist also doch keine Heimlichkeit mehr? Oder dünkt dem Herrn Recensenten dies Dokument in der B. M. S. auch etwan kein Dokument zu seyn? Verlangte er über Urkunde noch eine Urkunde? Wo soll denn am Ende diese Forderung aufhören? Müßte, nach dieser archivarischen Diplomatischen Genauigkeit, nicht die neun und neunzigste Urkunde, welche die acht und neunzig vorherigen schon bewiesen hätte, noch die hunderste erfordern? Und wenn man nun die hun-

„der Cosmopoliten sage, blos vom Hörensagen *
„habe." Ich muß, von dem Herrn Recensenten der Goth. Gel. Zeit. doch noch einmal zum T. M. (nicht zu dem Herrn Revisor der Enthüllung) zurückgehen.

Es hat dem Herrn Herausgeber des T. M. beliebt, S. 53 f. f. des Julius ein Schreiben, nebst einem Aufsatz unter der Rubrik: „Ueber den Nutzen der Geheimnisse, eine Vorlesung am St. Johannisfest 1786 in einer F. M. Loge an die zum Abendessen ** eingeladenen Gattinnen der Mit-

dertste selbst noch nicht für Urkunde hielte? — So fieng man ein neues Hundert an und so könnte es füglich in die Millionen gehen!!!

* Nun dann, wenn nur die Leute, die es ihm gesagt hätten, die Wahrheit redeten, was gienge uns beyden das übrige an?

** Zum Abendessen, heißt doch wohl nicht: zu den Geheimnissen? Und wenn es das nicht heißt, so bin ich der ohnmasgeblichen Meynung, es heiße weder mehr noch weniger, als zu — einer ganz gewöhnlichen öffentlichen Sache. Aber — warum wurde es denn nun gedruckt, daß die Schwestern zu einer Abendmahlzeit eingeladen wurden, um eine Vorlesung zu hören, die im Grunde nichts weiter sagt, als daß —

glieder, gehalten vom Bruder Redner" einzurücken. Ich habe keinen Beruf den verehrungswürdigen Schwestern noch eine Vorlesung zu halten, und wenn der Herr Redner so glücklich gewesen ist, ihren Beyfall zu erhalten, wer kann dagegen etwas einwenden? Seine Argumente waren, wie er sie selbst nennt, (Herr Wieland sagt: — mit rühmlicher Bescheidenheit,) argumenta ad foeminam, und haben als solche, ihren Werth an dem Ort gehabt, wo sie würken sollten.

Der Herr Hofrath Wieland ist im übrigen, in der Hauptsache, durch diese argumenta ad foeminam über seine neuliche Frage nicht befriediget worden, vermuthlich, weil ein Weltweiser Deklamation, die recht sehr gut argumentum ad foeminam seyn kann, nicht unter die argumenta philosophica zu rechnen pflegt, die weise Männer verlangen. Auch mich hat diese Deklamation von dem Nutzen der Geheimnisse quaestionis um so weniger überzeugt, da ein anderer, nicht ganz unbekannter, sehr wich-

die sehr ehrwürdigen Schwestern, nach dem F. M. Geheimnissen — nichts zu fragen hatten! Kann das dem uneingeweihten Publikum irgend ein Interesse geben?

tiger wackerer Freymaurer, in der bekannten und die Enthüllung sehr unterstützenden Schrift: Beyträge zur philosophischen Geschichte der heutigen geheimen Gesellschaft, S. 203 sagt:

„Die Freymaurerey hat keine Myste-„rien, und muß keine haben."

Ich verstehe das entweder gar nicht, oder es heißt so viel, als: Sie hat keine Geheimnisse und muß keine haben. Wenn sie nun, nach der Meynung dieses sehr erfahrnen wichtigen Freymaurers keine hat, so dürfte es wohl keiner weitern Deklamation bedürfen, um darzuthun, daß diese nichtexistirenden Geheimnisse gleichwohl Nutzen haben. Jedoch dies alles geht mich im Grunde ganz nichts an. Der Herr Redner ist einmal Redner seiner Loge, Er erfüllt seine Pflicht, wenn Er, auf Befehl seiner Vorgesetzten, eine Rede über ein Thema hält, welches diese abgehandelt haben wollten, und das alles ist recht brav und gut. Nur hätte ich gewünscht, daß er in seinem Brief an den Herrn H. Wieland, dem scharfsichtigen Verf. der Enthüllung, (der freylich so scharf nicht sahe,

daß Geheimnisse, die nach der Behauptung eines großen Freymaurers, nicht existiren, dennoch, nach der Behauptung eines andern ihren Nutzen haben könnten,) nicht Schuld gegeben hätte, er sehe im hellen Mittage heimliche Nacht, und er habe über den Umstand, von welchem der Herr Redner spricht, schief geurtheilt. Ich finde, daß der Herr Redner den Verf. der Enthüllung nicht verstanden habe, wenn er ihn beschuldigt, „er habe sich nicht gescheuet, das „alte dictum wieder aufzuwärmen: daß sich die „Freymaurer nicht zutrauen müßten, bey verschlos„senen Thüren und Fenstern gegen das andere Ge„schlecht Zucht und Ehrbarkeit beobachten zu „können." Er sagt vielmehr, S. 400. „Die Ursach, daß man das weibliche Geschlecht darum von den heiligen Arbeiten ausschließe, weil die Bosheit sonst leicht Anlaß nehmen könnte, die Sitten des unschuldigen ehrwürdigen Ordens zu beschmitzen, ist (NB) so armselig gefunden, so unpassend für unsere Zeiten — daß es nicht die Mühe belohnt, davon nur länger zu reden. Er sagt also selbst, diese Ursach sey so armselig gefunden, so unpassend für unsere Zeiten, daß den Freymaurern, (wenn sie

sich durch diese Ursachen abhalten liesen, das weibliche Geschlecht an den Ordens-Geheimnissen Theil nehmen zu lassen,) die Zaghaftigkeit für einem so armseligen Vorwurf selbst Tort thun würde, da die Bosheit immer noch Pfeile genug hätte, geheime Zusammenkünfte, von lauter Männern ohne Weiber, zu beschmitzen, als welche Pfeile der Orden gleichwohl für nicht gefährlich hielt; viel weniger könne er also jenen abgeschmakten Vorwurf für gefährlich halten; und also könne Ausschliessung des weiblichen Geschlechts, nicht von Besorgnis solcher albernen Vorwürfe herrühren, sie müsse folglich einen tiefern Grund haben ꝛc.

So habe ich diese Stelle gelesen, und also keine argumenta ad tyrannum darinn gefunden. Wer von uns beyden am richtigsten gelesen habe, darüber mögen andere Leser entscheiden. Im übrigen wird der Herr Einsender dieses Aufsatzes es mir verzeihen, daß ich meine Gedanken über denselben äußerte, um so mehr, da er am Schluß seines Schreibens an Herrn Hofrath Wieland zu erkennen giebt, es könne jeder darüber urtheilen, was ihm beliebe. So muß es auch seyn, und ich gebe deshalb auch jedem

anheim

anheim, was ihm über diesen und jeden Abschnitt meiner Schrift zu urtheilen beliebe.

Bis hieher hatte ich es mit einem Freymaurer zu thun, dessen Autorität ich die Autorität eines andern Freymaurers entgegen setzen konnte. Dermalen bitte ich meine Leser, um einige Aufmerksamkeit, auf dasjenige, was ich über die Schrift eines Mannes, zu sagen habe, der sich S. XVIII seiner sogenannten Rhapsodie, mittelst welcher er folgendes Buch heraus gab:

„Vorläufige Darstellung des heutigen Je-
„suitismus, der Rosenkreuzerey, Proselytenmacherey, und Religions-Vereinigung.
„Deutschland 1786.

einen Profanen nennt, und gleichwohl von Freymaurerey, Illuminatismus, Rosenkreuzerey u. s. w. auch von der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik, so redet, als wär Er kompetirender Richter! Auch dieses Herrn Verf. Text will ich mit einigen Noten begleiten, nachdem

ich ihm, wie billig, meinen Dank wegen der Hauptabsicht seiner Rhapsodie, den Jesuitismus entlarven zu helfen, als welches sehr löblich ist, zu erkennen gegeben habe. Wer irgend etwas beytragen kann, den Jesuitismus zu entlarven, und seine Tausendgestaltigkeit recht zu affigiren, der erzeigt dem menschlichen Geschlecht, (in welches, nach Hn. Nicolais Urtheil, 4. B. S. 499 R. B., die Jesuiten den Jesuitismus gebracht haben, der auch noch daran nage,) einen wesentlichen Dienst. „Ich „finde nur bey dem ganz löblichen Bemühen so vie„ler wackerer, aufgeklärter, warmer Menschen„freunde, die sich (— fürwahr nicht ganz ohne „Gefahr! — und ganz gewiß ohne den Undank von „Millionen der kältesten Menschen, die dies alles „entweder für müßige Spekulation, oder auch für „Modeton halten, welchen die schreibseligen Herren „zum modo acquirendi machten, zu denken, —) „dem jesuitischen Unwesen so männlich entgegen stel„len, eine ganz offenbare Inconsequenz, die am „Ende niemanden gelegener kommen kann, als al„len und jeden, welche am Jesuitismus krank „liegen. Diese Inconsequenz besteht darinn, daß „sie unter sich über die Mittel, deren sich der

„Jesuitismus bedienet, uns alle zu unterjochen,
„— so uneins sind. Sie bedenken nicht, daß,
„wenn sie einer den andern selbst vor'm Publikum
„verdächtig machen, (an statt darüber vor allen Din-
„gen zu conveniren, daß der Jesuitismus sich all-
„und jeder, auch der widersprechend scheinendsten
„Mittel, zu Erreichung seines wahren Endzweks,
„der Alleinherrschaft, bedienen könne, und
„würklich bediene, eben weil er Jesuitis-
„mus ist,) sie den Jesuiten, wider ihren Wil-
„len, und ohne daran zu denken, den wesentlichsten
„Dienst thun, und ihre Allverborgenheit
„dadurch immer mehr befördern. Statt diese Uni-
„versalisten und Ubiquisten allenthalben, wo Teu-
„felsstreiche anzubringen sind, — und wo wär
„das unmöglich? Wo ist denn die unverwundbare
„schußfreye Seite der Menschheit? — zu suchen,
„und zu entlarven, geht jeder einzelne Aufspürer
„nur der Fährde nach, die er aufgefunden hat, und
„ruft dann, daß uns die Ohren wehe thun: ich
„habe sie! — Das alles wäre dann schon recht und
„gut. Er kann ein Stück dieses Heerwurms würk-
„lich gefunden haben; wer zweifelt daran? Aber,
„folgt daraus, daß Er allein, daß Er ihn ganz

„fand? Und ist es consequent, wenn er nun verlan-
„gen will, kein anderer soll ein anderes Stük des
„besagten Wurms finden können oder gefunden ha-
„ben? Wenn nun aber gar alle diese Finder hintre-
„ten, einer den andern selbst lächerlich, selbst ver-
„dächtig machen, einander selbst Jesuiten nennen;
„wenn der, der sie unter den Verdunklern fand,
„denjenigen einen Jesuiten schimpfet, der sie unter
„den Aufklärern gewahr ward! — Was ist die
„Folge? Die ganz natürliche, daß das Publikum
„irre wird, die Sucher und Finder samt und son-
„ders auslacht, keinem mehr glaubt, sie alle für
„Thoren oder gar für schlaue Jesuiten hält, die das
„Publikum nur äffen wollten; und nun was kann
„den Jesuiten erwünschter kommen? Ich wiederhole
„diese wichtige, nie genug zu überlegende Frage,
„nochmals:

„was den Jesuiten erwünschter
„kommen?

Giebts je ein Mittel sie nirgends zu sehen, so
wüßte ich kein ohnfehlbarers, als dies da, welches
die Herren erfanden, die uns die Jesuiten wollten
entdecken helfen! Noch las ich keine Schrift, wel-

che den wahren Gesichtspunkt, von welchem man ausgehen muß, um, bey Ausspürung des Jesuitismus, nicht zu irren, besser und richtiger mir, (ich sage: **mir**, denn ich prätendire nie, wie einige öffentliche Stimmen, für alle andere Menschen gesehen zu haben, die ihre Augen doch auch in den Köpfen tragen,) eröfnete, als die Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik, wenn ich nach ihrem Ideengange, alles betrachte, was bisher über Jesuiten und geheime Gesellschaften geschrieben und gesagt worden ist. Diese Schrift unterscheidet genau **Jesuiten** von **Jesuitismus**, und das ist der wahre richtige Schlüssel für mich gewesen. Ich bin dadurch hinlänglich in den Stand gesezt worden, das Buch selbst, und alle übrige, welche hier einschlagen, zu verstehen. Ich bin nicht der Einzige, dem diese alles eröfnende, und auf alle Argumente des Herrn Verfassers angewandte, Distinktion, sofort einleuchtete. Auch dem ersten Herrn Recensenten in der A. L. Z., und dem in der Nürnberger gelehrten Zeitung, entgieng sie nicht. Der erstere findet sogar, daß das Wesen der Freymaurerey * in

* Ich setze hinzu: der Geist und das Wesen **aller** und **jeder geheimer** Gesellschaften.

dieser Schrift so aus der Tiefe seiner Dunkelheit herausgehoben worden sey, daß mancher Leser sich wundern werde, wie er dies nicht vorlängst selbst gefunden habe. Dies war, ich bekenne es, auch mein Fall. Andere, und gewiß competente Richter, (sagt der Herr Recensent in der A. L. Z.) waren auch der Meinung, der Verfasser habe Wahrheiten nach seiner Ueberzeugung und unverfälscht hingelegt, und die Welt auf eine höchst wichtige Angelegenheit aufmerksam gemacht. Dies Buch ward also von competenten Richtern, (und das konnten nur sehr erfahrne und sehr rechtschafne Freymaurer seyn; denn wer wagt es, als Nichtfreymaurer, sich für competenten Richter einer Fr. Mr. Schrift aufzuwerfen?) verstanden. Unter denen die nicht competent sind, unter den sogenannten Profanen, stellt sich nun auch der Herr Verfasser der Darstellung des heutigen Jesuitismus hin, und dokumentirt, durch sein Räsonnement über dies Buch, auch er habe es nicht verstanden! Ich bin schuldig das zu beweisen, indem ich übrigens seiner guten Absicht, auch etwas zur Enthüllung des Jesuitismus beyzutragen, eben die Gerechtigkeit wiederfahren lasse, die ich dem Ver-

fasser, den Er nicht verstand, * wiederfahren ließ.

Er beschuldigt, mit Mehrern, den leztern auffallender Paradoxen. Das ist, dünkt mir, nicht viel gesagt! Beschuldigt uns der heilige Vater nicht auch einer großen Paradoxie darüber, daß wir behaupten, ein Mensch mit drey Kronen sey ein armer Sünder, wie wir alle?

Geschah es etwan um der Courtoisie willen, — denn Tücke wars wohl nicht, daß der Herr Rhapsodist, Aehnlichkeit zwischen dem Vortrag des St. Nicaise und dem der Enthüllung finden wollte? Man kan dermalen, zumal, wenn man sich Zutrauen verschaffen will, daß man ein sehr ehrlicher warmer Protestant sey, einen Schriftsteller dieses Fachs nicht leicht auf ein schmaleres Brettchen stellen, als wenn man ihn neben St. Nicaise stellt. Aber, dazu gehört, abermals keine Anstrengung im combi-

* Und gleichwohl dafür hielt, man könne eine so systematische Schrift von 460 Seiten, ohne sie einmal zu verstehen, durch ein paar Seiten, von der Art, wie er zu räsonniren beliebt, widerlegen!

niren. Es sollte wohl nicht schwer werden, Erasmus von Rotterdam neben Tyll Eulenspiegeln zu stellen. Es gehört dazu nur der kleine Umstand, beede nicht gelesen oder doch nicht verstanden zu haben, und gleichwol über beyde dem Publikum, das sich so viel sagen läßt, etwas sagen zu wollen, um etwas gesagt zu haben!

S. IV. Daß die Enthüllung alle bisherige Begriffe von Vernunft-Natur- und Bibelreligion, von Katholicismus, Jesuitismus, Aufklärung, Denk- und Preßfreyheit und Maurerey gänzlich umstoße, ist freilich um so leichter — nachgesagt, als es andere Leute schon vorhersagten, die gleichfalß entweder das Buch nicht verstehen wollten, oder nicht konnten. Ich muß hier das Urtheil eines Mannes, der es konnte und wollte, darum abermals hersetzen weil ich noch kein ausgedehnterers, vollkommenerers über die Enthüllung gelesen habe. A. L. Z. St. 143 Jun. 1786 lautet es so: „Sie (diese Schrift) müßte ihres Zweks ganz verfehlen, nicht so stark und „kräftig geschrieben seyn, wenn sie nicht, wie man „voraussehen kann, Feuer in den Gebeinen der so-

„genanten Weltbürger, * und hie und da Un„willen, und heimliche sowohl als öffentliche „Gegner wider sich erregen sollte. Ist ihm (dem „Verf:) aber der Wunsch redlicher Männer ꝛc. ein „stärkerer Bewegungsgrund, als geheime Machi„nationen der Boßheit, die sich den Mantel „nicht aufdecken lassen will, oder das ganz unschäd„liche Geschrey ** der Thoren ꝛc."

Ferner:

„Wir wünschten, der Verfasser hätte, bey dem, „was Kriegsrath N von S. 314 an sagt, sich hier „in manchem Satze, den er zu dunkel oder zu unbe„stimmt hinsezt, und darinnen wir seinen Sinn wohl „zu sehen glauben, *** bestimmter ausgedrükt, weil

* Dieser Herr Recensent glaubt doch also auch an ihrer Existenz.

** Er hätte hinzusetzen können: und das unbedeutende Urtheil der Leser, die sein Buch nicht verstehen.

*** Es muß doch also nicht so ganz durchaus unmöglich seyn, ihn zu sehen, und dieser Herr Rec. nebst denen von ihm angezogenen kompetenten Richtern, giebt doch wohl einen Beweiß ab, daß, wenn jemand den Sinn des Verfassers mißverstehe, die Schuld davon nicht bey ihm allein, sondern grossentheils beym Willen und Sensorium des Lesers

„wir fürchten, er werde von manchem mit Willen*
„oder auch nicht mit Willen darüber mißverstan-
„den werden.

Daß also der Verfasser der Enthüllung nicht alle bisherige Begriffe von Vernunft-Natur- und Bibelreligion ꝛc. umstürzt, sondern nur wahrscheinlich alle Begriffe derer Herren, die hierüber anders denken als Er und sehr viele brave Leute, das ist alles, was an der Sache wahr ist. Es fehlt also sehr viel daran, daß der Herr Rhapsodist so allgemein von allen bisherigen Begriffen hätte reden können und dürfen. Daß der Verf. freilich sich die Erlaubnis genommen hat, die große Dreustig-

zu suchen sey? Welcher Verfasser schreibt denn aber für Leute, die ihn nicht verstehen wollen? und welcher wagt es, um der Leser willen, die es nicht können, den Lesern lange Weile zu machen, die es können?

* Ich glaube gern, der Rhapsodist befinde sich unter dieser erstern Klasse nicht, um so weniger, da er S. XVIII. ehrlich bekennt, man wisse, wenn man das Buch gelesen habe, nicht was und wem man glauben solle. Das ist denn freylich desto schlimmer! Aber, ohnmaßgeblich, man lese das Buch mehr als einmal! spreche wenigstens nicht ab, so lange man in dieser Ungewißheit schwebt.

keit (S. V) zu haben, anderer Meynung zu seyn, als verschiedene Leute, die ihre Begriffe von Religion, Denk- und Preß-Freyheit u. s. w. so gern allgemein machen möchten, (und die ich an die oben angezogenen Stellen aus d. Hn. von Moser und dem Journal von und für Deutschland, u. s. w. nochmals verwiesen haben will,) das ist freilich wahr. Es gehört einiger Muth und Dreustigkeit dazu, gegen die muthigen und dreusten Herren, die seit einiger Zeit wiederherstellen * wollten, ein Wörtchen zu reden, und zu zeigen, daß, in Deutschland, ein wenig mehr als ein großes Maul dazu gehöre, politischen, kirchlichen, und litterarischen Universalismus (oder mit andern Worten: Jesuitismus) einzuführen. Allein, wohl uns, daß wir noch Männer haben, die deutsch, das heißt: verständlich allen denen, die verstehen wollen, reden!

Auch der Herr Rhapsodist will Dokumente haben! Nun, Er hat ihrer ja selbst beygebracht, die eben das beweisen, was die Enthüllung aus schon vorhandenen und durch neuere bestätigten, heraus

* Ves. Journal von und für Deutschland in der obenangeführten Stelle.

argumentirt! Wenn wir uns nun einmal den Fall dächten, der Verf. der Enthüllung habe auch die von dem Rhapsodisten beygebrachten Dokumente bereits ehe in der Hand gehabt, als diesem einfiel, ein dikkes Buch davon vollzu — sammeln? Wär das so undenkbar? Daß er dem Hn. Rhapsodisten damit nicht zuvor kam, ist eine Diskretion, die dieser ihm danken sollte! Wo hätte Er denn sonst seine Darstellung des Jesuitismus ꝛc. liefern können? und wo wäre die wundernswerthe Rhapsodie dann geblieben? Können denn zwey brave Männer nicht friedlich neben einander hergehen, und wohl thun, ohne einander in die Tasche zu schauen?

S. V. O nicht doch! Wo hat denn, wie Sie ihn beschuldigen, der Verf. der Enthüllung in seiner Person, ein Wort davon gesagt, daß Aufklärung, * Denk- und Preß-Freyheit, und der daher entstehende Deismus, das Mittel des Pabstthums wäre, die allzuaufgeklärten Protestanten unvermerket zu Sclaven der römischen Hierarchie

* Falsche Aufklärung, Denk- und Preß-Frechheit, sagt er: ist das eben so viel als: Aufklärung und Preß-Freyheit?

zu machen? Der Herr Rhapsodist beliebe nur recht zu lesen, wo und was und wie und warum Meister X. redet, und wo, was, wie, und warum der Verfasser, in der Person des Generals von St. und des Kriegsraths, N. redet. Will er nur die Vorrede recht lesen, so wird er finden, daß da von einem gewissen Gang, den die Aufklärung nimmt (also nicht von ihr selbst,) * die Rede ist. Er wird ferner durchs ganze Buch finden, daß falsche Aufklärung von wahrer, falsche Philosophie von wahrer, Preß-Frechheit, von Preß-Freyheit, ehrliche Deisten von Schlauköpfen, die den reinen Deismus nur zum Vorwand brauchen rc. eben so genau unterschieden sind, als der Aufsatz im Journal v. u. f. Deutschland sie unterscheidet. Er wird finden, und Herr Nicolai sagt es ihm ja, in den oben angezeigten Stellen, auch, daß die Jesuiten alle Gestalten, auch die also, von der Aufklärung rc. annehmen. Es ist doch so übel, wenn man einen Verfasser, der, ich weis es nicht kürzer zu sagen; — cacatum vom pictum

* Diesen kleinen Umstand mag wohl der zweyte Herr Rec. in der A. L. Z. auch übersehen haben, oder nicht haben sehen wollen.

unterscheiden machen will — nicht versteht, oder nicht verstehen will!

S. V. Vernunftreligion, oder der reine Deismus, ist, (sagt der Herr Rhapsodist,) seiner, (des Verfassers) Meynung nach, Irreligion. O lieber Herr Rhapsodist, lesen Sie die von Ihnen angezogene Stelle immer noch einmal! Lesen Sie sie, wie doch so mancher ehrliche Mann mit zwey Augen sie auch gelesen hat, und Sie werden gewahr werden, daß Sie die Meynung des Verfassers — ganz verfehlet haben! Aber der Mann im Merkur hatte Ihnen seine prismatische Brille geliehen! Sie schreiben da nur hin was er sagte!

S. V. „Ihm zu Folge ist die Bibel das ein„zige lezte höchste Dokument aller ꝛc. — Wahr„heiten ꝛc."

Ihm zu Folge?? — Nun freilich, das wäre sehr wenig! Gerade so wenig als wenn Ihnen zu Folge, die Bibel das nicht wäre! Aber, haben Sie in der Bibel nicht irgend wo gefunden, daß die Bibel das von sich selbst sagt?

Vergeben Sie dem armen Mann, Er glaubt an sie, und beweiset sie aus ihr selbst. Er hat das Unglück — orthodox zu seyn, und Sie das Unglück es — nicht zu seyn. Ich dächte es wäre auf der weiten Welt Platz genug für ihn und Sie. *

S. VI. „Der wahre Grund aller Weisheit „und Erkänntnis ist das Geheimnis des „Vaters in Jesu ꝛc."

Das sagt freilich der Verfasser! der gute einfältige Mann begeht die Simplicität, das — der Bibel zu glauben, ohne die Erlaubnis dazu bey dem Rhapsodisten, oder auch bey den neuen Wächtern eingeholt zu haben! Er ist überall ein so dikhäutiger Orthodox, daß er durchaus nie demonstriren und erklären will, wo er nur glauben kann. Ich habe das selbst in seinem Buch gefunden; aber es war mir doch lieber, als der — Antichrist, zum Exempel, oder auch als — Ihr Glau-

* Lesen Sie doch, S. IX. Act. hist. eccl. Thom. 90. in der Vorrede, was Ihr Urtheil für gute Würkung auf Leser von Verstande, und auf Gottesgelehrte, deren Nahme ehrwürdig ist, gemacht habe.

bensbekänntniß S. XXIII um deßen Willen aber ich Sie weder verketzern noch anfechten will, wie Sie den Verfasser wegen des seinigen. Wir haben ja Gewissensfreyheit, und es ist billig, daß ich Sie glauben lasse, was Sie wollen. Wären Sie nur eben so billig in Absicht des Verfassers und der Orthodoxie gewesen, die doch am Ende wenigstens weder ein Staats-Verbrechen noch eine Todsünde ist!

S. VI. „Der als Hoherpriester und Gott „in Menschenhülle auftrat."

Citiren Sie, braver Mann! doch nicht wie ein Jesuit! Als Königlicher Hoherpriester, sagt der Verfasser, S. 349 das macht einen kleinen Unterschied! Die Jesuiten können bekanntlich die Könige nicht leiden und arbeiten nur fürs Hohepriesterthum. Oder, wollten Sie denn — nein! Sie wollten es wohl nicht! — durch diese Unterlassungs-Sünde eines Recensenten, so ein wenig jesuitisches Licht auf die Carricatur die Sie von den Meynungen des Verfassers entwerfen, hinstreuen? Das würde kein hübscher Kunstgriff seyn. Es

war

war hier die Rede nicht, von einem Hohenpriester mit 3 Kronen, der König aller Könige zu seyn prätendirt, sondern von Jesu Christo, den die Bibel selbst einen König und Hohenpriester nennt.

S. VI. „Der Mensch taugt von Na„tur nichts."

Ja das hat der Verfasser gesagt; der Mann im Merkur hat es gerüget, und Sie — schreiben ihm nach! Die Bibel sagt diese — Paradoxie aber auch. Wissen Sie es besser? Nun, so hätten Sie es — aber freylich durch Erfahrungs-Sätze, die stärker wären, als die, welche wir nun beynahe seit 6000 Jahren her gehabt haben, — beweisen sollen. Außerdem haben Sie nicht recht, das alles, was Sie bis daher von dem Buche erzählten, ein paradoxes Glaubensbekenntniß zu nennen. Hätten Sie doch die sogenannte Revision im T. M. nie gelesen! Ihnen wäre besser gewesen.

S. VII. „Eben so neu und unerwar„tet ist sein Urtheil von Maurerey."

Das glaube ich Ihnen wohl! Sie sind ja, Ihrem eigenen Bekenntniß nach, ein

Profaner, und dem kann so was gar wohl neu und unerwartet seyn. Lesen Sie doch aber nur Reinhard Morgensterns Epilog ꝛc. und die Beyträge zur philosophischen Geschichte der Freymaurerey in 9 Gesprächen, und andere von mir schon angeführte klassische Fr. Mr. Schriften. Daraus kann ein profaner Leser, wenn er sie wohl mit der Enthüllung zu combiniren weis, gar sehr viel lernen, wovon er sich vorher nichts träumen lies.

S. VII. „Da nun alle diese Vordersätze, „ihm zu Folge, auf die Maurerey passen ꝛc." —

Sie hätten nur das Gegentheil, und, daß sie nicht darauf passen, beweisen, und also auch jene Schriften widerlegen sollen, so wär der Sache gleich geholfen gewesen. Da Sie aber Ihrem Bekenntniß nach, ein Profaner sind, so darf ich wohl über diese Sache nicht weiter mit Ihnen gehen, sonst wollte ich Ihnen alles, was der Verf. noch weiter über Fr. Maurerey gesagt hat, und was die von Ihnen selbst beygebrachten Anecdoten, die Sie, als Profaner, freylich nicht ganz verstanden, zum Theil selbst erhärten, auflösen. Ich verstehe

auch ein wenig von diesen Sachen; aber, ich habe oben von Commeren geredet, und denen wollen wir keine Veranlassung geben, unsere Expectorationen für ihr Sechspfennig-Tribunal zu ziehen; dazu sind wir beede zu gut.

S. VIII. „In der Livree der Maurerey ꝛc."

Schlagen Sie doch S. 161 des Beytrags zur neuesten Geschichte des Fr. Mr. Ordens, bey dieser Stelle, nach. Sie werden etwas behufiges finden. Verbinden Sie damit die Seiten 53. 55. 81. 89. 57. 139. 144. 150. 80. 84. 94. 101. 104. 126. 135. 138, und vergessen Sie doch nicht, was Sie selbst, auf S. XXXIV Ihrer Verbesserungen und Zusätze beygebracht haben. *

S. VIII. „Aus dieser Ursach ꝛc."

Der Verfasser hat sich auf die Wilhelmsbader Convents-Acten bezogen. Lesen Sie diese nur nach.

* Dazu genommen S. 87. 89. 106. 108. 126. 138. 141. 147. 144. u. a. m. der Schrift: Beyträge zur philosophischen Geschichte der heutigen geheimen Gesellschaften, die von einem sehr competenten Mann herausgegeben seyn müssen.

S. VIII. „seinen öfters impertinenten Lehr„ling ꝛc.“

Finden Sie das würklich, daß er impertinent ist? Er widerspricht ja einem Menschen, den er für einen Schurken am Ende erklärt, und den Sie, als ein ehrlicher Mann, doch gewiß auch für keinen ehrlichen Mann erklären werden. Diesen Schurken fingirte der Verfasser, wie er selbst sagt, um zu zeigen, wie ein Schurke wahres und falsches in Ein Licht stellen könne, das den Halbsehenden verblendet, u. s. w. Diesem Schurken verwickelt er mit einem ehrlichen deutschen Jüngling, der nur den einzigen Fehler hat, daß er — orthodox ist, wie der Verfasser selbst. Und da ist man freylich eo ipso — impertinent! Ich begreife das!

S. IX. „Vermittelst der Aufklärung ꝛc.“

Erinnern Sie sich, wer hier spricht und warum Mstr. X. so reden muß, als wär er der Mann, der — aufklären könne.

Ebendas. „Die so hoch gepriesene Toleranz ꝛc.“

Nun, lesen Sie nur, wohin Herr Ehlers und andere kluge Leute die Toleranz einschränken, und wie sehr sie überzeugt sind, daß nicht unsre Scribae und Wiederhersteller, sondern der Staat hier das Hauptwort zu führen habe. Sie können sich auch bey Herrn Nicolai, in der Beschreibung seiner Reise, hierüber Raths erholen.

S. IX. „den Eingeweiheten aber die Exege-„se — überlassen bleiben."

Der Verf. ist so diskret, keinen solchen Exegeten zu nennen. Ich habe auch keinen Beruf zur Indiskretion. Aber sollten Sie keinen kennen? Es wimmelt doch davon in Deutschland. Schlagen Sie nur die Acta hist. eccl. etc. und die neuesten Religionsbegebenheiten nach; Sie werden auf seine Herren stoßen!

S. IX. „Die unbekannten Obern — sind „die Jesuiten,* welche durch Beförderung der „Religion",

* Das sagen andere Leute jetzt auch, und Ihre eignen Anekdoten und zusammen gedrukten Nachrichten, beweisen es zum Theil.

Hier steht in Ihrem Text ein Komma, das ich groß drucken laße. Es muß ohnfehlbar ein Druckfehler seyn, denn so hat der Verfasser nicht gesagt, und dies Komma legt ihm einen ganz abscheulichen Unsinn unter.

S. X. „Jesuiten sind Weltbürger der ersten „Klasse, die Maurer der zwooten."

Sie citiren sehr übel!! In meinem Exemplar des Buchs steht das Wörtgen: die, gar nicht; und es ist auch wahrscheinlich hier ein großer Unterschied, in so fern einer Deutsch versteht, — zwischen: Freymaurer, und: die Freymaurer! An statt des Worts: zwooten steht in meinem Exemplar: lezten. Auch das, dünkt mich, sey sehr wesentlicher Unterschied. Vom zweyten Grad der Weltbürger quaestionis, bis zum lezten, ist ein unabsehlicher Unterschied. War es Absicht durch diese Text-Verfälschung den Verf. mit dem ganzen Orden der Freymaurer zu entzweyen? Nun, Herr Rhapsodist, es giebt Freymaurer genug, welche lesen können, und bey diesen würden Sie jene Absicht nie erreichen, wenn auch Ihre Rhapsodie von Mißleserey, Nachschreiberey,

Druckfehlern und falschen Citationen wimmelte. Lassen Sie das alles die Ordensleute unter sich nur selbst ins reine bringen. Sie sind ja, Ihrem eignen Geständniß nach, ein Profaner. Ich bin also wohl berechtiget, Ihnen zu insinuiren, daß Sie, rebus sic stantibus, von diesen Sachen etwas zu verstehen, nicht schuldig sind. Aber, selbst dann, wenn Sie Freymaurer wären, würde es sehr leicht seyn, diese Dinge alle, Ihnen anschaulicher zu machen.

S. X. „der Mystagog, der selbst von dem „Verfasser für einen der unbekannten Obern „ausgegeben wird."

Wo das, lieber Herr? In der Vorrede sagt der Verfasser: Mstr. X. existirt nicht. Doch auch andere haben so gelesen, wie Sie, denen ich schon geantwortet habe.

S. X „Die Jesuiten sind — überall und „allezeit das, wofür sie selbst gehalten seyn „wollen."

Das sagt und beweist Herr Nicolai, das Itinerarium, Winkopp, andere, und Sie selbst

in Ihrer Darstellung; und wenn Sie es auch nicht gesagt hätten, durfte es darum der Verf. der Enthüllung nicht sagen?

S. XI. „sich der protestantischen Theologen „bedienten."

Hier schieben Sie wieder ein: der, ein, das im Grundtext nicht steht. So kann man freylich aus einem Buche machen, was man will! Aber, was dann auch aus Ihrer Rhapsodie, wenn man so mit ihr verfahren wollte?

S. XI. „Und durch Philosophie — Auf„klärung ꝛc. Denkfreyheit ꝛc."

Durch falsche, mein Herr, wie der Kontext ergiebt! Und wegen der Denkfreyheit darf ich nur bitten, die Augen ein wenig über die schöne Wirthschaft aufzuthun, wohin die Denkfreyheit eine zahllose Menge von Menschen, die denken wollen, ohne es zu können, gebracht hat! Unter die Freyheiten der Presse — wovon jedoch in dieser Stelle die Rede nicht ist, — gehört, zum Exempel, itzt auch die Erlaubniß, ein Buch zu recensiren, das man nicht versteht; dem Verfasser etwas unterzule-

gen, daran er nie dachte; auszulaßen und einzuschieben, was man will; den Text zu verstümmeln — u. s. w. Ich führe das hier nur gelegenheitlich an, um zu zeigen, daß die Freyheit gar — leicht ausartet.

S. XI. „Alle diese paradoxe Behauptun„gen ꝛc.“

(Die doch, wie die Folge ergeben wird, zum Theil Ihre eignen, in Ihrer Darstellung, zum Theil anderer von mir schon angeführten großen und edlen Männer, und — welches freylich sehr übel ist!! — sehr orthodox mit unter sind —)

S. XI. XII. „sind eigentlich die Behauptun„gen des Verfassers selbst“

So? Sind sie das? Lesen Sie immer das Buch noch einmal! Glauben Sie mindestens, daß nicht Sie allein gelesen haben; oder wollen Sie andern Leuten nachbeten, so thun Sie das in Ihrem Kämmerlein, aber nicht publice. Der Leser erwartet mit Recht, daß er Sachen, die er beynahe wörtlich schon einmal gelesen hat, in einem Buche das

so theuer ist als das Ihrige, nicht zum zweytenmal aufgetischt bekomme.

S. XII. wofern diese seine gegebene Auf„schlüsse die Aufmerksamkeit des Publikums er„regen sollten, er — das nähere bald bekannt „machen würde.

Sie haben — fein gelesen! Wo hat der Verfasser das gesagt? Unter welchen Voraussetzungen verspricht der Herausgeber, S. 459. 460 weitere Aufklärung? Doch auch hierauf habe ich schon Einem Ihrer Vor-Recensenten geantwortet, dessen Recension, unter uns sey es gesagt, ehe einer Antwort werth war, als Ihre Rhapsodie.

S. XII „in dem ihm eigenen sonderbaren „Styl. —

Das geht mir nun zwar freylich nichts an. Ich bin kein Grammatiker noch Stylist; aber, in Ihrer Rhapsodie, lieber Herr, die wahrlich kein Muster des Styls ist, wenn Sie mir glauben wollen, hätte ich keine Censur über den Styl eines Buchs erwartet, das die A. L. Z. stark und kräftig geschrieben findet, und dessen Verfasser die Goth. Recension

doch zugesteht, daß er so gut, witzig und scharfsinnig schreibe. Die Götter wissen, daß das in Ihrem Büchlein kein Mensch finden kann.

S. XII. „der Verfasser, welcher ausdrück„lich sagt, daß sich Protestantismus, oder „Bibelreligion, mit Ordensgeist in alle „Ewigkeit nicht vertragen könne."

Sie sind ein braver Mann, daß Sie anzeigen, der Verfasser habe das ausdrücklich gesagt. Wer das ausdrücklich sagt, daß Protestantismus oder Bibelreligion, eins sey, dem thut der Herr Revisor im T. M. wohl sehr unrecht, wenn er nicht verstehen will, welches eigentlich das Christenthum des Mannes sey, der das sagt. Und, welcher Ehrenmann ausdrücklich sagt, diese Bibelreligion, zu der er sich in seinem Buch ausdrücklich bekennt, vertrage sich in alle Ewigkeit mit dem Ordensgeiste nicht, der ist gewiß — kein jesuitischer Ordensmann, und wenn das gleich alle Rhapsodisten und Revisoren, die entweder nicht lesen können, oder es nicht wollen, auf dem ganzen Erdenrund behaupteten.

S. XIII. „mit der Rosenkreuzerey sehr säu-
„berlich verfährt ꝛc.“

Ich verweise Sie hier auf das, was ich deshalb schon bey Gelegenheit der Revision im T. M. gesagt habe, dem Sie auch hier getreulich nachsprechen. Ein braver Mann, der selbst denken kann, sollte so etwas nicht thun! Sie machen sich ja dadurch selbst, in gewisser Maaße, von einem unbekannten Obern, dem Sie nachbeten, abhängig! Uebrigens mein Herr, wenn Sie doch wollen bemerkt haben, daß der Verfasser säuberlich mit den Rosenkreuzern verfahre, warum sagen Sie denn dem Leser nicht auch, daß er eben so säuberlich mit den Illuminaten verfahre? Daß man Sie hier partheyisch finden würde, glaubten Sie wohl nicht?

S. XIV. „der kann nicht betrügen wol-
„len.“

Ich behaupte auch, daß er das nicht wollen kann. Entweder, er glaubt es selbst, daß er Herr über die Natur sey, und dann irrt er bona fide; oder er glaubt es nicht, und dann ist er ein Thor, wenn er dafür hält, andere würden es ihm, ohne Beweis, glauben. Thoren sind

aber doch, in der Regel, so wenig Betrüger, als Schwäne Nachtigallen sind!

S. XIV „Wir haben unsern Lesern das „Wesentlichste eines Buchs vorgelegt — „das ꝛc."

Ist das Ihr Ernst? Glauben Sie, daß es heisse, das Wesentlichste eines Buchs vorlegen, wenn man hie und da den Text erweitert, verzerrt, verstümmelt, entstellt? Das alles mag in der Eil geschehen seyn; ich glaube es gern; aber nur muß man denn nicht so treuherzig vom Wesentlichsten, das man vorgelegt haben wolle, reden; und am wenigsten dann, wenn man (wie ich bewiesen habe, daß Sie und der Herr Rev. im T. M. in diesem Falle sich befanden) das Wesentliche eines Buchs nicht verstehen will oder kann. Ist z. E. von S. 1 bis S. 159; wovon Sie auch kein Wort sagen, Ihnen gar Nichts wesentliches über Erziehung, Dienst, Ehre ꝛc. aufgestoßen?

S. XV „es mag nun der Verfasser aus „redlichen oder tückischen Absichten."

Also Sie konnten würklich nicht mit sich einig darüber werden? Wenn es nun redliche gewesen

wären, (wofür ich sie, mit der A. L. Z., nur mit manchem sehr aufgeklärten und braven Mann, halte,) so hätten Sie ja dem Verfasser erschrecklich Unrecht gethan, als Sie ihn in ein so zweydeutiges Licht stellten?

S. XV. „als eifriger, nach unserer äl„tern Orthodoxie geformter." —

Es giebt also eine alte und eine neue Orthodoxie? Also vermuthlich auch eine alte und eine neue — das heißt: zwoo — Wahrheiten? Nun, das habe ich nicht gewußt! — magnus es mihi Apollo!

S. XV. „und mit unter durch eine Dosis „von Lavaterianismus gestärkter Pro„testant;" —

Wissen Sie nichts mehr? Warum denn nicht auch ein Gichtelianer, Bengelianer, Wellingianer, Apitzschianer, — Muhamedaner, Gnostiker, Quäcker rc.? Sie können ja die Leute machen, wozu Sie nur wollen, wenn Sie es so anfangen. Es ist gut, daß wir in Deutschland kein Inquisitionsgericht haben, wobey Sie das Protokoll zu füh-

ren hätten! Ob der Herr Verf. aber an dem, was Sie Lavaterianismus nennen, so krank liege, als Sie uns gern überreden möchten, daran zweifle ich sehr. Der Herr Herausgeber wenigstens ist, besage der Note, S. 288 von dieser Seite sehr gesund. Aber das wollten Sie wohl eben nicht sehen, oder wünschten mindestens, daß es andere Leser nicht sähen?

S. XV. „oder als ein verkappter Je-„suit geschrieben haben rc."

Bravissimo! Zwischen alter Orthodoxie und Jesuitismus liegt nicht eines Haares breit Spielraum! Hier ist nur ein: entweder, — oder! — Mit unsrer Vernunftlehre ists weit gekommen! Wir sind so einfach, und aufgeklärt, daß wir alles übers Knie abbrechen können! Nun dann, wie viel Spielraum mag denn nun wohl zwischen neuer Orthodoxie und Jesuitismus liegen? Diese Frage kommt so natürlich. Aber, Herr Rhapsodist, wir wollen sie den Theologen auszumachen überlassen, ohne unsre profane Philosophie dazu anzubieten, oder — melden Sie sich mit der Ihrigen nur bey den Herren Spalding, De Marées, Schneider, u. s. w. Auch Jacobi und Moser werden Sie belehren.

S. XV. „unserm Bedünken nach viel „wahres enthält."

Sie sagten ja vorher, Ihrem Bedünken nach, sey das Buch nichts als ein paradoxes Glaubensbekenntniß eines alt orthodoxen Protestanten? Wie kömmt denn auf einmal das viele Wahre hinein? Item sagten Sie ja, S. VII: des Verfassers Urtheil über Maurerey sey neu, und unerwartet, — Sie wären ein Profaner, der also nicht wissen kann, ob der Verf. auch hierüber wahres oder falsches sage. Wo haben Sie denn nun auf einmal das viele Wahre gefunden? Einmal wenigstens müssen Sie so nach im Traume rhapsodirt haben.

S. XV. „eine große Kenntniß unsers „zu Ordensgeheimnissen so sehr gestimmten „Zeitalters verräth." —

Sonderbar, und erst allenthalben nur Paradoxie!!! Nach S. XVIII wieder Zweydeutigkeit und Sophisterey, Tücke u. s. w.!!

S. XV. „wegen des vortreflichen Schrei„bens des alten Generals über Freymaurerey, „S. 173 allein schon schätzenswerth ist" —

Für-

Fürwahr mein Verstand steht still! Welches ist nun die wahre Meynung des Herrn Darstellers über dies Buch, daß es schätzenswerth oder daß es paradox — orthodox tückisch, sophistisch, St. Nicaisisch, 2c. sey? Aus welchem Becher warfen Sie Ihre Würfel, mein Herr Rhapsodist!

S. XV. „Wahr, ungezweifelt wahr „ists, und — der (NB) Verfasser gegenwär„tiger Rhapsodie, ist durch unwiderleg„bare, hier aber nicht mitzutheilende „Beweise, überzeugt, daß allerdings „ein auf Maurerey gepfropfter, oder viel„mehr nur unter dem aufgehängten Schilde „derselben würkender Kosmopolitismus „existirt." —

Ich frage also nun billig:

a) Es existirt also doch wirklich einer?

b) Er ist allerdings auf Maurerey gepfropft, oder wirkt doch unter dem aufgehängten Schilde der Maurerey?

c) Beydes ist ungezweifelt wahr?

So hätte also der — orthodoxo-paradoxe Verfasser der Enthüllung da — keine Paradoxie gesagt?

Aber (im Vorbeygehn) zwey kleine Fragen?

1) Wie kommt der Herr Rhapsodist zu den unwiderlegbaren Beweisen, da er ein Profaner seyn will?

2) Da er dem Verf. der Enthüllung, Dreustigkeit vorzuwerfen die Dreustigkeit hat, daß dieser, ohne Thatsachen, das Daseyn eines solchen Kosmopolitismus behaupte, fällt ihm denn nicht ein, daß das Publikum von ihm, mit noch viel mehrerm Recht, die Mittheilung der unwiderlegbar seyn sollenden Beweise, die Er haben will, fordern könne, als Er Thatsachen von dem Verf. der Enthüllung verlangte, der nirgend versprach, seine Behauptungen anders, als durch schon vorhandene bekannte Thatsachen zu dokumentiren? *

* Zu der hieher gehörigen Note bemerke ich noch, daß ich nicht gefunden habe, der Verf. d. Enth. habe gesagt, daß zu der geheimen Gesellschaft, von welcher die Rhapsodie spricht, der von ihm angeführte

S. XVI „Ein Orden, der Befreyung von „religiöser und politischer Schwärmerey und „Sclaverey —

Politischer Sclaverey? Was ist das für eine Sprache! Wo ist in der sogenannten Christenheit ein Staat, der politische Sclaven mache? Dies ist mindestens ein wenig dunkel gesagt, gehört übrigens für ein höheres forum. Solch Zeug dürfen nun jetzt unsre — — Aufklärer in den Tag hineinschreiben!

Ebendas. „verminderte Abhänglichkeit von „den Verhältnissen, darinnen seine Glieder durch „das Glück, durch ihren Stand, durch den „Eigensinn und die Bosheit der kleinen „und großen Despoten —

(Wer sind die, um Vergebung? Wir leben und reden in Deutschland; oder wär die geheime Gesellschaft, die den Eigensinn des Glücks 2c. corrigire, außerhalb Deutschland)

Weltbürger gehöre; denn er hat einer Gesellschaft nicht erwehnen können, die der Rhapsodist allein zu kennen scheint.

„versetzt werden"

(Werden? Also, das müßte Factum seyn? wozu man wirklich Dokumente wünschen muß)

„zur Absicht hat;"

(Nun da werden denn die kleinen und großen Despoten, von denen der Herr Darsteller redet, für den Eigensinn und die Bosheit, wodurch sie die Herren Kosmopoliten quaestionis ein wenig abhängig machen sollen, bezahlt werden! denn es ist doch wohl etwas sehr eigensinniges und sehr boshaftes, einen Kosmopoliten — abhängig machen zu wollen!!!)

S. XVII. „der auf Sokratische Weltweis„heit —"

(Guter Sokrates! sie machen dich am Ende gar zum — Schulpferd einer geheimen Akademie!!!)

„und auf einen zu einer sehr hohen Stufe der Rei„nigkeit erhobenen Deismus gegründet ist."

(Höher als das Christenthum? Da muß er sehr schön und rein seyn!! Aber, könnte man nicht das

Nähere darüber vernehmen? Die Herren wollen ja selbst, daß man nichts glaube als was — man vorher geschauet hat!)

„der aber, dem allen ohngeachtet keineswegs, so sehr er übrigens, in einigen Stücken, „der vom Meister des Stuhls —"

(Soll Mstr. X. seyn! Ich bitte das zu bemerken!)

„gemachten Schilderung ähnlichen dürfe —"

(O weh! Sokrates, Mstr. X., und hohe Stufe des reinen Deismus! — Ich kann das nicht combiniren. Aber, der Herr Rhapsodist kann es sehr, wie wir sehen!!)

„den verderblichen, der Menschheit so nachtheiligen Endzweck hat, durch seinen höchst „esoterischen Unterricht"

(O weh! O weh! Esoterischer — höchst esoterischer Unterricht!! — Das riecht nach Jesuitismus!)

„die Thronen zu erschüttern, das Ansehn der Obrigkeit wankend zu machen —

(Nicht doch! er will ja nur (sagt der Herr Darsteller) die Abhänglichkeit von Verhältnissen des Glücks und des Standes, vom Eigensinn und Bosheit der kleinen und großen Despoten vermindern. * Uebrigens, wenn die besagten großen und kleinen Despoten sauer dazu sehen sollten, und die Sache so wohl, als das Höchst esoterische dieser Philosophenschule quaestionis, ernstlich nähmen, (etwan dafür hielten, das alles könne ohne Aufhebung der Verhältnisse, die so einzwängen, nicht angehen,) was würden die Herren Kosmopoliten dann thun? Die Sachen beym Alten lassen? oder, um allen und jeden Preis, (wenn es auch ohne Thronerschütterung oder Thronuntergrabung nicht abgehen könnte, und das Ansehn der Obrigkeit allenfalls wankend gemacht werden müßte,) sich die Ellbogen frey machen?

* Aber, warum denn das durch höchstesoterischen Unterricht? Und dann, bis auf welchen Grad wohl? Das nicht so ganz überflüßig zu wissen; so wenig, als: durch welche Mittel diese Abhänglichkeit vermindert werden soll. Und, hat die Gesellschaft dieser zwanglosen Herren keinen Nahmen? Warum ist dann auch der sogar — Geheimnis?

Diese Fragen stoßen einem so natürlich auf, zumal, wenn man bedenkt, daß die Herren, die das wollen, nach des Herrn Rhapsodisten Note, S. XV, eine Gesellschaft, also ein verbundenes Corpus, (und das dazu geheim ist) ausmachen!!! und daß sie sich des — so verdächtigen esoterischen Unterrichts dabey bedienen!)

„und ein aufgeklärtes Christenthum —"

(Giebt es auch ein unaufgeklärtes? Ach! recht! Dies ist ja die Orthodoxie! sagt der Herr Rhapsodist, im Zusammenhange.)

„durch geheime Machinationen —

(Eine geheime Gesellschaft pflegt sonst — geheim zu handeln! und wozu sonst der doppelte Unterricht?)

„von der Erde zu verdrängen."

(Nein, das will sie gewiß nicht! denn sie ist ja auf — — Sokratische Weltweisheit, und auf einen zu einer hohen Reinigkeit erhobenen Deismus, (den Christus wohl selbst gelehrt haben soll?) gegründet, und also verträgt sie sich gewis recht gut mit dem — aufgeklärten Christenthum! Man thut

ihr also zuviel, wenn man sie beschuldigt, sie wolle das aufgeklärte Christenthum von der Erde verdrängen. Aber, was versteht sie unter aufgeklärtem Christenthum? oder, war sie etwan des Dafürhaltens, sie nur könne und dürfe das bestimmen? Nun, das wär ja doch abermals Untrüglichkeitsgeist, also Päbsteley!! Semler redet irgendwo auch von einem allgemeinen neuen Pabstthum, das sich sogar die Herrschaft über das bisher freye Gewissen der Christen anmaße; sagt auch ganz geradehin, daß Naturalisten und Ordensbrüder an einer totalen Revolution der bisherigen protestantischen Staaten arbeiten.)

„Dieser geheime Orden —"

(Ja wenn er nur nicht geheim wäre! Denn eben weil er das ist, so dünkt mir, man könne, — zumal wenn man ein Profaner ist (wie der Herr Darsteller seyn will) eben doch nicht wissen, was ein geheimer Orden wolle, oder nicht wolle! Und dann wär es doch nicht weise, so gerade hin ihm und den Ordensgliedern zu glauben, ohne schauen zu können!)

„so vortreflich in vielem Betrachte seine „Absicht —"

(Kann uns ein Profaner dafür stehen, daß sie vortreflich sey?)

„und so geschickt sein völlig nach dem „System des Jesuitismus angelegter „Plan ist"

(O weh! Nun, an der Geschicklichkeit zweifelt dann wohl wahrlich kein Mensch; aber eine geheime Gesellschaft, deren Plan völlig nach dem System des Jesuitismus angelegt ist, kann anders gar nichts seyn, als eine geheime — jesuitische Gesellschaft, wenn man bey dem wörtlichen Ausdruck bleiben, und nicht mit Worten spielen will. Und nun erklärten sich die bisherigen Tiraden des Herrn Rhapsodisten freylich von selbst, und wir wüßten auch, was Er unter Despoten, Weltbürgern, Sokratischer Weltweisheit, aufgeklärtem Christenthum u. s. w. verstanden haben wolle. Wir danken ihm seine offenherzige Erläuterung, und kennen doch nun unsern Mann. Er soll uns nun mit seiner Rhapsodie die Enthüllung der W. B. R. nicht verdächtig machen!

Ob aber die besagte geheime Gesellschaft, deren Plan er, angeblicher Profaner, hier so zuverläßig angiebt, auch dafür danken werde, das wissen wir nicht. Ist aber das die wahre Gestalt des Kosmopolitismus, so wäre ja der Verf. der Enthüllung d. S. d. W. B. R. gerechtfertigt, und warum schrieb denn der Herr Darsteller gegen ihn?)

„wird übrigens niemals großes Glück „machen, —"

(Nein schwerlich! Wir wollen das verhindern so viel wir können. Denn sonach würde es am Ende über unsere Staats-Bürger-Haut hergehen! Das Glück dieser vortreflichen Kosmopolitisch-Jesuitischen Gesellschaft, wozu der Herr Darsteller sie selbst macht, würde das offenbare Unglück aller patriotischen Deutschen seyn.)

„weil er zu sehr auf idealische, in dieser sublu„narischen Welt unerreichbare Menschen„Vollkommenheiten, zielt, —

(Es könnte wohl noch mehr als ein anderes Weil hier geben!! Inzwischen wär er ja dann gar ein Schwärmer-Orden, eben so schlimm, als der Herr Darsteller den R. K. Orden schildert! Aber ich kann mir nicht so recht zusammen denken, wie ein völlig nach dem System des Jesuitismus angelegter Ordensplan einer geheimen Gesellschaft, auf idealische Menschen-Vollkommenheiten zielen könne? Mit Ideen und blosen Ideen, zumal von unerreichbaren Menschen-Vollkommenheiten gaben sich die Jesuiten, die sehr gut wissen, was erreichbar sey oder nicht, und die auf idealische Grillen, am wenigsten aber auf Menschen-Vollkommenheiten, im philosophischen Sinn, nie calculirten, wohl nie ab, oder wir wüßten noch keinen Deut von ihrer Sittenlehre und Plan. Sie müssen wunderliche Begriffe von Menschen-Vollkommenheit haben, lieber Herr Rhapsodist, oder wunderliche von dem Hirn ihrer Leser!)

„eine gewisse nur wenigen Menschen mögliche „Selbstverläugnung und Erleuchtung „fordert —“

(Selbstverläugnung? Nur wenigen Menschen mögliche? Da giebts was zu fragen:

1. Man macht ja den Rosenkreuzern Vorwürfe, daß ihre Lehre von Selbstverläugnung jesuitisch sey. Sollte man dieses Argument nicht auch hier auf diese geheime Kosmopoliten-Gesellschaft anwenden können? Was Einem recht ist, ist dem Andern billig, sagt das alte Sprichwort.

2. Wenn diese Selbstverläugnung nur wenigen Menschen möglich ist, was macht die geheime Gesellschaft mit den übrigen Gliedern, denen sie — — nicht möglich ist?

3. Erleuchtung! Hier ein seltsames Wort! Wir andern Orthodoxen wissen von keiner, als von der Erleuchtung des heiligen Geistes, von der die Bibel redet. Daß es in der Schule Sokrates, und in der Akademie, in welcher der hohe reine Deismus quaestionis, und die gewisse Unabhänglichkeit et caetera gelehret wird, und welche völlig nach dem System des Jesuitismus angelegt seyn soll, auch keine Erleuchtung gebe, ist eine ganz neue Lehre. Wir müssen also — wenn das

Wort: Erleuchtung, hier nicht etwan Wortspiel ist, — doch immer am Ende ans wunderbare überlunarische rekurriren? Auch die Nichtorthodoxen behalten sich dies Wort zum ehrbahren Rückzug vor? Also könnten sie es ja uns Orthodoxen wohl auch erlauben, daß wir demjenigen, was uns Gott von der Erleuchtung seines Geistes zu glauben befiehlt, eben so viel mindestens zutrauen, als diese Soi disants Sokratisten, ihren Meistern der philosophischen Erleuchtung, und daß wir behalten, was wir haben!)

„und seine ächten Glieder —"

(Die unächten sind vermuthlich die, die sich nicht so weit selbst verläugnen können, um der besagten Erleuchtung theilhaftig zu werden?)

„mit der erhabensten philosophischen „Schwärmerey begeistern muß."

(Man macht Lavatern so viel Vorwurf über seinen Schwarm, den ich zu vertheidigen mir nicht anmaße, weil er das selbst thun wird, wenn er will, oder kann; aber was man auch von seinem Schwarm sagen mag, ist der, von welchem hier

die Rede ist, etwan mehr privilegirt? Es giebt also auch philosophische, und noch dazu erhabene Schwärmerey? Nun, warum denn nicht auch eben so gewiß, schwärmerische Philosophie? das, = das = das — heißt: alle bisherige Begriffe von Philosophie umstürzen, mein Herr Darsteller.)

S. XVII „Sollte der Verf. der Enthüllung „diesen Orden der Kosmopoliten mit dem vom „Mstr. des Stuhls geschilderten, und unter je„suititischer Leitung stehenden Kosmopolitismus „in einen Rang setzen?"

(Wo hat er das gethan? Aber, wenn er es auch gethan haben könnte, hat es der Herr Darsteller nicht selbst gethan, als er sagte: dieser Orden habe seinen vortreflichen und geschickten Plan völlig nach dem System des Jesuitismus angelegt? und er sey in einigen Stücken so gar, der von Mstr. X. gemachten Schilderung ähnlich?)

S. XVIII. „so können wir, ohngeachtet „wir unter die Profanen gehören, mit „Gewisheit versichern —

(Fordert der Herr Darsteller Wunderglauben für die Unbegreiflichkeit, daß ein Profaner das könne?)

„daß jener Orden der Kosmopoliten sich mit „dem, nicht auf Deismus, sondern Atheis„mus und Spinozismus gegründeten Jesui„tismus eben so wenig als ächter Protestantis„mus mit Pabstthum vertragen könne."

(Primo: was für Gewähr giebt uns, wie gesagt, ein Profaner für diese Versicherung? Secundo: Daß der Jesuitismus auf Atheismus beruhe, ist ja gerade eine der stärksten Behauptungen der Enthüllung, und daß sie nicht neu sey, besagt S. 171 der Untersuchung der Garveschen Beschuldigung, wo schon Skelton das ahndete, aber auch schon roch, daß Atheismus und Deisterey, (beydes also!!) Werk der Jesuiten sey. Die Stelle ist zu merkwürdig, so ganz im Geiste des Verfassers der Enthüllung, daß ich sie hieher setzen muß:

„Sollte nicht der überhand nehmende Atheismus „und Deisterey ein Werk der Jesuiten seyn,

„welche ihn selbst, nach ihren gewohnten Kün-„sten in Engelland * auszubreiten suchen um „die Gemüther recht zu verwirren? ** Und, wenn „sie denn ihren Zweck recht erreichen sollten, „als denn als Lehrer *** hervortreten, und „der Welt zurufen werden: Sehet, das habt „ihr von eurer Freyheit im Den-„ken; **** rc.

S. XVIII. „Ueberhaupt ist die Art, wie der „Verfasser der Enthüllung urtheilt, sehr zwey-„deutig —"

(Ist

* Warum also nicht auch in Deutschland?

** und *** Conf. Enthüllung, S. 263-388. u. a. m.

**** Herr Nicolai will zwar Ausbreitung des Deismus nicht für Werk der Jesuiten angegeben wissen, wozu er freylich seine guten Ursachen haben mag; aber er räumt doch ein, daß sie sich dessen, so wie aller andern Dinge, als z. B. der Toleranz, (und warum denn nicht auch der sokratischen Philosophie, und des vorbenannten erhabenen philosophischen Schwarms, die von allen Dingen doch nicht ausgenommen werden können,) bedienten rc. Das ist schon genug eingeräumt. Daß aber Atheismus, den der Geist der Jesuiten jezt so allgemein machen will, die Protestanten eben in Roms Rachen jage, das meynt doch Semler selbst auch.

(Ist sie zweydeutiger, als die Schilderung des Herrn Rhapsodisten von seinen Kosmopoliten??)

„und so wunderbar sophistisch —"

(Similiter!)

„daß er auch die unschuldigsten Dinge verdächtig zu machen im Stande wäre"

(Wäre? Nun, das hätte ja abgewartet werden sollen. Was für unschuldige Dinge hat er denn wohl verdächtig gemacht? Preß-Frechheit, Fürstenhaß, Bibelhaß, Ordensgeist ꝛc. gegen dies alles spricht er. Sind das unschuldige Dinge?)

„Man bleibt, wenn man sein Buch gelesen, „mit einer gewissen staunenden Bewunderung —

(in welcher man also nicht wohl thut, sogleich zu entscheiden, wie einige Herren gethan haben, das Buch sey jesuitisch!)

„über so unerwartete, der ruhigen Vernunft „unglaubliche Möglichkeiten —

(Sind sie unglaublicher als die Möglichkeit, daß ein, völlig nach dem System des Jesuitismus angelegter Plan einer geheimen Gesellschaft gleichwohl vortreflich seyn könne?)

„über zum Theil wahrscheinliche Paradoxen —

(Was heißt das?)

„und eine für unser Zeitalter ganz paradoxe „Orthodoxie —

(Hinc illae lacrymae! Der Verfasser ist von der alten Orthodoxie, die von der neuen unsrer Zeit, von welcher der Herr Rhapsodist oben S. XV sprach, ein wenig abgeht. Aber, was thut dann das weiter? Hat sie weniger Erlaubnis und Fug auf der Erde zu bleiben, als der zu einer hohen Reinigkeit sublimirt seyn sollende Deismus quaestionis?)

„unentschlossen, was und wem man glauben „soll —

(Nun das hängt ja ganz vom Leser ab! Wer genirt ihn denn? Aber, wenn man nicht weis, was und wem man glauben soll, warum nimmt man denn doch gleich Parthey gegen den Verfasser?)

„Und da alle Verhältnisse ꝛc. — sollte man „nicht beynahe verleitet werden, zu glauben, „daß selbst Jesuiten an diesem Buche „Antheil genommen —

Accompagnement:

(Und, da alle Verhältnisse ꝛc. sollte man nicht beynahe verleitet werden, zu glauben, daß selbst Jesuiten an dieser Darstellung des Jesuitismus, der Rosenkreuzerey u. s. w. an der Revision im T. M. u. s. w. Antheil genommen hätten? Sollte das nicht auch, und wenigstens eben so gut, möglich seyn? Ich kann dies tiefe Argument dem Herrn Rhapsodisten getrost zurükgeben; denn, nach dieser Darstellung des Jesuitismus, nach Herrn Nicolai, und andern, mischen sich die Jesuiten in alle Verhältnisse; warum also nicht auch in die Verhältnisse jener Herren Darsteller und Revisoren? Und wenn man denn doch nicht mehr wissen soll, was und wem man glauben dürfe, so ists ja wohl vergönnt, sich beym Buch: vorläufige Darstellung ꝛc. und bey einer Revision und Recension, eben so gut zu irren, als bey der Enthüllung der Weltbürger-Republik? Muß das den lie-

den heiligen Vätern nicht wohl thun, daß die Protestanten einander selbst so verwirrt machen!)

„und das Weltbürgersystem —"

(das, von welchem der Herr Rhapsodist S. XV redet, welches auf das System des Jesuitismus völlig gegründet seyn soll, wie er selbst sagt??)

„unter ihrer Leitung zum Schaden der Vernunft —

(die nicht glauben will, eine geheime Gesellschaft, deren Plan auf das System des Jesuitismus völlig gegründet ist, sey vortreflich! Das ist doch würklich schade!)

„auf die tückische Art —

(da Capo das obige accompagnement!)

„durch einen zweyten St. Nicaise habe „enthüllen lassen."

(Wenn der Herr Rhapsodist hier von dem Weltbürger-System redet, das Er oben enthüllte, so habe ich nichts gegen die wohlgefundene Apostrophe vom zweyten St. Nicaise. Man wird freylich, rebus sic stantibus, beynahe verleitet zu

glauben, daß der Herr Rhapsodist ein zweyter St. Nicaise seiner Kosmopoliten Gesellschaft sey.)

S. XIX. „Diese Vermuthung wird dem „unbefangenen Beurtheiler der Enthül-„lung —

(und der vorläufigen Darstellung * des heutigen Jesuitismus —)

„um so weniger ungerecht scheinen —

(ganz im geringsten nicht, unter obiger variante!)

„wenn anders von einem ächten Jesuiten je „etwas zu Schlimmes vermuthet werden „könnte —

(Wer wollte doch das! Man kennt ja die Herren!)

„wenn man jenes der gesunden Vernunft und „dem Geiste des ächten Christenthums —

* Ich bitte sehr um Verzeihung! Ich erwiedere ja nur ein Kompliment, das Sie einem andern ehrlichen Mann machen zu dürfen für erlaubt halten. Ihre eigene Münze werden Sie doch gelten lassen?

(Das der Herr Rhapsodist, wie wir sehen, sehr gut kennt!!)

„in vielem Betrachte widersprechendes, auf „gänzliche Unterjochung des menschlichen „Verstandes abzielendes Glaubens-„Bekenntniß —

(Das so orthodox, auf die alte Weise, ist, S. oben, S. XV. und das zwischen menschlichem Verstande, und dem Unverstande, der in erhabenen philosophischen Schwarm, und in jesuitisch philosophische Erleuchtung ꝛc. übergehen kann, einen wesentlichen Unterschied findet!!)

„und die sehr deutlich daraus hervorleuchtende „Absicht des Verfassers betrachtet, Philosophie, „Denk- und Preß-Freyheit, und jede „Art von Aufklärung und verbesserten Schrift-„forschung —

(Apponatur: Falsche, zu Philosophie! bey Denk- und Preß, deleatur: Freyheit, et ponatur, FRECHHEIT, so wird der Sinn vollkommen richtig werden, und der Herr Darsteller wird

nicht bezüchtigt werden können, daß er absichtlich die Enthüllung gemißhandelt habe, ein Textverfälscher sey, und den Verfasser nicht habe verstehen wollen. *

So viel das Wörtchen: jede, bey Aufklärung, und das Wort: verbesserten, bey Schriftforschung anbetrift, so wärs freylich übel, wenn es je unterm Monde dahin käm, daß jede Art von sogenannter Aufklärung freyen Cours bekäm, und so viel wir können, wollen wir das verhindern helfen! (denn, will z. B. der Verfasser des Antichrists nicht auch aufklären? Will es der Verfasser der voeux d'un Gallophile, will es Herr Bahrdt, Prediger Schulz ꝛc. nicht auch?) Die Verbesserung der Schriftforschung aber dürfte wohl eine Angelegenheit seyn, über welche wir beede nicht viel gedeihliches der Welt zu sagen haben mögten.

„den Regenten verhaßt zu machen, und durch sie „unterdrücken zu laßen."

Das wär also die Absicht des von Ihnen sogenannten orthodoxen Glaubens-Bekenntnißes

* So deutlich auch der Verf. S. 389 sich hierüber ausdrukt!

des Verfassers der Enthüllung? wo doch nur ich und andere ehrliche Leute, die doch auch kompetente Richter sind, die Augen mögen gehabt haben, daß sie alle — nicht einen Stich von dem sahen, was der Herr Rhapsodist uns da, mit der Miene der gutherzigen Unbefangenheit, hererzählt! Also hätten sich mindestens ein paar Dutzent helle Augen, die ich nur darüber zu Rathe gezogen habe, ganz geirrt, und die zwoo profaner Augen des Herrn Darstellers allein wären — untrüglich? Das wär unerhört! Er wird erlauben, daß ich am leztern zweifle. Jeder spricht indessen, wie ers — versteht, und das ist denn recht gut so! Aber eine kleine Frage: Warum ist dann dem Herrn und noch einigen Herren Recensenten, so bange, daß das böse orthodoxe und gleichwohl, nach S. XV des Herrn Darstellers so schätzenswerthe, so viel wahres enthaltende, so große Kenntniß unsers zu Ordensgeheimnißen * „gestimten Zeitalters verrathende Buch, „den Fürsten einen und den andern „geraden und ehrlichen Wink geben

* Wie viel diese werth seyen, davon bes. Beytrag zur philosophischen Geschichte heutiger geheimen Gesellschaften.

„möchte?" Gar gern sähen die Herren, welche dies Buch am lebhaftesten angreifen, wenn wir uns überreden ließen, der Verfasser mache die Aufklärung den Fürsten verdächtig. O nein! Aber das ist wahr, daß er bey weitem nicht alles für Aufklärung will gelten laßen, was gewisse Leute Aufklärung nennen. Auch das ist wahr, daß er für den Aufklärern warnt, welche — keine sind! Allein gerade so, wie Pfaffen rufen: der Tempel brennt! wenn man ihnen die Fakkel der Wahrheit unter die Augen hält, und nicht einräumen will, daß Pfaffenwesen Religion sey; eben so rufen gewisse Aufklärer: Man will die Aufklärung hindern! so bald man nur hindern will, daß sie, sie, sie, uns die Köpfe nicht illuminiren. Ist denn das nun nicht, zum Exempel, Pflicht des wahren Weltbürgers, Fürsten und alle Menschen für solchen Kosmopoliten zu warnen, die, nach des Herrn Rhapsodisten Darstellung, „sich vom Zwang der Ver„hältniße so gern losmachen möchten, „und deren vortreflich seyn sollender „Plan völlig nach dem System des Je„suitismus eingerichtet seyn soll?"

(S. XVI. XVII) Sollen die Fürsten nicht lieber gar beede Hände dazu bieten, einer Gesellschaft, die diesen geheimen Plan nicht offenbart, nur gesteht, sie habe ihn; einer Gesellschaft, die, mittelst desselben, ihre Mitglieder zu dem erhabensten philosophischen Schwarm * begeistert, u. s. w. recht viel Ausdehnung zu verschaffen? Soll es nicht mehr erlaubt seyn, laut zu sagen: die Aufklärung und Freyheit sind trefliche Sachen; aber es giebt Leute die sie mißbrauchen? — Aber lieber Herr! Sie mögen das nun approbiren oder nicht, wir wollen doch thun, was uns beliebt, und wollen das alles recht oft und recht laut sagen, wenn es auch endlich einmal ein Fürst hören sollte. Desto besser dann!

S. XIX. „hiezu komt die Apologie der Ro„senkreuzer," —

Wo steht die in der Enthüllung, mein Herr Rhapsodist? Ich finde S. 440 von den Worten

* Philosophischer — Schwarm! — Weisheit und Thorheit — Ruhe und Unruhe — Wahrheit und Traumbild, — welcher Philosoph vermag das zu combiniren? Und der Mann, der das so hinschreibt, giebt sich die Miene, als habe Er auch Stimme im Aufklärer-Kapitul!!

an: da wir von Natur alle ꝛc. gerade das Gegentheil. Wenn Sie hingegen sich doch nur der Apologie Ihrer auf das System des Jesuitismus gebauet seyn sollenden Kosmopoliten Gesellschaft nicht schuldig gemacht hätten! die, wenn sie existirt, denn ich habe nicht die Ehre, sie zu kennen, den Rosenkreuzern fürwahr nichts vorzuwerfen haben würde!

S. XIX. „die Jesuiten zu rechtfertigen" —

(Davon habe ich abermals in der Enthüllung nichts gelesen, wohl aber, daß das ganze Buch ihre feinsten Schliche aufdekt, und darinn so viele gleichzeitige, von mir angezogene Schriftsteller, auf seiner Seite, und, vielleicht eben darum, so viele Gegner hat, weil es den Jesuiten, in der Aufklärerhülle das Röckchen ein wenig hoch aufhebt.)

„die Menschen in gewissen Punkten —

(in welchen, mein Herr?)

„im alten Aberglauben zu erhalten."

(in welchem?)

„den Protestantismus einer unverzeihlichen „Abweichung von seiner Symbolic zu be„schuldigen —"

(Das haben aufgeklärte orthodoxe protestantische Theologen, unter andern Herr Semler selbst, längst und ganz neuerlich, gethan, auch Herr von Moser, wenn er von muhamedisirenden Theologen redet, und also werden Sie es dem Verf. der Enthüllung wohl auch erlauben müssen. Muß er doch dazu schweigen, daß Sie ihn zum Jesuiten machen.)

„und ihm den Gebrauch der Vernunft bey „der Bibel —"

(Welcher Vernunft? der orthodoxen oder der heterodoxen)

„so wie alle unsere aufgeklärten Theolo„gen und Nichttheologen —"

(Ob Sie das wohl wachend geschrieben haben? Das wär übel! Vermuthlich rechnen Sie sich auch unter die aufgeklärten Nichttheologen, und dagegen habe ich gar nichts; aber, beweisen Sie doch, daß der Verfasser der Enthüllung Sie für die Person je

beleidiget habe! Ein aufgeklärter Mann, er sey nun Theolog oder Nichttheolog, sollte übrigens wenigstens — recht lesen können, und Sie haben, daß Sie es können, mindestens bey der Enthüllung, nicht gezeigt.)

„die bisher das Werk der Aufklärung *
„mit so vielem Beyfall getrieben ha=
„ben —"

Fragen Sie doch um, und sammlen Sie hierüber die Stimmen, z. B. die der Act. hist. eccl. Mosers, Spaldings ꝛc.

„und an denen einen Verdacht des kosmo=
„politischen Jesuitismus wahrnehmen zu
„wollen baarer Unsinn wäre —"

(Sie werden zu warm, mein Herr! Aufs schimpfen verstehe ich mich nicht.)

„bey ihren Glaubensgenossen verdächtig zu
„machen —"

(Amen! Dafür haben gewisse Herren schon selbst gesorgt. Ich wollte übrigens, ich wär mit meiner

* Was ist Aufklärung? Fragt irgendwo die Enthüllung? Wollten Sie das wohl erst beantworten?

Rhapsodie über Ihre Rhapsodie fertig! Sie wissen kaum mehr, was Sie der Enthüllung alles aufbürden wollen.

S. XXII. Die Zusätze, die Sie zur Lebensinstruktion des Verfassers machen, wollen — erlauben Sie mir die Bemerkung — im Grunde nichts sagen. Daß zu Lesung und Verstand eines Buchs, das das höchst verständigste Wesen, Gott, seinen verständigen Wesen, den Menschen, gab, richtig angewandte Vernunft gehört, versteht sich wohl von selbst, und ich habe nirgend gefunden, daß der Verf. der Enthüllung, der selbst ein vernünftiges Buch schrieb, die Vernunft nicht lieben zu dürfen, anwiese. Und, wenn er sagt: hasse den Ordensgeist rc. so folgt am Rande, daß er auch den Jesuitischen, und all und jeden Ordensgeist, eben darum darunter verstanden habe, weil er weder den Rosenkreuzerischen noch den Jesuitischen, noch den Ihrer geheimen kosmopolitischen Gesellschaft, ausnimt.

S. XXIII. Die Bibel war nicht nur ehedem, sondern sie ist auch izt noch, (und wirds bleiben in saecula saeculorum,) manchem (auch mir) ge-

nau das, wofür sie der Verf. der Enthüllung, den Sie deshalb so übel anlaßen, und konterfeyen, ausgiebt: Einziges, leztes, höchstes Dokument aller positiven intellektuellen und sittlichen Wahrheiten. Hier haben Sie dann auch mein Glaubensbekenntniß. Ich habe mich desselben, hoffentlich, so wenig zu schämen, als Sie sich des Ihrigen, und wenigstens eben so viel Befugnis und Recht, es öffentlich abzulegen, als Sie. Herr Hirzel hat ganz recht; aber er glaubte wohl nicht, daß er je so unpassend würde citirt werden können, als Sie ihn citiren. Zum Beschluß erinnern Sie sich noch der bekannten Stelle eines neuern Schriftstellers, welche zu dem, was Sie in Ihrer lezten Note des Vorberichts sagen, sehr gut zu passen scheint:

„Untergrabet nur erst alle positiven Lehren —
„preiset und erhebet, was dem Naturalismus
„günstig ist — schimpft und unterdrükt die besten
„Vertheidiger des Christenthums — nehmt die
„Schulen in Pacht, führt eine Hierarchie der
„Vernunft ein — die Gregore werden schon
„kommen!“

Und damit Sie und meine Leser doch überzeugt werden, wie kühn und ernsthaft es izt darauf angelegt wird, die Christliche Religion in die Luft zu sprengen, und das gerade aufklären zu nennen, wie seltsam also die Zumuthung ist, daß ihre Verehrer sich auch nicht einmal dagegen regen sollen; so lesen Sie doch, was der Verfasser der oben schon angeführten Schrift, les voeux d'un Gallophile, hierüber sagt: S. 86 „La Philosophie éclaire la „Religion, * et cette lumiére nous vient des *Sa-„ges du 18me Siécle!* (denn S. 110) Les Celse, „les Porphyre, le Julien étoieut des *pauvres „argumentans, en comparaison* des *modernes ad-„versaires du Christianisme.*"

Das

* Wir wollen doch lesen, was der ehrliche Asmus dazu sagt: „die Religion aus der Vernunft verbes-„sern, kömmt mir eben so vor, als wenn ich die „Sonne nach meiner alten hölzernen Hausuhr stel-„len wollte. —

„Die Offenbarung verhält sich nicht zur Phi-„losophie, wie viel oder wenig, sondern wie Him-„mel und Erde, wie oben und unten. —

„Die Philosophie möcht' ich einen Haasenfuß nen-„nen, den Staub von den heiligen Statuen damit „abzukehren.

Das sind also die *Sages* du 18me Siécle? Dies darf man, ohne alle weitere Umstände izt laut sagen und schreiben, und es soll Unsinn, und Gott weis, was alles, heißen, wenn man es wagt, diese Sages, welche, als *adversaires du Christianisme* sich — sehr bescheiden! — über Julian hinauf — und die Philosophie und Aufklärung gerade und dürre in Feindschaft gegen das Christenthum setzen, als sehr gefährliche Philosophen und Aufklärer zu schildern? Lesen Sie weiter was dieser Schriftsteller S. 112 sagt: aprés mes * victoires remportées sur l'erreur, ne dois-je pas être surpris, qu'on *ose encore* parler de la *verité* du *Christianisme!*

Sollte man nun nicht meynen, dieser Schriftsteller hätte das Christenthum schon so in die Enge getrieben, daß es kein Mensch auch nur noch wagen dürfe, von Wahrheit desselben zu reden? Gegen den Mann war Voltaire noch ein sehr bescheidner Mann! Lesen Sie weiter den Plan zu einer Nationalreligion, die er in drey Sitzungen zu Stande bringen

* *Mes*, sagt der Verfasser! So sprachen freylich die Celsus und die Juliane nicht, die armen Pedanten!

will. Es werde genug seyn, meynt er, wenn nur der Hof sein Projekt annehme. (Heißt das nicht sich an die Fürsten drängen? Und wer thut das? Ein *Sage* du 18me Siécle, der dafür hält, und sagt, die Frage über die Religion, die er in seiner großen, vom König zusammen zu berufenden Assamblee, authentisch wolle entscheiden lassen, sey schon in den Herzen der meisten vernünftigen Leute, — also vermuthlich der Sages, der Philosophes du 18me Siécle? — entschieden!) Seine Conferenzen meynt er, müßten, unter Königlicher *Sanction*, im Louvre gedrukt, im Königreich ausgebreitet werden, das ist nicht zudringlich? — Er ruft endlich den König *Louis* XVI feyerlich auf, seinen Eifer zu unterstüßen ꝛc. Heißt das nicht mit aller Gewalt Proselyten machen? Ist das nicht förmliche sogenannte, sich selbst philosophisch nennende, Reformation? Und es soll noch keine Gefahr vorhanden, noch nicht wahr seyn, daß diese Art von Reformatoren dies unterm Schilde und Nahmen der Aufklärung und Philosophie thue? Nun, so lesen Sie weiter: S. 111 *La bonne Logique* est *le poison* du *Christia-*

nisme. Und, von welchem Christenthum ist denn da die Rede? Etwan von dem, wozu sich der abergläubige Theil seiner Landsleute bekennt? Gern wollte ich das zugeben, um so mehr, da der Verfasser Anfangs Luthern und Calvin unter die illüstren Männer rechnet, die vor Toleranz und Vernunft vor 300 Jahren gestritten hätten. Allein man lese seine ganze Schrift und die Farce am Ende derselben, im Zusammenhange, ob er je anders als vom Christenthum überhaupt rede? Ob er nicht alle erste Grundsätze desselben, also auch die, worauf Luthers und Calvins System beruhen, ob er nicht die Bibel als Offenbarung, über den Haufen werfen will, und sage dann noch, er rede nicht vom Christenthum, ohne Rücksicht auf irgend ein besonderes Bekänntniß und System! Dies beweiset die Stelle, wo er, auf seiner großen National-Versammlung, die natürliche Religion (also nicht die geoffenbarte, also nicht das Christenthum, von dessen Wahrheit noch zu reden man ja gar nicht einmal mehr wagen soll, nach dem Er so viele Siege über dasselbe davon getragen haben will!) in ihre ewigen inpräscriptiblen Rechte einzusetzen gedenkt. Das Christen-

thum nennt er, S. 111: *Secte abominable*, qui naquit dans la *fange*, et qui est á la veille *de rentrer dans la fange!* Und nun, er ist nicht der einzige seiner Art! Auch Deutsche reden und schreiben wie Er. Wer kennt sie nicht! Wenn nun unsere deutsche — Philosophaille * über diese Weisheit der Sages du 18me Siécle kommen wird! Diese, an jeder ausländischen Manie immer todkranke Menschenart! Was wird der Erfolg seyn? Wird nicht Sagesse hervorquellen, bis zur Sündfluth? Und man soll die deutschen Fürsten nicht eben so gut auffordern dürfen, die Dämme zu verwahren, als jener Herr Ludwig den 16ten auffordert, sie zerreissen zu helfen?

Beynah zu viel mit Ihnen Herr Rhapsodist! Ich habe noch zwey Männer vor mir, die mir, mit Ih-

* Ich wage das Wort: Philosophaille, wie die Franzosen, die großen Erfinder, das Wort Prêtraille erfanden. Die Etimologie von beeden ist nicht weit zu suchen, und so wenig Prêtraille rechtschaffene Männer des geistlichen Standes sich anzunehmen haben, eben so wenig kann und soll Philosophaille wahre Philosophen bezeichnen.

rer Erlaubnis, respektive wichtigere Beurtheiler und Gegner der Enthüllung dünken, als Sie, bewiesener Maaßen, es sind. * Der Herr Rec. in der

* Im übrigen, mein Herr Rhapsodist, empfehle ich Ihnen, und allen meinen Lesern, Reinhard Morgensterns Epilog an meine lieben Brüder Freymaurer, und zugleich ans Publikum. Da werden Sie die Freymaurerey, die Rosenkreuzerey, den Illuminatismus, und die ehrlichen Absichten des leztern mit der Christlichen Religion, so wie die Pfafferey der zwooten, und den Mißbrauch, den beede — gerade so, wie es der Hr. Verf. der Enthüllung auch enthüllt — mit der Freymaurerey treiben, sehr klar dargestellt finden, und auch Ihre Lektion in Absicht der herrlichen kosmopolitischen Gesellschaft, von der Sie so viel rühmens machen, nachlesen können. Und, wohl bekomm Ihnen das! Wollen Sie sich auch beyher ein wenig in der heutigen Religions-Geschichte unterrichten, wollen Sie sich überzeugen, daß auch andere ehrliche Leute recht sehr gut wissen, wer und was die hochberühmten Herren sind, auf deren Autorität, große Philosophie, tiefe Einsicht, vortrefliche Plane und Absichten, Sie sich zu stützen scheinen, insbesondere was man von der Aufklärung denke, die, Ihrer Annunciation nach, das Werk dieser erhabnen Herren seyn soll; endlich, davon, daß der Herr Verfasser der Enthüllung gewiß viel tiefer gesehen und lauter gesprochen habe, als besagten Herren freylich lieb seyn könnte; so lesen Sie doch nur die neuesten Religions-Be-

Nürnberger gelehrten Zeitung, XCV Stück, läßt dem Herrn Verfasser die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er ein geübter Denker sey. Einzelne Meynung dann, gegen einzelne Meynung, mein Herr Rhapsodist, die seinige gilt mir weit mehr, als die Ihrige, und zwar darum, weil Er sie aus dem Buch selbst großentheils belegt hat, und Sie nicht; weil Er das ganze Buch gelesen hat, und Sie — nicht! Er findet z. B. genau das wichtigste, was Sie und einige andere nicht finden wollten oder konnten, daß nehmlich der Herr Verf. nicht sage, „die Jesuiten „wollten allein Aufklärung befördern, son„dern: sie wollten nicht blos Dummheit und Aber„glauben, sondern auch Aufklärung und Un„glauben (den leztern nehmlich unter der täuschen„den Maske der erstern, sagt der Verf. deutlich,) „befördern. Er findet, der Verf. habe gesagt: Je„suitism sey nicht Katholicism, sondern Kos„mopolitism; die Jesuiten arbeiteten nicht vor „die katholische Religion, sondern vor die Allein„

gebenheiten vom Jahr 1786, zumal die 7 lezten Stücke. Ihre Neugierde wird Sie nicht gereuen, und Sie werden manchen schönen Stoff zu neuen Rhapsodien darinn samlen können.

„Herrschaft Roms, das nicht über kathol. Christen, „sondern über die Welt, und wäre sie eine „Welt voll Atheisten, zu herrschen verlange.“ Recht, das ist, auch meiner Meynung nach, der Sinn des Verfassers. Sie sehen, daß mehrere ehrliche unbefangene Leser ihn fanden, so gut als ich, warum nun Sie nicht? Der Verf: (sagt die Nürnberger Recension,) zeigt würklich sehr gut, was auch vor ihm schon gezeigt worden ist, daß die äusersten Gränzen des Aberglaubens und des Unglaubens zusammen laufen, Warum finden Sie davon nichts, daß er das sehr gut zeige?

Den Vorwurf, den Ihrer Vor-Recensenten einige dem Verfasser im Chorus machen, an seiner Schrift klebe sichtbarer Jesuitismus, Er sey ein Werkzeug der heiligen Väter, u. s. w. den Vorwurf den jene Herren sogar aus dem Buche, aus des Verfassers Glaubensbekänntniß, denkweise, sichtbar seyn sollender Vorliebe vor die Rosenkreuzer, u. s. w. beweisen wollen, und den auch Sie getrost nachschreiben, den findet der Herr Rec. in der Nürnberger Zeitung gerade durch das eigene System des Verfassers widerlegt, von welchem Er-

sagt: es schütze den Verfasser dagegen. Die von lezterm in diesem System, von S. 313 an, dargelegten Ideen, nennt Er gros, und zum Theil richtig, und so auseinander gesezt und entwickelt, daß man den systematischen Denker daran nicht verkennen könne.

Nun, mein Herr, so spricht ein Recensent, in einer Zeitung, der bis daher wohl kein unpartheyischer Mann den Vorwurf gemacht hat, daß es ihr an Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe fehle. Er sagt nun in der Hauptsache gerade das Gegentheil von dem, was Sie uns vorerzählt haben! Machen Sie selbst den Schluß, was hieraus folge. Zwar findet Er auch Dunkelheiten und Unbestimtheiten in der Enthüllung. Sie können darinnen seyn. Ich begehre nicht, den Verfasser darüber in Schuz zu nehmen, wenn bewiesen werden könnte, er hätte sie aus Tücke oder aus Menschenfurcht ꝛc. absichtlich mit unter laufen laßen. Auf eine Frage des Herrn Recensenten aber getraue ich mir schon zu antworten, nehmlich: Er fragt: Ob, auf den Fall, da zwey Partheyen die Bibel für sich anführten, der Fürst und sein Beichtvater entscheiden sol-

len? Mir dünkt vors erste, der Herr Verfasser habe diese beeden nirgends für die leztere Instanz angegeben. Als guter Protestant, wofür er selbst sich bekennt, konnte er das, ohne Inconsequenz, auch nicht. Hätte er es aber dennoch, so hätte er, nach meiner vollen Ueberzeugung, Unrecht. Allein, vors zweyte, gebe ich diese Frage dem Herrn Recensenten getrost zurük. Antwortet Er: kein Mensch soll in diesem Fall entscheiden, so sind wir eben da, wo wir nun schon seit vielen Jahrhunderten sind, und der alte Elephant, der (in der Fabel im T. M.) der Meynung war, jener Einsiedler, welcher Ruhe, die Tochter der Weisheit, suchte, und nicht wußte, daß die Mutter noch erst gebohren werden sollte, sey nicht klug, dieser alte Elephant, sage ich, hatte sehr sehr recht. Also angenommen, wie es denn allerdings sehr richtig ist, kein MENSCH soll, kann, noch darf in jenem Fall entscheiden, welcher Richter bleibt übrig? Meiner Meynung nach der, an welchen allein der Verfasser verwiesen hat, nehmlich Buchstabe der Bibel! Ist der noch zu dunkel, so — schweigen wir ohnmasgeblich still, bis die Mutter Weisheit erst gebohren seyn wird, und die Ruhe, die Duldung u. s. w. werden dann

von selbst kommen. Aber, wer macht denn eben die Unruhe? Wer wirft sich denn gerade immer für den authentischen Erklärer des dunkeln Bibelbuchstabens auf? Sind das nicht oft gerade sehr viele der Leute, die hierüber, wie billig, keines Menschen Kompetenz anerkennen, und doch so leicht vergessen, daß sie auch nur Menschen sind? die durchaus keines Menschen Autorität statt finden lassen, und uns gleichwohl zumuthen wollen, uns der Ihrigen zu unterwerfen? Beweisen das z. B. die Verfasser der voeux d'un Gallophile, der des Antichrists u. s. w. nicht genug?

Noch ein Wort an den zweyten Herrn Recensenten in der Allgemeinen Litteratur-Zeitung, No. 282.

Daß diese Zeitung zwey einander ganz entgegen gesezte Recensionen über ein und eben dasselbe Buch, aufnimt, beweiset theils ihre Unpartheylichkeit, theils das unsichere menschlicher Meynungen und Urtheile; auch das also nebenher, daß jeder Leser allezeit am sichersten geht, wenn er von keiner Recension auf

des recensirten Buchs Werth oder Unwerth schließt, bis ers selbst gelesen hat. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich diesem Herrn Recensenten, Schritt vor Schritt folgte. Viele Fehlblicke hat er mit einigen seiner Vorgänger gemein, über welche ich mich bisher schon expektorirt habe; darinn allein übertrift er sie alle, daß er mit einer angemaßten Zuverläßigkeit, die bis zur Unfehlbarkeit sich hinauf stimmt, sogar darüber entscheidet, was der Verfasser da, wo er ihn nicht verstanden, oder nicht verstehen wollte, gedacht habe. Der Herr Recensent sah also sehr viel tiefer als alle seine Vorgänger, und die Manier, dem Verfasser Gedanken und heimliche Absichten unterzulegen, und dann diese zu controliren, ist eine ganz neue Weise zu recensiren, wovon der Ruhm der Erfindung ihm gehört.

Soll es Captation seyn, soll es etwan ein gutes Vorurtheil für seine Unpartheylichkeit erwecken, daß er dem Hn. Verf. das, was er ihm nicht absprechen kann, Schönheit des Styls im Ganzen, auch mit unter — wie sparsam der Mann im Loben ist! — richtige Gedanken und treffende Raisonnements zugesteht?

Seiner ohnmasgeblichen Meynung nach, — die indessen sehr unfehlbar vorgetragen ist, — hat der Hr. Verf. sehr weislich andere Personen handeln und ihre Grundsätze in Dialogen und Briefen vorbringen lassen, „damit" — was der Mann nicht alles weis! — „damit man ihn, wenn sich etwan „zu offenbare Ungereimtheiten fänden, mit der „nothwendigen Verschiedenheit der Charaktere ent„schuldigen könne." Und womit beweiset er, daß der Hr. Verfasser sehr weislich — das heißt doch wohl: absichtlich? — so habe handeln wollen? Er, Herr Recensent, kann, für seine unfehlbare Person, das Buch gar nicht nach seinem Geschmack; er kann es, für seine Perceptibilität sehr zweydeutig finden, oder ausgeben; Er kann sogar offenbare Ungereimtheiten darinn zu sehen glauben (so wie es jedem Leser seiner Recension frey steht, das alles mit derselben eben so zu halten) allein, was beweiset denn nun das alles weiter? Und, wozu der hohe dictatorische Ton, nun am Ende doch nichts mehr und nichts weniger gesagt zu haben, als: so fand ich es? Wer kümmert sich denn nun aber viel darum, wie Er, nachdem schon jeder Leser seine Parthey über Buch und Verfasser genommen hat,

das alles fand oder finden wollte? Freund Asmus sagte einmal: du kannst auch statt des Batteux, den Merrettig reiben; kommt alles auf eines hinaus. Vale! Und so dürfte es dermalen wohl auch ganz auf eins hinaus kommen, ob einer Merrettig riebe, oder solche Recensionen — machte oder läse! — Das Buch und der Charakter des Verfassers gewinnt und verliert nichts dabey.

Der Herr Recensent nennt die Behauptung S. 101 schief: daß die Gesetzgebende Macht gerade zu da sey, alle schädliche Vorurtheile auszurotten. Hätte er nur eine Zeile weiter gelesen, so würde er gefunden haben, daß sie das muß, weil Unsinn, (und was sind denn solche Vorurtheile sonst, an welchen Unheilbare, wie die Duellanten, von welchen die Rede ist, krank liegen? —) mit gesunden Gründen blos zu bestreiten, um nichts gedeyhlicher ist, als Narren Weisheit zu predigen. Wer raisonnirt hier wohl schief, der Herr Rec. oder der Herr Verf.? Weis Er ein eingewurzeltes Vorurtheil von der Art, an welchem sich die gesunde Vernunft nicht schon längst müde gepredigt hätte, ohne es ausrotten zu können? Er kann sich

allenfalls aus Pütters und andern Schriften belehren, daß das unsinnige Vorurtheil der falschen Ehre gerade der Schwäche und der Blindheit der gesetzgebenden Macht, in jenen Zeiten der Brutalität, sein Daseyn zu danken hatte. Gesetzgebende Macht sancirte es; Sie selbst also kann es also auch allein ausrotten.

Noch viel häufiger, sagt der Hr. Rec. stoße man in dem Buche auf mystische Ausdrücke. Zum Beweis des häufigen führt er deren zwey an, die nur derjenige mystisch finden kann, der entweder kein Deutsch versteht oder keins verstehen will.

So gar versteckte Anachronismen hat Er gefunden, und sich — aber freylich dem Leser nicht! — daraus bewiesen, die Geschichte sey nicht Wahrheit. Ich selbst halte sie für nichts als für einen philosophischen Roman; aber vors erste wollte der Herr Verf., besage der Vorrede, absichtlich an chronologische Ordnung sich nicht binden; und wer machte vors zweyte, je dem Verfasser eines Romans, dieser oder jeder andern Art, es zum Vorwurf, daß er ihm so viel wahrscheinliches als möglich gegeben ha-

be, wenn er gleich den hundertjährigen Kalender nicht allegirte?

Der erste Hr. Recensent urtheilte über das Gespräch zwischen dem Lieutenant St. und dem Mstr. X. so wie ich; der zweyte Hr. Rec. so, wie der Herr Revisor im T. Merkur. Also auch hier Urtheil gegen Urtheil.

Fein mag der Herr gelesen haben, als er fand, der Herr Verfasser ziehe zu Felde — wie wichtig das klingt! — nicht gegen die falschen Richtungen, die unsere Aufklärung zuweilen nimt ꝛc. sondern gegen unsere ehrwürdigsten Zeitgenossen; — fein, da er fand, der Herr Verf. spreche gegen die Aufklärung überhaupt! Was ich seinen Herren Vor-Recensenten hierüber geantwortet habe, gilt auch seiner Recension.

Er fragt, ob die Vertheidiger der Gleichheit unter den Menschen die Rechtmäßigkeit der Duelle behaupten? Ich frage dagegen, von welchen Vertheidigern der Gleichheit unter den Menschen Er da rede? Denn hierauf kommt alles an.

Sogar der Herr Rhapsodist, dem doch der Kosmopolitismus sehr am Herzen liegt, findet den antikosmopolitischen Brief des alten Generals v. St. S. 173 vortreflich, und dieser Brief setzt die Weltbürger, von welchen die Rede in der Enthüllung durchaus ist, doch in ihr rechtes Licht. Aber der Herr Recensent ist entgegengesetzter Meynung; will uns die Augen verkleistern, daß wir ihm glauben sollen, der Herr Verf. wolle Sand in gewisse Augen — in welche? davon sagt der mystische Herr wohlweislich nichts! — streuen; hält dafür, das Weltbürgergefühl (im Brief des jungen St. S. 173) bedeute nach dem dortigen Zusammenhange nichts anders als allgemeine Menschenliebe; vergißt, daß ein junger Phantast, der Lieutnant v. St., dies schrieb, und daß der gleich darauf folgende Brief des Generals die Kinderey des jungen Menschen, und sein Weltbürgergefühl, das eigentlich nichts weiter im dortigen Zusammenhange ist, als Ordens-Schwarm, gehörig abfertige! Allerdings hat nie ein vernünftiger Mann mit dem Wort Weltbürger die Ideen verknüpft, die der Lieutnant v. St., in seinem Briefe an seinen Vater damit verknüpfte; allein, daß

junge

junge und alte Narren sie damit verknüpfen ist doch leider wahr; und, da diese, ihrer Anzahl nach — auch leider — majora auf unserm Erdenrund, und in Sachen der Menschheit, haben, so belohnte es wohl die Mühe, daß der Herr Verf. mit ihnen drüber stritte, was eigentlich Weltbürger heiße? Aber, folgt denn daher, (daß derselbe den wahren Begriff in den Herzen und Köpfen vernünftiger Leser, aus Achtung für sie, supponirte, und ihn nicht besonders niederschrieb,) nun gleich, was der Herr Recensent so gern daraus folgern möchte, nehmlich: er, „habe den wahren „würklich ehrwürdigen Begriff eines Weltbürgers „mit Fleis übergangen, um nur das Wort, „nach einem willkührlich untergelegten Begriff, „verdächtig und seinen Lesern dadurch alle Bedeu„tungen desselben gehässig zu machen?" Der Herr Recensent giebt eine — sechzehn Zeilen lange, und sehr geschraubte, immer noch schwankende Schilde„derung von dem, was ein Weltbürger unsern scharfsinnigsten Gelehrten sey! Welche Pedanterey! Wir sollen uns hierüber nur an die scharfsinnigsten Gelehrten halten? Aber, wehe uns Uebrigen, wenn die Herren über einen Begriff,

der so allgemein richtig in Kopf und Herz eines jeden, (auch des Ungelehrtesten) Staatsbürgers daheim seyn **muß**, nichts bestimmteres und weniger **Lange-weile** machendes zu sagen hätten, als der gelehrte scharfsinnige Herr Recensent uns hier sagt!

Nach S. 228 der Enthüllung soll gesagt seyn: „Bürgerliche Freyheit sey mit dem Staate ganz un„verträglich." Vors erste steht, in meinem Exemplar, kein Wort von dem, was der Herr Rec. hier gelesen haben will. Gott weis also, wo der Mann jene acht Worte gesehen haben mag! Das habe ich wohl gefunden, daß der Leutenant v. St. dort sagt: „**Bürgerliche Freyheit? Was heißt** „**das? Wo ist die?** Und Mstr. X... **Wir** „**haben allerdings keine!**" Aber, wenn ich den Mann auch gleich daran erinnern wollte, daß das, was **ich** las, (und was allenfalls ein Einäugiger auch schon lesen würde, warum nun nicht ein Mensch, der zwey Augen im Vorhaupt trägt?) von dem was **Er** gelesen haben will für einen der Deutsch kann, sehr verschieden ist; wenn ich ihm obendrein einwenden wollte, daß der Herr Verfasser hier nicht in eigener Person redet u. s. w., so würde er sich

vors erste doch auf seine Augen berufen, die, wie wir sehen, sehr untrüglich sind; und dann darauf, daß er, — (vermuthlich auch sehr weislich? —) schon im Eingang voraus gesetzt habe, daß der Herr Verf. sehr weislich andere Personen handeln lasse, um eine Ausflucht zu haben, wenn die Leser auf offenbare Ungereimtheiten stoßen sollten! Der Herr Recensent würde dermalen auch glücklich seyn, wenn er, bey der offenbaren Ungereimtheit, eine Stelle ins Buch hineinzutragen, die nicht drinn steht, den Recurs an eine dritte Person nehmen könnte!

Die S. 176 hat der Herr Recensent gelesen, wie — mit Ehren zu melden, ein Jesuit, der dem Verfasser etwas anhängen wollte, sie lesen würde.

Der Herr Rec., der so — glücklich im Definiren ist, hätte doch auch seine Definition über das was Er, einem redlichen Protestanten nennt, zum besten geben sollen. In Luthers Denkweise muß er tief eingedrungen seyn! Dies zur Antwort auf seine hämische Bemerkung zu S. 260. 261 des von ihm scalpirten Buchs.

Daß die Christus-Religion verbiete, sich mit hohen Dingen einzulassen, das steht in der Bibel, die freylich wohl dem Manne ein mystisch Buch seyn muß, der in diesen Worten Mystick findet. Der Herr Recensent würde wohl thun, wenn er sich das bemerkte, und sich mit recensiren und definiren nicht abgäb, wenigstens nicht mit dem errathen der Gedanken eines Verfassers sich einlies; denn offenbar ist das ein Ding, das ihm zu hoch ist.

„Wenn der Verf. (sagt der Hr. Rec. bey dieser „Gelegenheit,) hier den Zweck hatte, nicht blos „dunkele Gefühle zu erregen etc. — so mußte er sich „über alle diese Dinge deutlich erklären." Das heißt: er mußte vernünftigen Leuten, die nicht hämisch, sondern gerade lesen, Langeweile machen, um Einen Wortklauber zu befriedigen? Aber lieber Herr, wenn er das nun nicht wollte? Wenn er nun überhaupt sich um steife trockene Definitionenschmidte, und um solche Leser nicht gekümmert hatte, die wie Sie, ihre fünf Sinnen für die einzig ohnfehlbaren in der Welt halten? Gienge das Ihnen etwas an?

So viel ist sehr gewiß, wenn in Ihren Begriffen von Lesen und Recensiren keine Verwirrung liegt, so liegt sie, wie Sie zu sagen belieben, in den ersten Begriffen des Buchs, auf welches Sie, wie Sie sehr bescheiden äußern, einen kleinen prüfenden Blick zu werfen sich die unnöthige Mühe gegeben haben! Ist aber der Fall, wie mir dünkt umgekehrt, so hätten Sie, ohnvorgreiflich, besser gethan, wenn Sie irgend eine andere Arbeit vor die Hand genommen hätten, als die, auf ein Buch zu schimpfen, das im Grunde ganz andere Dinge enthält, als Sie darinnen sehen konnten oder wollten.

Das Geschwätz, das Sie, S. 390 Ihrer Recension über den Plan des Jesuitismus, (nicht der Jesuiten; denn beedes ist in dem Buche als sehr unterschieden angegeben, oder besser als majus und minus,) treiben, ist so inconsequent und langweilig, so ganz Beweis, daß Sie das Buch nicht verstanden haben, daß ich es der Mühe nicht werth achte, weiter davon zu reden. Daß der Hr. Verf. jenen Plan tiefer durchschaute als Sie, das glauben Sie einstweilen. Ihnen es vorzudemonstriren wäre wohl vergeblich. Doch wird es

nicht übel seyn, wenn Sie darüber auch noch Semler, de Mareés und Jacobi hören wollen.

Ein Beweis Ihrer großen unpolitischen Pedanterey ist die Meynung, S. 391, daß es nie an Geistern fehlen werde, die bey uneingeschränkter Denkfreyheit sich Systeme bilden würden, bey denen die gefährliche Würkung der uneingeschränkten Freyheit auf schwache Köpfe ganz vernichtet werden würde!

Alle Erfahrung der lezten dreyßig Jahre streitet dagegen. Nie gab es mehrere und würklich große erhabene Geister, als jezt, und nie zugleich so viele boshafte feine Betrüger und so viele von Gaudieben betrogene Tollhäusler, Ordensschwärmer, und Gecken, als eben jezt; und das alles haben jene systematische Köpfe nicht hindern können! Nennen Sie uns doch die Männer, die durch ihre Grundsätze, die (wie Sie es nennen) anscheinende Gefahr, (die ich schon vorhandenes Uebel nenne;) aufgehalten hätten?

Zu der politischen Berechnung des Verhältnißes dieses Uebels gegen die Kräfte und bestimmte Würkung jener erhabenen aufgeklärten Männer, gehört ein wenig mehr, als die blose Versicherung eines einzelnen Recensenten, daß nichts zu besorgen sey, weil — er nichts zu besorgen finde! Wenn auch, Ihrer Meynung nach, die Jesuiten nur durch Ausbreitung des Aberglaubens ihren großen Endzweck erreichen, so sagen Sie uns doch, wie sie in neuern, in eben den aufgeklärt seynsollenden Zeiten, wo gar keine Gefahr seyn soll, solche Proselyten unter den Akatholischen gemacht haben, denen man nur im hitzigen Fieber — schuld geben kann, ihr Verstand sey durch so plumpe Pfafferey verrückt worden, sich zur Römischen Kirche zu bekennen? Aberglaube, Devotion, Bigotterie, Schwarm — nenne man die Disposition, die dazu gehören soll, Römischer Proselyt zu werden, wie man wolle, — aber, dies alles ist nicht die Krankheit, an welcher unsre große und feine Welt in welcher der Jesuitismus so große Ravage macht, laborirt; und also mußten die Jesuiten wohl andere Mittel haben, sie dahin zu bringen. Herr Nicolai hat sehr Recht! der Jesuitis-

mus ist einmal im menschlichen Geschlecht, und also haben die Jesuiten allenthalben leichte Arbeit alles zu unterjochen. Politisch sind ihre Proselytenmacherkünste, nicht Pfäffisch im Dominikaner- oder Kapuziner-Sinn! Die große Welt erscheint in der Studierstube ganz anders, als sie würklich ist; aber, wer sie in allen ihren Schattirungen praktisch kennt, der wird sich an alle Deklamationen gegen jesuitische Bekehrungen, im obigen Sinn, nicht kehren, und der weis, woran er sich zu halten hat, wenn er von dem dermaligen mächtigen Einfluß der Römischen Politik auf die akatholische große und feine Welt hört. Ich bin weder berufen, noch habe ich Lust, dem Herrn Recensenten hierüber näheres Licht aufzustecken. Das aber darf ich ihm sagen, daß ich meine Bemerkungen, mit mehrerern aufgeklärten und Sachkundigen Männern nicht am Studiertisch gemacht habe. Und, nur der, der nicht so eben den ersten Schritt in die große Welt thut, sieht ein, woher der Herr Verf. der Enthüllung die seinigen nahm, und wie sehr tiefe Blicke er that. Darf ich hier, auf Gefahr etwas überflüßiges für jeden, der selbst lesen kann, und es ehrlich will, zu sagen, noch etwas hinzusetzen, so

ist es folgendes. Alle diejenigen, welche diesen Verfasser zum Feind aller Aufklärung machen, (und so auch der Herr Recensent,) stossen sich an das Wort: Aufklärung, beschuldigen ihn, er habe entweder absichtlich sie untergraben wollen, oder er drücke sich doch unbestimmt und zweydeutig darüber aus. Alle diejenigen aber, die ihm gleich denken, und ihn also verstehen, und unter diese zähle ich mich auch, fühlen deutlich, lesen klar, daß er von wissenschaftlicher Aufklärung gar nicht rede, sondern von der schlauen raffinirten politischen Teufeley, durch deren künstliche Entwürfe und Wendungen sich der höchst weltkluge Jesuitismus an die größere und feinere Welt, in welcher alle Wärme zu geoffenbarter Religion längst erloschen ist, andrängt; durch welche er eine gewisse Frechheit und Zügellosigkeit im Denken, über alles, selbst über die ehrwürdigsten Gegenstände, allgemein macht; durch welche er es dahin bringt, daß sich leider die größesten und plattesten Wäscher, die Miene, über alles, — schon selbst im wissenschaftlichen Fache, — absprechen und entscheiden zu können, geben; wodurch gerade am Ende die absoluteste Barbarey, die to-

talste Verachtung aller wahren wissenschaftlichen Aufklärung, alles Verdienstes ächter Gelehrten, in der großen Welt allgemein werden muß.

Auch diese encyklopädische Klasse von Menschengestalten, der man es so bequem macht, mit ihrem Truthansverstande sich über alles hinwegzusetzen, die die Worte: Freyheit im Denken, und Aufklärung immer im Munde herum werfen, wie ein Papagey seine paar gedankenlosen Phrasen, die jedem soliden Manne, der von wahrer Aufklärung mit ihnen reden will, den Mund durch ihr frivoles und selbstgenugsames Gewäsch stopfen, zu charakterisiren; das was sie unter dem Geräusch von Aufklärung so gern in Cours bringen möchten, mit seinem rechten Namen zu nennen; ihre aufgedunsene und aberwitzige Unphilosophie, die sie so gern für Philosophie ausgäben, ihre Frechheit, die sie Freyheit nennen; ihre Unpolitik, die sie für Politik verkaufen; ihre lächerliche Universalität, kurz ihre — wie nenne ich es ihre respective Meister X.---schaft und Meister X.---Schülerschaft lebendig darzustellen, — das war deutlich der Plan des

Herrn Verfassers der Enthüllung des Systems d. W. B. R. Es ist also sehr hämisch von dem Herrn Rec. daß er, sogar da, wo er auf Stellen kommt, die zu klar dokumentiren, daß der Verfasser wahre Aufklärung in Schutz nimt, den Leser noch überreden will, er thue dies nur zum Schein! Es ist sehr übermüthig, daß Er, einzeler Herr Recensent, S. 401 seiner Recension, als Richter sich aufwirft, auf dessen Abspruch es nur ankomme, daß jedermann in den Begriffen des Herrn Verfassers so wenig Bestimmtheit, in seinen Schlüssen, so wenig Schlußkraft, in seinen endlichen Resultaten so wenig Geschichts und Menschenkenntniß, und so wenig Wahrscheinlichkeit finden solle als Er Herr Recensent finden konnte oder wollte.

„Wir konnten nun fortfahren, sagt er weiter, aus „dem Buche selbst die Veranlassungen zu „demselben, und die Absichten bey demsel„ben, nach und nach zu entwickeln."

Wer sind denn diese wir, von welchen der Herr Recensent spricht? Vielleicht gar eine Gesellschaft zu

der er gehört, und die etwann ihre Rechnung nicht sehr dabey findet, daß die Enthüllung allgemein gelesen und verstanden werde? Wenn dies Mißtrauen in die Veranlassungen und Absichten Seiner Recension Ihn beleidigen sollte, so wird er zu erlauben belieben, daß sie mir, und allen Lesern meiner Art, gerade so viel Stoff zum Mißtrauen gegeben habe, als Ihm die Enthüllung gegeben haben soll; und, daß ich gerade so viel Befugnis habe, dasselbe allen Menschen mitzutheilen, als Er ihnen das seinige.

Nennen Sie doch Herr Recensent, — denn hindeuteln thut nichts zur Sache — die mehrern unserer verdientesten vortreflichsten Gelehrten, die der Verfasser S. 252, 285 und a. m. kenntlich genug, und sehr falsch und schief geschildert haben soll? Doch auf diesen — unweisen Gedanken habe ich schon einigen Ihrer Herren Vorrecensenten geantwortet.

Im Wahrscheinlichmachen, von welchem Sie S. 401. 402 reden, haben Sie etwas gethan,

wenn Sophisterey, Wortverdrehung untergelegter falscher Sinn, Consequenzmacherey und dergleichen wahrscheinlich machen hies! Allerdings, mein Herr, gehört juristischer Beweis dazu, wenn man einen ehrlichen Schriftsteller zu einem so gefährlichen Mann machen will, als Sie es in Ihrer sogenannten Recension thun. Verzeihen Sie, wenn ich zur Vergeltung des Blümchens, das Sie S. 402 anbringen, und für die Bemühung, die Sie sich geben, dem Leser die Schlange zu enthüllen, welche Sie gefunden haben wollen, für den Scorpionen warne, die ich in Ihrer Recension fand. Haben Sie Lust in einer anderweiten Recension auch mein Buch und Person so zu mißhandeln, so thun Sie was Sie wollen. Der Schluß krönt das Werk. Es wär, sollte ich glauben, sehr gedeyhlich für Sie gewesen, wenn Sie da den Athem ein wenig an sich gehalten hätten, lieber Herr! Auch durch Ihre und der meisten Ihrer Konsorten Recensionen, drang sich mir eine Bemerkung auf, die ich meinen Lesern doch auch ohnmöglich vorenthalten kann; nehmlich: so wie die Herren, — vielleicht aus Gewissens-Bedrängniß — das zur vornehm-

sten Absicht des Verfassers machen, „daß er „die Fürsten auf das Unwesen der an„maaslichen Aufklärer * der Denk- und „Preß-Frechheit ** u. s. w. habe auf„merksam machen wollen," (— ein Gedanke dem ich ohne Bedenken beytrete, —) eben so leuchtet es aus Ihren Recensionen klar hervor, daß Sie diese vornehmste Absicht des Verf. so gern vereiteln möchten! Man sieht Ihnen allen die Aengstlichkeit über die große Möglichkeit, daß die Fürsten endlich einmal ein wenig Revision halten möchten, zu sichtbar an. Daher entwickeln Sie, Ihres Orts, auch alle Ihre Künste — z. B. Wortverdrehung, Textverfälschung und Verstümmelung, unbestimmtes tückisches hindeuteln, Consequenzmacherey, Verläumdung des Verfassers und seiner Grundsätze, u. s. w. — um wie man im Sprüchwort sagt, dem Publikum, und den Fürsten, die das Buch lesen möchten, ein U für ein X zu machen. Sie, mein Herr,

* Nicht der wahren! davon besagt das Buch kein Wort!

** Die die Herren so gern Denk- und Preß-Freyheit nennen, wie ich bereits dargethan habe.

übertreffen, in diesem Abschnitt Ihrer Recension, von S. 402 an, alle Ihre Vorgänger, und es darf Sie also nicht befremden, wenn ich mich mit Ihnen auch am stärksten expektorire. Wären Sie daheim geblieben, und hätten Sie nicht die Arroganz gehabt, die letzte Instanz seyn zu wollen, die der Enthüllung in der Allgem. L. Z. den Stab brechen könne, so würde ich nicht Ursach gehabt haben, mich in einen Streit einzumischen, der mich nur in so fern etwas angeht, als ich das Recht habe, über eine öffentliche Sache, die jeder zu beurtheilen die Befugnis hat, auch meine Stimme laut zu geben. Noch keiner ihrer Vorrecensenten nahm die Backen so voll, um dem Herrn Verfasser zum kriechenden Schmeichler der Fürsten zu machen; noch keiner exegisirte seinen einfachen Text über Fürstenwürde und Fürstenrechte so jesuitisch künstlich, als Sie, S. 402 f. Aber ob Sie — (oder die Herren Wir, in deren Nahmen Sie declamiren,) dafür halten, oder nicht, das Recht der Fürsten beruhe nicht blos auf der Bibel — hierauf, mein Herr, kommt nun doch wahrlich wohl gar nichts an! Kein Mensch, der die Bibel lesen kann, wird sich daran kehren, wie SIE sie lesen

und auslegen, und was Sie darinnen finden oder nicht finden! Lassen Sie die unchristlichen Unterthanen mit den Verbindlichkeiten ihres Gehorsams gegen ihre Fürsten selbst fertig werden. Wie stark oder schwach das Gefühl dieser Verbindlichkeit bey ihnen sey oder nicht, gehört hieher nicht. Wollen Sie indessen nur die Geschichte und die Statistik fragen, so werden Sie finden, daß in Ländern, wo die Sittenlehre der Bibel die Pflichten der Unterthanen nicht bestimmt, und da, wo man ihre Aussprüche über Fürstenrechte nicht anerkennt, der eisernste Despotismus, Sultanschaft auf der einen, und Sclavengefühl auf der andern Seite, das Loos der Völker ist.

Hämischer — aber freylich auch zusammen hängender mit Ihrem Plan, — konnte die Ursach warum der Verfasser den Soldatenstand so sehr erhebt, nicht dargestellt werden, als Sie ihn S. 403 A. L. Z. darstellen. Und, um den Verf., (dem noch keiner ihrer Vorrecensenten wenigstens das Charakteristische eines Soldaten, das durch sein ganzes Buch lebt und webt, und durchaus nicht zu verkennen ist, absprach,) auch noch den Gnaden-

stoß

stoß beyzubringen, erregen Sie Zweifel, gegen die Avthenticität der militärischen Briefe, des jungen Carls von St! sagen der Verf. habe diese Briefe gleichsam zum Beweise seiner Einsichten eingerückt! Ob Sie wohl der Mann seyn mögen, der wider die militärischen Einsichten des Verfassers, etwas gegründetes zu sagen haben könnte? das kümmert mich übrigens nicht.

Sie dachten wohl nicht daran, als Sie Ihre Schlußtirade anhingen, daß man einen Mann, dem schmähende Phrasen so wenig kosten als Ihnen, mit eben dem Recht, das Sie sich gegen den Herrn Verfasser erlauben, fader unschmakhafter und ungereimter Fürstenschmeicheley und Kaptation beschuldigen könne, als Sie deren den Herrn Verfasser beschuldigen? Nun, mein Herr, Sie haben gerichtet — den Beruf hiezu untersuche ich weiter nicht. Sie wurden wieder gerichtet. Mein Beruf spricht vor sich selbst. Hätten Sie geschwiegen, so hätte ich keinen gehabt. Jeder von uns sagte dem Publikum seine Meynung; jeder hatte seine Gründe dazu; jede ist Stimme des einzelen Mannes; jeder von uns hat sein Pu-

blikum. Sollte Ihnen aufgetragen werden, auch mein Büchlein zu — recensiren, und Sie verstünden dann etwann diesen Ehrenvollen Auftrag abermals so übel, und hielten dafür, scalpiren heisse auch recensiren, so thun Sie dann, was Sie für gut finden. Ob ich mir die Mühe nehmen werde, mein eigenes Buch in Person gegen Ihre Anfälle auch zu vertheidigen, wie die Person und Schrift eines dritten, das — weis ich noch nicht! Vielleicht hängt dies von der mehr oder minder guten Art ab, mit welcher Sie sich des obgedachten Auftrages entledigen werden.

Anhang.

Um meinen Lesern die Mühe des Nachschlagens zu ersparen, ziehe ich hier Stellen aus den Beyträgen zur philosophischen Geschichte der heutigen geheimen Gesellschaften, desgleichen aus dem Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurer Ordens, in neun Gesprächen, aus, auf welche ich mich oben bezog.

Sie werden beweisen, daß es mehr als Einen erfahrnen und rechtschaffnen Fr. Maurer giebt, welcher über den Orden, über den Gang der protestantischen Aufklärung, über den Kosmopolitismus, von welchen die Enthüllung des S. d. W. B. L. redet, und über den Einfluß der heiligen Väter auf dies alles, gerade so denket, wie der Herr Verfasser der gedachten Enthüllung, und es für Pflicht hält dies alles der Welt laut zu sagen. Obige beede Schriften kann wohl nur derjenige nicht für Dokumente halten, der sich in dem Zustande jenes Blinden befindet, welcher verlangte, man solle doch fünfhundert Lampen anstecken, damit er das Licht sehen könne, welches auf seinem Tische stand. Ich füge diese Anmerkung nur um derer Herren willen bey, wel-

che eine [illegible]t von Philosophie darein setzen, nichts von allem f[illegible] wahr zu halten, woran kein andrer ehrlicher Me[illegible] zweifelt; die immer neue Dokumente haben woll[illegible], ohne über die schon vorhandenen zu reflectiren, [illegible]d bey denen man, wenn man alles gethan hat, [illegible]h immer ohngefehr noch in dem Zustande befindet in welchem sich Jesus gegen seine Blutrichter be[illegible]nd, als er auf ihr Fragen endlich weiter nichts [illegible]wortete, als: Sage ich es euch, so glaubt [illegible] mir nicht.

Wer [illegible]un, nachdem er diesen Anhang durchlesen und durchdacht haben wird, noch nicht glauben will, der Herr Verfasser der Enthüllung habe Wahrheit gesagt, und seine Ideen keineswegs aus [illegible]er Luft gegriffen; wer noch nicht sehen will, daß Meister X., nach dem von Hrn. Verf. in der Vorede so deutlich angegebenen Plan, absichtlich nu[illegible] die Maschine sey, welche durch ihre Sprache, durch das wunderbare und irre machen sollende Gemisch von Wahrem und Inconsequentem, lebendig darstellen soll, wie Sycophanten seiner Art, (deren es doch wahrlich mehr als Einen giebt!) sich gegen Leute, die von ihnen nicht für

taktfest gehalten werden, und denen sie Worte für Sachen verkaufen zu können glauben, zu benehmen pflegen; — wer, sage ich, dies dann nicht sehen will, oder kann, der bediene sich seines Haupts und seiner Augen, wozu er wolle! Nur verlange er nicht, andere ehrliche Leute sollten nun gerade deswegen, von ihren fünf Sinnen auch keinen andern Gebrauch machen als Er!

Vielleicht ist es nicht am unrechten Orte, wenn ich hier mein Glaubensbekenntnis über Aufklärung niederlege, und zugleich zeige, daß mich alles trügt, wenn dasselbe nicht auch das — vielleicht nicht allen Leuten sogleich in die Augen fallende, aber mir und mehrern doch klar vorgetragen scheinende Glaubensbekenntniß des Hrn. Verf. der Enthüllung ist.

Wer ist Mensch, wer denkt sich ein Wesen wie der Mensch ist, und seiner künftigen Bestimmung nach einst werden wird, ohne Aufklärung? Seine Anlagen wachsen ins unendliche, sagt die Enthüllung S. 315, und wahrlich, in diesen fünf Worten liegt so viel deutlicher bestimmter Sinn, dünkt mir so viel gesagt, daß die Enthüllung entweder das inconsequenteste Buch von der Welt seyn, oder

zugegeben werden muß, daß ein Verfasser, der dem Menschen solche Anlagen eingesteht, von Aufklärung eben so hohe Begriffe haben müsse, als von Menschheit selbst. Aber 1) Was ist Aufklärung? 2) Ueber welche Gegenstände kann und muß sie sich ausbreiten? 3) Wo sind ihre Grenzen? 4) Durch welche sichere Mittel wird sie befördert? 5) Wer ist berechtigt die Menschheit aufzuklären? 6) An welchen Folgen erkennt man ihre Wahrheit? Diese sechs Fragen — irre ich nicht sehr, — sind es, welche rein und gerade, einstimmig beantwortet werden müssen, wenn wir uns nicht in einem ewigen Chaos von Anmaßungen, Irrthümern, und Dunkelheiten herumtreiben wollen. Daß diese Fragen noch lange nicht so berichtiget sind, als sie es seyn müßten, um über den Begrif von Aufklärung, und über ihren Gang unter uns, (Bes. Enthüllung Vorrede S. XIV. unter No. 8.) ruhig zu seyn; daß wir 1) noch immer eben so mancherley Begriffe von Licht und Aufklärung haben, als es Menschen=Augen in der Welt giebt; daß wir 2) einander über die ohnfehlbahren sichern Mittel ihrer Beförderung noch immer nicht verstehen; daß sich 3) offenbar, mit dem

hohen göttlichen Geschäft, der Menschheit das Organ, wodurch sie sehen soll, und die Gegenstände, welche zu beleuchten wären, zu verbessern, zu richten, zu erhellen, Männer mit unter abgeben, welche im eigentlichsten Verstande blinde Leiter von Blinden sind; daß diese, (und gerade diese Männer allein!) 4) diese Gegenstände und jene Mittel und Grenzen nicht kennen, oder nicht kennen wollen, und eben darum desto anmassender sind; daß wir 5) übel thun, wenn wir jeden der sich als Aufklärer ankündigt, und Paradoxien für neu gefundene Wahrheiten mit Vielgeschwätzigkeit und eiserner Stirn ankündiget, so gleich für das halten, wofür er gehalten seyn will; daß wir 6) zu gutherzig sind, wenn wir uns, ohne weiter zu forschen, darum für aufgeklärt halten, weil es Sitte ist, über alles zu waschen, alles durchforschen zu wollen, auch das, was jenseits dem Forschungsvermögen der Menschheit liegt, anstatt nur über diejenigen Gegenstände immer weiter und tiefer zu denken, die ihm eben dazu gegeben wurden, Menschengeist und Kräfte daran zu üben; —— —— daß endlich das größere Maas von Licht, welches wahrhaft ehrwürdige aufgeklärte

Menschen, unsers und der vorigen Jahrhunderte, uns anstekten, einige zwar hie und da klüger und besser, andere aber nur dreuster, die Menschheit im Ganzen aber nicht glücklicher nicht weiser, und nicht besser gemacht habe; daß die wenigsten es mit dem Unterschied zwischen wahrer, und falscher Aufklärung so genau nehmen, als es gleichwohl seyn sollte, und sogar seyn müßte, wenn unsere allgemein seyn sollende Aufklärung nicht ein Phantom wäre; — wer hat den Muth dies zu läugnen? Daß wir, bey aller Freyheit im Denken und Schreiben, noch immer keines Grans werth mehr wahre Freyheit haben; daß wir jedem Pantin, der eine Bude unter uns aufschlägt, noch haufenweise zuströmen; daß gesellschaftliches Band im Großen, Verhältnisse der Völker zu ihren rechtmäßigen Oberhäuptern, nie lockerer waren, nie öfterer und gewaltsamer getrennet wurden, als jezt, in dem Jahrhundert, welches man uns als das philosophische (also doch für das weisere, bessere, ruhigere, glücklichere, consequentere?) par excellence, aufdringen will; daß wir, indem wir das Joch des dummsten Aberglaubens abschütteln, nicht sehen, daß auf der andern Seite

die Licenz zu weit gehe, und wir das Kind mit dem Bade ausschütten; daß wir den Jesuiten in der Kutte verfolgen, aber nicht sehen wollen, daß er in jedem andern Gewand und Hülle uns eben so gut, ja noch leichter, dupiren könne, und würklich dupire; daß Jesuitismus nie allgemeinere und tiefere Wurzel schlug, als seit der Epoche, die wir für Aufhebung des Jesuiten Ordens ansahen, dies und mehreres von der Art, läugne, es sey durch Gründe a priori, oder durch Thatsachen, wer es kann, der Enthüllung d. E. d. W. B. R., und jedem der ein Auge im Kopf hat, ab! das ists, was sie, wie mir dünkt, ins Licht setzen wollte. So hab ich sie gelesen. Hat sie sich nicht allgemein verständlich ausgedrükt, so begehre ich nicht sie darüber zu vertheidigen. Was für Beruf hätte ich dazu? Nur, daß sie anders gelesen werden kann, als einige sie gelesen haben, das will ich in meiner Broschüre beweisen. Irrte der Hr. Verfasser, irre ich, nun man thue es dar, mit der Ruhe mit der Decenz, die doch die Politur unsrer Denkweise und unsrer Litteratur beweisen müßte, wenn sie vorhanden wäre! Muß nun gleich ein Mann, der Wahrheiten seiner Er-

fahrung nach seinem Gefühl aufdekte, der ehrlich genug war, sich selbst für einen protestantischen Christen anzugeben, darum rundhin zum Jesuiten, zum Feind aller Aufklärung u. s. w. gemacht werden, weil man sein Buch nicht so fort aufs erstemal lesen, verstand? Jesuiten stecken sich hinter die Maske des Christenthums! das ist allerdings, und leider wahr! Eben so gut, hinter das, was wir für 200, und für 30 Jahren noch, Christenthum in allen Confessionen, hielten, als hinter das, was einige unter uns dermalen Orthodoxie, andere Heterodoxie nennen. Aber folgt daher, daß jeder, der sich laut einen Christen nennt, darum auch ein Jesuit sey, weil es Jesuiten giebt, die sich auch so nennen? Herr Nicolai sagte neulich in seiner Antwort an den Herrn Grafen von Stollberg — (ein Streit, in welchen ich mich übrigens dadurch, daß ich seine Worte hier anführe, nicht mischen, oder mich darein ziehen lassen will,) — folgendes: „Liebe zur Wahrheit, so, wie ich sie erken„ne, ist die innre Vollmacht, die mich (zum schrei„ben) treibt. — Ich glaube überhaupt, kein „Schriftsteller, (also doch wohl auch der Herr Verf. „der Enthüllung, und ich u. s. w.?) bedürfe einer

„Vollmacht, um das Publikum auf Miß-„bräuche, (also doch auf die auch, die mit dem „noch so sehr unbestimmten Worten: Aufklärung, „Freyheit, Duldung, Philosophie, und dergl. „getrieben werden?) aufmerksam zu machen." Bedarf nun, wie das freylich, wenn wir doch Preßfreyheit haben wollen, wahr ist, kein Schriftsteller eines andern Berufs, oder Vollmacht, als der einzigen, daß es ihm, so gut, als jedem der anderer Meynung ist, als er, Wahrheit so wie er sie erkennt, zu sagen frey stehen muß; so prüfe man doch ruhig, ob er sie gesagt habe, oder nicht? lese sein Buch ganz; lege ihm nicht durch Consequenzmacherey, oder gar durch abnehmen und zusetzen, und verstümmeln oder verdrehen, dessen was er gesagt, und nicht gesagt hat, einen ganz fremden Sinn und Absicht unter! Man sey wenigstens so gerecht, dem Publikum, dem man doch einen Leitfaden, nach welchem es das besagte Buch lesen sollte, in die Hand geben wollte, das wahre und gute desselben eben so gut darzustellen, als das unwahre und falsche, das darinnen liegt, oder liegen soll. Kann ein ehrlicher Mann, von einem ehrlichen Manne weniger fordern, als — Gerechtigkeit?

Sollte es auch mein Schicksal seyn, nicht richtiger verstanden zu werden, als der Herr Verfasser der Enthüllung d. S. d. W. B. R. so werde ich es der Zeit und dem glücklichen Umstand, daß sich doch nicht jeder Leser ein fremdes Glas unterlegen läßt, und daß es ihrer in Menge giebt, die nur ihr eigenes dazu nehmen, überlassen, ob man auch mich zum Jesuiten auf die Weise werde argumentiren können, auf welche man den Hn. Verfasser der Enthüllung, ohngeachtet er die beeden Schriften, die ich hier extrahire, und tausend andere, so ganz auf seiner Seite hat, dazu argumentirte. Meine Sache ist litterarischer Krieg nicht. Ich wandte einige wenige Stunden, welche ernsthaftere, oder mindestens solche Geschäfte, die mir zunächst die wichtigste Pflicht meines Lebens sind, mir übrig ließen, an diese kleine Schrift. Solcher Stunden habe ich nicht viele; kann zum streiten keine erübrigen, und müßte nur dann, wenn edle Männer mich edel dazu aufforderten, jene wenige Stunden dazu anwenden, sie zu befriedigen. Und so schicke ich denn meine Broschüre, auf gut Glück, ohne Empfehlung, als ein Elternloses, Namenloses Kind hinaus. Ihr Paß sey Rundheit, Ehrlichkeit; ihr Nahme —

Vergessenheit! Sie hat ihn mit mehr als einer treflichen Schrift gemein, so wie mit manchem ehrlichen Mann.

Sollte der schwerfällige Spaßmacher der den Kirchen- und Ketzer-Almanach aufs Jahr 1787 schrieb, und der andere ehrliche Leute mit dem ihm selbst so angepaßten Nahmen eines Spektakelmachers, belegt, vielleicht auch mein Buch der Vergessenheit zu entziehen belieben und deshalb in seinem pasquillantischen Kalender dasselbe und meine Person in eben der Manier behandeln, wie er die Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik behandelt hat; so verdiene er sich durch solchen Schwank noch eine Schelle an seine Haube. Ich werde dabey so gleichgültig bleiben, als wenn etwann die neuen Wächter der protestantischen Kirche über mich und mein Buch eben das Liedlein auf ihrem Horn bliesen, welches sie, oder einer ihrer Kalkanten, in der Berliner Monatsschrift über das gefährliche Buch Enthüllung d. S. d. W. B. R. geblasen haben. Diese braven Herren stecken noch itzt bey ihrem Handel mit Herrn Semler und de Marées und andern, sehr zwischen Thür und Angel, und verdie-

nen als litterarische Päbste, gerade keiner weitern Antwort, wenn sie ihr Mißbehagen über unsern Unglauben an ihrer angemaßten Unfehlbarkeit zu erkennen geben, als der Pabst jenseits der Alpen, wenn er, in Absicht der seinigen, das nehmliche thut. Man lacht darüber, und so ist alles im vorigen Stand.

Noch ist aber ein Mann aufgetreten, der nun freilich zum Credit oder Mißcredit der Enthüllung d. S. d. W. B. R. nichts beitragen wird; inzwischen hat der Mann doch sein Büchel unter dem Titel: „über Preßfreyheit und ihre Grenzen, ꝛc." sogar Regenten zur Beherzigung übergeben. Da er nun in der Vorrede wünscht, daß sein Werkchen auch dem Weisheitsbedürftigen Verfasser der Enthüllung d. S. d. W. B. R., der so armseelige Begriffe von Religion und von der ewigen und unerschütterlichen Wahrheit noch keinen Strahl empfunden habe, zu Handen kommen möchte, so will ich, bis dahin, daß sich sonst jemand findet, der ihm die Addreße an belobten Verfasser in jener Welt sicherer angeben kan, als ich, doch dem Leser zeigen, wo es diesem Men-

schen eigentlich fehle, der gleichwohl, indem ich dies schreibe, schon eine günstige Recension in einer unserer Zeitungen erhalten hat! Unter tausend Stellen, die seine — Unphilosophie — die er obendrein durch atqui und ergo darlegt! — seine Unwissenheit, seine Vollmäuligkeit, seine Inconsequenz und seine Unreligion beweisen, hebe ich nur folgendes heraus.

S. 41 stehet Ein Ausfall auf Pütters ehrwürdigen Charakter und Ruhm, den ieder der Lust dazu hat, selbst nachlesen kann. Er erlaubte sich denselben vermuthlich in Kraft der saubern Grundsätze, die er, von S. 158 an, aufstellt.

S. 148, 149 „Ich schmeichle mir, daß die Aus„führung dieser Materie, (er meynt sein Opus!) „für unsere Zeiten ein recht wichtiges Bedürfnis war!"

(Ich halte es, mit seiner Erlaubnis, — und auch ohne dieselbe — für ein eben so wichtiges Bedürfnis unserer Zeiten, als Meister Casimir Laugens Kalender.)

S. 84 „Gebt mir, (der Mann redet von Sei„ner Person!!) Friedrich Wilhelms Macht, ich „will auf meinem Throne so ruhig seyn, als Er, „der Protestanten und Katholiken beherrscht, wenn „auch mein ganzes Volk aus Muselmännern be„stünd." (Von Montesquieu, der hierüber anders dachte, mag er wohl in seinem Leben nichts gehört haben.)

S. 103 „Wo wär das Evangelium Jesu, wenn „Roms tolerante Regierung es nicht begünsti„get, sondern Spanische Inquisition gehabt hät„te."

(Den Mann, der ihm die Kirchengeschichte gelehrt hat, kann er sicher als einen Menschen belangen, der ihn zum besten gehabt hat; welcher Knabe, der auch nur die Geschichte der Apostel gelesen hat, und Nero, Diokletian, Julian ꝛc. nennen hörte, würde diesen weißheitsbedürftigen Schreiber nicht auslachen?)

S. 148 „Denkt Regenten, Censoren und „Schriftsteller! (hier macht er ein Ausrufungszei-

chen,)

„chen,) über alles, was ich (wie lieb dem Man„ne sein werthes Ich seyn muß!) euch hier gesagt „habe, weiter nach."

Wenn sie das thun sollten, so dürfte er nicht am Besten dabey fahren!

Unter das alles, was er nun den Regenten sagt und gesagt hat, gehört auch die Stelle S. 80:

„welchem Rechte der Menschheit könnte „eine Schrift über Religion schaden, selbst „wenn sie Gotteslängnung enthielte? Hin„dert eine solche Schrift andere Menschen, daß „sie leben, daß sie athmen, vegetiren, sich „fortpflanzen, ihren Unterhalt erwerben? u. „s. w."

Endlich sagt er den Regenten, — vermuthlich um sie aufzumuntern, seinen Weisheitsbedürftigen Vorschlägen gemäß, sogar Schmierern ihre Personen Preis zu geben, — noch folgendes:

S. 154 „ich halte es für eben so thörigt, einen „Fürstenlästerer zu bestrafen, als einen Got-

„teslästerer. Ich würde sie vielmehr als Wahnwi„tzige betrachten.“ *

Das ist nun der Mann, der nach S. 73 der Fürsten Schritte führen will. Wie sie seine Grundsätze betrachten wollen, das sey ihnen anheimgestellt, wenigstens aber ist sein Büchel ein Beweiß, wie nothwendig es nachgerade werde, daß die Policey sich mit der Kritik dann mindestens befasse, wenn erst solche Schriften frey gedrukt und sogar in gelehrten Zeitungen gelobt werden.

Und so fahren denn die Herren in Friede! Ich wende mich nun wieder zu der Schrift: Philosophische Geschichte der heutigen geheimen Gesellschaften.

Der T. M. hat dieser Schrift schon alle die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, die sie verdient, und

* Joseph ordnet auch, daß Gotteslästerung in Schriften, Reden und Handlungen als Wahnsinn betrachtet, aber der Gotteslästerer ins Tollhaus gesperrt (das heißt doch wohl: bestraft?) werden soll. Und davon ist unser Verfasser freylich nicht sehr erbauet worden.

die überhaupt kein braver Mann, der da weis, wo-zu er ein Vorhaupt trägt, ihr absprechen wird. Sollte der Herr Recensent derselben der nehmliche seyn, der sich die Mühe nahm, im Teutschen Merkur dem Publikum zu sagen, was nicht in der Enthüllung d. S. d. W. B. R. steht, so wird er verzeihen, wenn ich mit Hülfe einer von ihm selbst als authentisch anerkannten Ordensschrift beweise, daß dieselbe Dokument für die Enthüllung sey; daß beede Verfasser einerley sagen und enthüllen, und daß er also beede Schriften in — ganz verschiedenen Dispositionen gelesen haben müsse. Hier sind Beweisstellen aus nur gedachten Beyträgen:

Seite 87.

„Es wird nicht jedermann bekannt seyn, daß die „Schwedischen Freymäurer in einem gewissen Gra-„de, eine Art von Tonsur bekommen. * Das

* Aber, dem Hn. Verf. der Enthüllung konnte es doch wohl bekannt seyn, wenn er gleich nicht für gut fand, es noch näher zu belegen, daß er dies, und überhaupt wohl ein wenig mehreres von der Sache, über die er schrieb, verstanden habe, als der Herr Revisor im T. M. zu glauben scheint.

„mag nun freylich nur ein Symbol seyn; aber si-
„cherlich ist es redender, als viele andere
„Symbole. Ich mag dem Leser über diese Stelle
„nicht vorgreifen; aber mir kommt es immer vor, als
„ob diejenigen Staaten, die bisher die Freymau-
„rerey am meisten verfolgt, wie Portugall und Spa-
„nien, in gewissem Betracht wider ihre eigenen
„Grundsätze gehandelt hatten.

S. 89 NB. NB.

„Nach dieser Erklärung der Hieroglyphen und Al-
„legorien, ist eine Jes. . . . . Missions und Be-
„kehrungsanstalt, (die anfänglich nur für
„Engelland bestimmt war, nach und nach aber auch
„in andern Ländern, mutatis mutandis, ge-
„braucht werden konnte) der endliche Auf-
„schluß der esoterischen Lehre der
ganzen Freymaurerey. *

S. 91 bes. 130.

„Obgleich diese Beschreibung des Endzwecks
„der Freymaurerey nichts weniger als clairement

* Diese und mehrere Stellen, werde ich mit NB. NB. für gewisse Recensenten-Augen, die ein wenig blöde sind, versehen, damit sie dadurch eine Veranlassung bekommen, die Parallel-Stellen in der Enthüllung aufzusuchen.

„tracé ist, so klärt doch dieselbe das sonderbare assertum „auf, daß wahre Freymaurerey, **nichts anders** „als **wahre** christliche Religion sey; indem daraus „die schwärmerischen Begriffe des v. H. über religiose „Freymaurerey, * Vereinigung mit Gott, und der-

* Religiose Freymaurerey! Man nehme hiezu die vorige Stelle, S. 89, daß eine Jesuiten Bekehrungsanstalt der endliche Aufschluß der esoterischen Lehre der ganzen Freymaurerey sey, so ergiebt sich, daß sie auch der endliche Aufschluß des Grundsatzes der ersten symbolischen Grade seyn müsse, nach welchem gelehrt wird: Freymaurerey habe mit Religion nichts zu thun. Dieser verfängliche, so duldend und philosophisch aussehende, geschmeidig machende Grundsatz gewöhnt die Maurer, von ihrem ersten Eintritt in den Orden, an, sich um die Religion ihrer Brüder, ihrer sichtbaren und unsichtbaren Obern und um die versteckten Missions- und Bekehrungsanstalten derselben in und durch den Orden gar nicht zu kümmern; sich gar nicht einfallen zu lassen, daß er gefährlich sey; daß eine ihrem innern nach verborgene geheime Gesellschaft, welche alle Confessionen als Brüder vereinigt, ohne im geringsten die Religion dabey in Anschlag bringen zu wollen, eben darum verdiene, ganz kalt, ohne alle Ordensanhänglichkeit, studirt zu werden; nicht aber mit dem blinden sorglosen Zutrauen zu den Ordens-Obern und Ordens-Lehrsätzen, welches den jüngern Brüdern zum Verdienst angerechnet wird,

„gleichen, hervorleuchten. Zugleich aber sieht jeder„mann, daß diese Lehre, wie ich bereits erwähnt,

und dem sie sich daher so gern überlassen, betrachtet werden dürfe. In solchen geheimnisvollen Societäten arbeitet alles auf die unerfahrnen Glieder los, ihnen hierüber die Augen bis zum blinden Gehorsam, und Gefangennehmung der Vernunft zu verkleistern. Ich selbst erinnere mich noch gar wohl, wie wenig es die untern Grade zu Johnsons, und in denen zunächst auf ihn folgenden Zeiten, wagen durften, gegen einen Ordensgrundsatz, oder irgend eine zweydeutige Erscheinung im Orden, eine Frage, welche bestimmte Antwort verlangte, aufzuwerfen. Die Brüder der symbolischen Grade überließen daher alles, was sie nicht durchdringen konnten, worüber sie nicht fragen, oder doch keine befriedigende Antwort erwarten durften, (und das ist, leider sehr vieles!) mit großer Resignation der Güte des — ihrem Glauben nach — auf den unerschütterlich seyn sollenden Grundsäulen, Schönheit, Weisheit, Stärke ruhenden Ordens! Wer zu jenen Zeiten es hätte wagen wollen, nur den leisesten Argwohn zu hauchen, daß die verborgenen hohen Obern Jesuiten, daß das innere der Druckpunkt der großen Jesuitenmissionsanstalt in alle vier Welttheile seyn könne, der würde in den großen Ordensbann gerathen, oder doch von jedem guten Bruder — (nach dem damaligen Begriff des Wortes: gut, in diesem Verhältnis, —) als ein Rebell und Abtrünniger behandelt worden seyn. Unter jenem Grundsatz also, (nach welchem sich die pro-

„nichts weniger als neu, sondern nur aufgewärmte „Traumerey ist, der sich aber die Jesui-

testantischen Brüder um die Religion der hohen geheimen Obern gar nicht bange seyn ließen, gar nicht daran dachten, auch nur sich selbst in der Stille zu fragen: wie denn aber, wenn die hohen Obern, die wir nicht kennen, entweder Römisch-katholisch wären, oder auch wohl gar — keine Religion hätten, obschon alle unsere Symbolen aus dem Judaismus genommen sind?) — hatten die heiligen Väter die höchste Freyheit incognito ihr Directorium zu führen. Sie hätten allenfals unter gewissen Cautelen, sicher hervortreten, und sagen können: wir sind Römischkatholisch; aber das geht den protestantischen Brüdern, als Freymaurern, nichts an, und welcher von ihnen deshalb Bewegung macht, der ist dem Ordensbann unterworfen, ist ein Schwachkopf, ein intoleranter Schwärmer ꝛc. der in unser brüderliches Heiligthum nicht taugt, u. s. w. und sie würden wenig oder nichts zu besorgen gehabt haben! So führte also dieser geschmeidig machende Ordensgrundsatz, der für philosophisch tolerant ausgegeben, und durch Freymaurerische Schriften immer mehr und mehr auch im Publikum ausgebreitet ward, unvernünftige gedankenlose Gleichgültigkeit, unter der Hülle philosophischer Duldung und Bruderlibe ein. Durch den Orden und seinen unbegreiflich schnellen Anwuchs verbreitete er sich allenthalben. Der von ihm eingenommene Freymaurer

„ten, (wie aus allen ihren mystischen und ascetis„schen Schriften erhellt) meisterlich zu bedienen „wußten, um schwache Köpfe zu berücken."

S. 100 NB. NB.

„Endlich fragt es sich noch, was haben Sie * für „Beruf dazu, alte Religionswahrheiten an„ders zu erklären, als wir bisher in den „verschiedenen christlichen Kirchen ge-

erzog seine Kinder in solchen Gesinnungen, die sie einst der Aufnahme in den Orden desto früher fähig machen könnten, und keiner ahndete, daß Römische Obern diese Gedankenlosigkeit Römisch benutzen, und die Gedankenleeren Ordensschäflein wie die Enthüllung sie irgendwo nennt, durch die weite Thür dieser Toleranz in den Römischen Stall treiben, oder — nicht Römer seyn müßten!

* Weder trübe Schwärmer, noch kalte Religionlose Köpfe, weder Abergläubige noch Unglaubige, haben dazu Beruf oder Recht, so sehr beede es auch öffentlich und heimlich prätendiren, und leider von der Staats-Policey — Preussen dermalen ausgenommen, — nicht im geringsten daran gehindert werden!!!

„than haben, oder neue Entdeckungen in „unsere Dogmatik zu legen?" *

Ebend. NB. NB.

„Im erstern Fall, ** ist Toleranz vortreflich, und „ein Vorzug der Staasverfassung; im letztern *** „hört sie auf Tugend zu seyn, und die Poli„cey hat das Recht zu untersuchen, in wie fern eine „solche Gesellschaft in und neben dem „Staat, in und neben der im Staat an-

* Es ist zu verwundern, daß dem Hn. Revisor in T. M. diese orthodoxe Stelle entgangen ist! Daß die Enthüllung nicht an den Dogmen wolle künsteln lassen, bemerkten mehrere Herrn Recensenten, und fanden dies nicht nach ihrem Geschmack. Diese Stelle sagt das nehmliche, und sie schweigen!

** Wenn nehmlich Individua, für ihre eigene Rechnung, und ohne eine abgesonderte Gesellschaft zu bilden, anders denken, als ihre Kirche. (Also nicht laut sagen was sie denken.)

*** Wenn das der Fall in einer Gesellschaft des Staats ist, und wenn dieselbe, und ihre Maschine, ganz oder zum Theil, auf solche Lehrsätze, welche der im Staat angenommenen Lehre entgegen sind, gegründet ist; oder, wenn diese Lehrsätze Zweck und Absicht einer solchen Gesellschaft sind. Hieraus folgt nun, daß es keinesweges Intole-

„genommenen Lehre, bestehen kann, oder „nicht? ***

S. 102.

„Der weisse Rittermantel konnte uns al„lenfalls dem Spott und der Satyre aussetzen, vor „Verfolgung waren wir sicher. — Jetzt ist der Fall „umgekehrt, und, ob wir hoffen können, der Sa„tyre zu entgehen, daran zweifle ich auch." Der Herr Herausgeber macht hierbey noch eine Note, die ich mittheilen will:

„Hierunter versteht der Verfasser vermuthlich die „in dem höchsten Grade des vereinigten Sy-

ranz sey, wenn nach der Stelle unter: *** sich die Policey die Mühe nimmt solche Minerval-Rosenkreuzer- Naturreligions- oder andere dergleichen Kirchlein dieser Art sie heissen wie sie wollen, ein wenig näher zu beleuchten, und ihnen das Proselytenmachen in ihren (und mittelst ihrer) geheimen abgesonderten Kreisen, welches ihnen allen so charakteristisch ist, aus Pflicht für den Staat untersagt. Dazu rathet die Enthüllung auch, und deswegen, ist vermuthlich ihr Verfasser ein — Jesuit? Würklich, der Mann müßte sein Handwerk schlecht verstehen! oder die Jesuiten das ihrige, wenn sie ihn nicht gleich ausstiessen!

„stems sonst gebräuchliche weisse Rittermäntel, ad
„modum Templariorum. Man lachte darüber und
„vielleicht mit Recht. Nur hätte man dabey sein
„stehen bleiben sollen. Aber man wechselte nur
„Thorheit, und vertauschte weisse Mäntel mit
„schwarzen, die noch etwas schwärzeres verdeck-
„ten, und dachte nicht an jenes Irrenhaus,
„wo ein Wahnsinniger, der sich für Gott den Sohn
„ausgab, von einem andern ausgelacht ward, der
„Gott der Vater seyn wollte. Wie manche Farce
„wird nach diesem Sujet bearbeitet! Und wir wer-
„den nicht aufhören, dergleichen Possenspiele-
„reyen auf unserm Theater aufzuführen, wenn
„wir es nicht wagen wollen, gerade zu alles aus
„der Freymaurerey zu verbannen, was irgend eine
„Beziehung auf ein Mysterium, es sey
„schwarz oder weiß, haben kann." *

S. 106 NB. NB.

„Ich gestehe es ihnen, daß, wenn ich auch keine
„andere Ursach hätte, der oben angeführten gründli-

* Man lese hiezu die Note zu S. 105, wovon dem Verdacht, den der Kayser gegen die Freymaurerey gefaßt habe, die Rede ist.

„chen Deduktion des Br. B***** über die Ge„schichte des Ordens, in diesem und dem vorigen „Jahrhundert, und über die Personen unsrer un„bekannten Ordens-Väter beyzupflichten, „so würde doch dieser einzige Umstand * schon hin„reichend seyn, mich für sie zu erklären. Eine sol„che Lehre sieht den Grundsätzen einer vor wenig „Jahren verstorbenen, und in uns wiederaufle„benden Gesellschaft so ähnlich, wie ein Ey dem „andern."

Note dazu; ebendaselbst. NB. NB.

„Wem eine solche Palingenesie gar zu wundervoll „scheinen möchte, dem muß ich zu Gemüthe führen,

* Nehmlich der gleich vorher angeführte jesuitische Grundsatz; ein Freymaurer müsse aus — übertriebener Anhänglichkeit an seine Religion, (und was verstehen die Jesuiten hier unter: übertrieben, wenn sie mit einem protestantischen Freymaurer reden?) nicht bessere Wahrheiten von sich weisen, (und was sind das für bessere Wahrheiten? Wer ist Garant dafür, daß sie besser sind) als die Wahrheiten derjenigen Religion, zu welcher ein Protestant, (nach Luthers Begriff, von unsern Glaubensbekenntniß heißt das,) sich bekennt? (Und wie paßt dieser Grundsatz zu dem: daß Freymaurerey mit Religion nichts zu thun habe?)

„daß der Pabst, Paul III; den Jes — durch eine „Bulle vom Jahr 1543, und eine andere vom 14. „Oktbr. 1549, die Autorität ertheilt, ihr Insti„tut nach Beschaffenheit der Zeit und Um„stände abzuändern, und umzuschmel„zen.“ *

S. 108 NB. NB.

„Ich muß hier im Vorbeygehen noch ein paar „Worte über den Einwand sagen, den ich mir ehemals „selbst über die Meynung gemacht, als ob Loyola „unser eigentlicher wahrer Ordens-„Oberer wäre. Ich fand es auffallend, daß just „hauptsächlich protestantische .... diejenigen „seyn sollten, zu denen die Ordensväter ein so großes „Vertrauen hätten. Ich glaubte, ehe ich die Sache nä„her untersuchte, hierinnen eine Widerlegung des Ver-

* Ob denn wohl diese und andere noch viel klärere und deutlichere Stellen über das geheime Direktorium der Jesuiten in einem Orden, der sich rühmt, so viel zur Aufklärung und Toleranz beyzetragen zu haben, dem Rhapsodisten auch so neu und unerwartet vorkommen mögen, als er S. VII seines Vorberichts das fand, was die Enthüllung über diesen Orden sagte?

„dachts zu finden, als ob die Jesuiten eine nicht „unbeträchtliche Rolle bey unsern neuen Freymau-„rer-Auftritten spielten. Jetzt kömmt mir dieses „nicht nur nicht befremdend vor, sondern ich werde „just dadurch in meinem Verdacht bestärkt, und „ich glaube, daß die heiligen Väter sich nach der jetzi-„gen Lage ihrer Angelegenheiten, nicht füglich an „die katholischen Fürsten wenden konn-„ten." *

S. 109 NB. NB.

„Bey den Protestanten sind die Jesuiten fremd, „und können dahero, bey einer geringen Ver-

* Nun, meine werthen Herren Revisoren, Rhapsodisten und Recensenten, wenn sich die Jesuiten an protestantische..... wandten wie fiengen sie das wohl an? Sagten sie etwan: wir sind Loyoliten? oder wärs nicht jesuitischer, also consequenter, für die Patres gewesen, wenn sie es etwan gemacht hätten, wie die Enthüllung es darstellt? Etwan wir sind Philosophen, oder Weltbürger oder Freymaurer oder gar: Protestanten! Das alles ging ja nach den Bullen von Paul III, recht sehr gut an! Lesen Sie doch hierüber S. 19 f. f. von Nicolais Untersuchung gegen Garve, nach!

„kleidung * sich viel leichter zeigen, ohne ent„deckt zu werden. Und übrigens kann es ihnen „gleich viel gelten, ob sie die Gewissen der ka„tholischen oder der protestantischen „Fürsten regieren, und ob sie dieses „durch die Beicht oder durch die Frey„maurerey und Rosenkreuzerey, und „was dem anhängig, ** thun."

S. 111 bis 113 *a*) *b*) *f*) NB. NB.

„Es kommt nicht darauf an, daß die Jesuiten ih„ren Orden dem ganzen Umfang und der Form

* Fällt dem Leser hier nicht das Weltbürgergewand ein, wovon in der Enthüllung die Rede ist? Ist nicht überhaupt die ganze obige Stelle so recht, als wär sie, zum Dokument für die Enthüllung, bestimmt gewesen?

** Also doch wohl auch durch den Kosmopolitismus, von welchem der Herr Rhapsodist S. XV. erwähnt, daß er auf Freymaurerey gepfropft, und unter ihrem Schilde wirksam sey? Wenns hier aufs regieren der Fürstengewissen ankommt, so paßt das ja recht schön, daß diese Herren Kosmopoliten, deren Plan, wie Er selbst sagt, völlig nach dem System des Jesuitismus angelegt ist, so ein kosmopolitisches Regiment einführten! Die folgenden Stellen von S. 111 bis 113 machen das alles noch deutlicher.

„nach, restituiren. Es ist ihnen genug, wenn sie „nur ihren wichtigsten Endzweck — Einfluß „und Herrschaft — erhalten. Und da sie, „wie bekannt, in der Wahl der Mittel nie„mals sehr delikat gewesen, so steht ihnen nichts „im Wege, sich zu diesem Endzweck auch der „Freymaurerey * zu bedienen. Man „würde unstreitig der Sache zu viel thun, wenn „man glauben wollte, daß der Jesuitismus in der „Freymaurerey sich auf alle einzelne Individua „erstrekte. — So lange der Jes. Orden gesetzmäßig „existirte, brauchte er die Fr. Mr. zwar nicht un„mittelbar zu seiner Erhaltung, aber doch zu Ne„benzwecken.** Nach seiner Aufhebung ist das Interesse

* Also auch ganz natürlich aller ihrer Systeme, wenn gleich nicht aller ihrer Individuorum, mithin auch, und just am allerleichtesten, des Systems des Herrn Rhapsodisten, dessen Plan völlig nach dem System des Jesuitismus zugeschnitten, oder angelegt seyn, auf Freymaurerey gepfropft seyn, und unter ihrem Schilde wirken soll! Einfluß und Herrschaft also? ganz recht! Die Herren Kosmopoliten wollen ja, nach S. XVI. XVII. so gern frey seyn und herrschen ꝛc. Das wollen die Jesuiten gerade auch. Da ist freylich einerley Plan!!

** Die Freymaurer sind unsre Tagelöhner, sagt Mstr. X. in der Enth. Ist das nicht eins und dasselbe?

„teresse wichtiger geworden. Der Zeitpunkt der Auf„hebung der Gesellschaft Jesu ist auch der Anfang „der Epoche, seit welcher die Fr. Mr. mit allen „ihren Töchtern so großes Aufsehen macht. (Besiehe Note zu 91 wo ich einer der Ursachen dieser Ausbreitung erwähnt habe.)

S. 113. 114. et confer. S. 192. 193. 194.

„Wir Protestanten glaubten uns seit langer Zeit „auf der Höhe der Aufklårung. — Der nächs„ste Schritt zum Aberglauben ist das, was wir „jetzt sind. * Nur etwas weniges Seegen für „die frommen Bemühungen der heil. Väter, so tra„gen wir wieder Amulete und essen Oel."

* Das was wir Protestanten jezt sind, ist, nach der Meynung gewisser prätendirten erhabenen Aufklärer, eben der höchste Punkt der Aufklärung und Freyheit. Nach des Herrn Verf. Meynung aber, die mit der Enthüllung ganz einerley ist, ist das gerade der nächste Schritt zum Aberglauben! Warum nur die Herren, die sonst immer alles, auch so gar das finden und erzählen, was — nicht in einem Buche steht, diese Stelle nicht gesehen haben, läßt sich begreiffen.

S. 118. 121. NB. NB.

„Zähmet die, euerm Verstande angeborne „Begierde, mehr zu wissen; nehmt eure Vernunft „gefangen; legt ihr Zaum und Gebiß an, „damit sie sich nie dahin wage, wo ihr der Zugang „versperrt ist, und erlaubt ihr nicht, da zu ent„scheiden, wo alles Urtheil, * sie in Irr„thum führen kann. Es bleibt mir nichts übrig „als zu glauben oder zu schweigen, so bald es Din„ge sind, welche zu fassen meinem Verstande gleich„sam die Instrumente fehlen; nur erklären „muß ich nie. **

* Also auch das der vermeyntlich aufgeklärtesten Vernunft!

** Was sagen die Herren zu diesem orthodoxen Glaubensbekenntniß eines ehrlichen Protestanten über Verstand, Vernunft und ihre Gränzen? Wahrscheinlich lasen sie diese kleinen Armseligkeiten nicht, weil sie sie schon in der Enthüllung gelesen und gerügt hatten? Aber, sie stehen auch in der Bibel, und der Herr Rhapsodist hatte — das Glück oder Unglück, nur die Enthüllung, nicht aber die Beyträge zu lesen, als der Abdruck seines vortreflichen rhapsodischen Werkes fertig war, sonst würde er nicht verfehlt haben können, in seiner Note, S. XXIII noch anzumerken, daß die Bibel ehemals manchem das gewesen sey, wofür sie nicht nur der

S. 126 f. f. Note vergleiche mit 197.

„So wie die Freymaurerey jezt ist, führt sie „jeden nicht ganz standhaften Menschen, unver„merkt, zu dem eben erwähnten Zustand dunkler „Begriffe. * Denn, der Begriff von Geheimnissen, „deren Natur man nur durch dunkle Räthsel kennen „lernt, davon die Auflösung ein ewiges Mysterium „bleibt, ist schon hinreichend, einen solchen statum „obscurarum idearum zu bewirken. Unsere Or„densväter sind gutherzige Männer. Sie tractiren „ihre Gäste, einen jeden nach seinem Geschmack. **

Q 2

Verf. der Enthüllung, sondern auch der der Beyträge ausgeben.

* Mir dünkt, das habe die Freymaurerey von jeher, nicht erst seit jezt gethan. Denn Hieroglyphen, auf welchen ihr Geheimnis beruhete, und welche nie aufgelöset würden, folglich das Geheimnis ewig machten, hatte sie immer, und mußte das, wenn sie eine Jesuitenmissions- und Bekehrungsanstalt (bes. S. 89.) war.

** Ganz recht! Den einen mit throsophistischen Gaukeleyen, Kabbala Mystik, den andern mit Kosmopolitischen Reformationsplanen u. s. w., und das alles, wie der Herr Verfasser sagt, mit Tollkraut gewürzt! Dieses Gemäld der großen jesuitischen Garküche werden einige Freymaurer Schriftsteller ihm aber sehr übel nehmen!

„Diese Gäste lachen einer den andern aus, über „die Verschiedenheit ihres Appetits, und sie mer„ken nicht, daß jedes Gerücht mit Tollkraut „gewürzt war.

S. 130. (Bes. Note zu 91.)

„Ich werde meine B. B. öffentlich warnen. * „ — Selbst mein Eid, den ich als Freymaurer „geleistet, und meine Pflichten als Weltbür„ger, ** fordern mich dazu auf. Ich habe ge„schworen, Schaden und Nachtheil vom Orden der „Freymaurer abzuwenden. Man hat mir ge„sagt, daß Freymaurerey nichts mit Religion „zu thun habe, *** und daß die höchstmögliche

* Und eben das wollte der Herr Verf. der Enthüllung, bes. Vorrede, auch, beede haben ihre Pflicht erfüllt.

** Im reinen Sinn, versteht sich, wie gleich weiter unten erhellet; denn der Herr Verfasser fühlt sich dem Staate verpflichtet.

*** Man hätte, wenn man ehrlich hätte seyn wollen, ihm sagen sollen: die Brüder der untern Grade dürfen noch nicht wissen, was der Herr Verf. S. 89 entdeckt; nehmlich, daß ein Orden, der gleich anfänglich eine Jesuitenmissionsanstalt gewesen seye, mit Religion sehr viel zu schaffen habe; und daß das Geheimniß eben darinne

„Ausübung der gesellschaftlichen und moralischen Tu„genden den größten Grad des Wohls des Or„dens ausmacht. * Nicht nach einem betrügli„chen Gefühl, sondern nach Gründen, glaube „ich, daß — die Ruhe des Staats unse„rer Mitbürger Gefahr laufen kann, wenn „eine Gesellschaft, wie die der Freymau„rer, mit Grundsätzen wie die Ihrigen, von „den unsichtbaren Händen unsrer un„sichtbaren Obern und heiligen Väter, „zum Werkzeug gebraucht werden sollte, wie „sie vielleicht** schon gebraucht wor-

liege, dies zu verbergen, die neu aufgenommenen und die profane Welt eben durch jenen Grundsatz desto besser zu hintergehen. Das alles folgt aus des Herrn Verfassers Prämissen.

* Wozu aber in dem Fall der Eid der Verschwiegenheit? Was war denn hier noch zu verschweigen? Welches Geheimnis denn?

** Was soll nach den bisherigen Prämissen, und nach den weitern Auseinandersetzungen dies vielleicht bey einer ausgemachten Sache? Es giebt ohnehin Leute genug, welche daran noch zweifeln, so gar aber solche, welche in ganzem Ernst es darauf anlegen, „die Welt zu überreden, geheime „Gesellschaften vermöchten gerade die „Sorge, wahrhafte Ruhe und Verträg„lichkeit auf der Welt herzustellen, und

„den ist. Es ist also beschworne Pflicht, nach „meinen Kräften Widerstand zu leisten, und recht-

„ein Sittenregiment einzuführen, dar„um mit Erfolg zu übernehmen, weil das „alles den Staaten, ja selbst dem besten „Fürsten, nicht möglich sey!!" Wenn es nun Staaten und Fürsten geben könnte, welche diesen Salomonen ein politisches und sittliches Generaldirektorium übergäben, wornach sie so kühn trachten, so wäre ja das Ende vom Liedlein genau nichts anders, als das, was wir von den Jesuiten auch zu besorgen haben! Trachtete nicht Rom von jeher nach diesem Generaldirektorium? Uebte es dasselbe nicht vormals aus? Was kümmert uns der Nahme, wenn die Würkung eine und dieselbe ist? O! (sagen diese politisch moralischen Adepten,) welcher Unterschied, zwischen Mitteln und Endzweck! Wer kann von uns ein Pfaffenregiment erwarten! Aber, meine Herren, die wahren Mittel und Absicht behaltet Ihr ja eben für Euch! Sie sind Euer Geheimniß; und so lange wir diese nicht erfahren, das heißt: so lange Ihr eine geheime Gesellschaft ausmachen wollt, und es, Euerm Plan und eigenen Geständnis nach müßt, so lange kann nichts in der Welt Euch den Credit verschaffen, den Ihr verlangt. Heraus mit den Mitteln; heraus mit dem innern Eures Gebäudes, heraus mit dem ganzen Personale Eures geheimen Kreises! Unterwerft dies alles vorerst der genauesten Untersuchung des Staates, der besten Fürsten, die Ihr öffentlich

„schaffne Brüder werden es gewiß mit mir thun.
„Ich habe es bisher in Geheim, das ist: in demje-

für so unvermögend ausgebt, das Sie nicht sollten leisten können, was Ihr Euch so zuversichtlich zutrauet! Wie könnt Ihr im Jahr 1786 dem aufgeklärten Theil der Menschheit zutrauen, sie werde sich blindlings in die Arme unbekannter geheimer politisch-moralischer Wunderthäter werfen? Deklamation und Anpreisung Eurer politisch-moralisch-philosophischen Kurart der Menschheit, blendende Anempfehlung der Unfehlbarkeit Eurer Mittel, und angeblichen lezten Zwecks, verführt uns nicht mehr. Nichts weiter von Unfehlbarkeit! Kein Mensch ist unfehlbar; keiner soll und darf dafür mehr gehalten werden. Und wär N. und N. ꝛc. und alle bekannte und unbekannte Herren in der Welt, wär Socrates, Salomo, ja selbst St. Johannes, der Stifter einer geheimen Societät, die die unfehlbaren Mittel zu ihrem dunkeln Entzweck, kläng der leztere auch noch so vortreflich, als Geheimniß für sich behält, so wird kein weiser Mann im Staat die Hände dazu bieten, daß sie je Consistenz und Einfluß erhalte. Rom und die Freymaurerey haben uns einmal für immer klug gemacht. Thue jeder von Euch, an seinem Theil, seine Pflicht als Mensch und als Bürger des Staats, dessen Mitglied er ist; thue er das ohne alle Prätension und still, bessere er an sich und an seinen Kindern, mache er alle Tugenden, durch kunstloses und prunkloses Beyspiel, immer liebenswerther; dehne er den freyen offenen Zirkel wahrer Tugendfreunde so weit aus, als er vermag; aber, nichts von Anma-

„nigen Zirkel von Br. Br. gethan, die den größten „Antheil an dem Orden nehmen. Ich thue es jezt, „durch dieses an Sie gerichtete Schreiben, und es „wird nur auf Sie ankommen, ob ich hier meine „Feder niederlegen, oder öffentlich reden soll.

S. 141. NB. NB. NB.

„Ist Ihnen dann niemals ein Verdacht aufge„stiegen, über das undurchdringliche Dunkel, in „welches sich die angeblichen höchsten Obern „ALLER Freymaurersekten einhüllen? Nach „meiner Ueberzeugung, und nach meiner geringen „Einsicht in Gesetzgebung, ist kein Staat „verbunden, eine Gesellschaft zu dul-

sung; nichts von geheimen Gesellschaftsgeist; nichts vom geheimen Plan! Nichts von Direktorium, oder irgend einem Regiment! nichts von Reformationssucht, und noch weniger von phantastischer Radikalumschmelzung der Menschheit durch das Mittel geheimer Verbindungen! Das alles ist, klang auch gleich Eure Sprache noch so philosophisch, dennoch so ganz Römisch, daß es unter uns nie solide Wurzel schlagen kann, darf noch soll. Der Geist des Protestantismus, und gesunde Staatspolitick, leidet dies durchaus nicht. Die Stellen S. 141 und 143, welche gleich folgen, unterstützen diese meine Meynung noch mehr.

„den, die unbekannte Personen, als ihre
„Obern anerkennt. *

S. 143. Note. NB. NB.

„Es ist nicht genug, das Daseyn unbekannter „Vorgesetzten als ein Mährchen zu verlachen, son„dern der Begriff von dergleichen Vorgesetzten oder „Obern muß aus der Freymaurerey ** ausgerottet „werden; um so mehr, da diejenigen, die izt nur als „bescheidene Leiter des Verstandes *** angesehen „werden, gar bald auch, wider den Willen „ihrer Schüler eine Richtung geben können, die „wahrlich nicht wünschenswerth seyn, und der

* Und die ihre ohnfehlbaren Mittel, wodurch sie auf Menschheit würken will, für sich behält; also doch immer ein Geheimnis für den Staat hat, es sey nun ein personelles oder ein reelles, das den Staat interessirt, das er also wissen muß.

** Und aus all' und jeder Societät! Und wären die sieben Weisen aus Gräcia die bekannten Obern, so könnte der Satan, oder der General der Jesuiten, doch der unbekannte achte seyn.

*** Geben sich die Direktoren solcher Gesellschaft nicht alle so gern nur dafür aus? und wer gab ihnen denn die Befugnis, sich zu Leitern des Verstandes anderer Leute aufzuwerfen?

„weltlichen Obrigkeit schwerlich be-
„hagen dürfte. *

S. 146. 147.

„Es ist schwer, meine Brüder, mit Gelassenheit „zu ertragen, daß wir einem, von der geistlich und „weltlichen Obrigkeit verdammten Orden, den Ver-„lust seiner Reichthümer, durch den Verlust unserer „Freyheit zu denken, ersetzen und uns in einer „ewigen Schneckenlinie von Widersprüchen und „Windmühlen herumführen lassen sollen. Keine „Jes., keine Schwärmerey! **

Note zu 147.

„Ich kann nicht umhin, bey dieser Stelle einen „Auszug eines Schreibens an einen Schw. Frey-„maurer anzuführen, welcher auf einer Seite einige

* Bes. Enthüllung S. 409. 384. 388. u. a. St. m. Hier tritt abermals ein Verfasser auf, der sich — mit dem Herrn Revisor im T. M. und Consorten zu reden, — an die Fürsten drängt, und sie warnt. rc.

** Auch keine sogenannte philosophische, wie die derjenigen Kosmopoliten, denen der Hr. Darsteller des heutigen Jesuitismus so gewogen ist, und deren geschickter Plan völlig nach dem System des Jesuitismus, wie Er sagt, angelegt seyn soll.

„Aufklärung über diese Ausrufung des Verfassers „enthält, und auf der andern zu erkennen giebt, daß „vernünftige Freymaurer in Schweden mit diesem „Einfluß und Verwandschaft eben so wenig zufrieden „sind. Der Brief ist vom 18. Aug. 1781, und „folglich älter als gegenwärtiges Schreiben.

„á propos de St. Loyola. Vous craignés, qu'á „la fin il ne S'eu trouve au fond du Sac. Je „ne sais pas, comment Vous pouvés craindre, „de pareilles choses; car, entre vous, je suis „d'avis, que par *Vos Tonsures, Vos Saintes Messes*, Vos euceusoirs, vos croix, Vos „Chrismes, Vos Chasubles, *Vos jeuues*, etc., „*Vos etes déja actuellement plus proches pareuts de* „*St. Loyola*, que nous ne le serons jamais etc.

Uebrigens beweiset dieser Umstand zugleich, daß es im moralischen, wie im physischen,* viele Kranke giebt, die sich gesunder glauben, als sie würklich sind.

S. 149.

„Ich befürchte nicht, ganz allein auf dem Kampf„platze zu bleiben.** Ich weis, daß mehrere red-

* Auch wohl im politischen! Bes. S. 143. Note und S. 196.

** Das ist der Hr Verfasser nicht. Es stehen schon genug edle Männer ihm zur Seiten.

„liche und einsichtsvolle Brüder mit mir zu einem „Zweck arbeiten werden, und ich habe die Erlaub„niß, Ihnen unter diesen Brüdern den Verfasser „der oben angeführten gründlichen Deduktion über „die Verwandschaft des Jes. mit der Freym. schon „izt zu nennen. *

S. 155.

„Wenn es hinreichend ist, Pflichten der Ver„schwiegenheit vorzuschützen, so bald man um „Beweis gefragt wird, so ist nichts leichter, als „die Welt glauben zu machen, was man nur will. **

* Und das machten denn schon, vier redlicher und Einsichtsvoller Männer Schriften bewiesen. Bald werden alle übrige, die ihnen gleichen, sich vereinigen und das Publikum wird dann erst in vollem Maaß darüber aufgeklärt werden, wer die Leute waren, die sich seiner Leichtglaubigkeit bisher bedienten.

** Es giebt Leute, welche aus dem edlen Gefühl, niemanden Unrecht thun zu wollen, dafür halten, man könne dem Freymaurerorden den Beweis nicht zumuthen, daß die Jesuiten hinter ihm nicht Taschenspielerey treiben. Allein, da dieser Vorwurf nicht etwan giftige Lüge der Feinde des Ordens, sondern izt Geständniß mehrerer der rechtschaffensten und erfahrentsten Ordensglieder selbst ist, die es sich zur Pflicht machen, dies öffentlich zu sagen; so liegt allerdings den übrigen Mitgliedern, welche allenfalls nicht zugeben

S. 161. NB. NB.

„Wenn man die Quintessenz aller ausschweifen„den Lehren und Meynungen von Gott, dem Men-

wollten, daß das Publikum dies erfahre und glaube, das Gegentheil zu beweisen ob. Ihr Berufen auf Pflicht der Verschwiegenheit ist nun nicht mehr im Stande, jenen avthentischen Geständnissen die Wage zu halten. Ueberhaupt aber haben, in solcher Kollision, wie mir dünkt, diejenigen, welche die Gebrechen, die schwachen und gefährlichen Seiten einer geheimen Gesellschaft, zu der sie selbst sich zählen, ehrlich aufdecken, immer eine stärkere Präsumtion der Glaubwürdigkeit und Wahrheit vor sich, als diejenigen, welche diese Flecken entweder nur gerade zu abläugnen, oder allenfals deklamatorisch bemänteln, oder auf ihre Gegner den Verdacht der Unglaubwürdigkeit, des beleidigten Stolzes des Mißvergnügens, und was die Litaney des Ordensgeistes alles zu deklamiren vermag, zu wälzen suchen. Ganz natürlich müssen die heimlichen und öffentlichen Obern einer solchen Societät gegen diese sogenannten untreuen und verrätherischen Mitglieder alle Kunst des Ordensgeistes in Bewegung setzen. Sie müssen ihr Institut so schön, so gut, so unschuldig, so philosophisch, so Menschen- und gemeinnützlich als möglich, vorstellen. Aber, wenn auch diese Herren, — wie der Fall leider noch gar oft zu seyn pflegt, — so glücklich sind, den leichtglaubigen Theil des Publikums auf ihre Seite zu — schwätzen; so verlangt doch der Kältere und Unbefangenere Gegenbeweise, die anders nicht, als durch

„schen und dem Universum, und der wechselseitigen „Einwürkung eines auf das andere, die jemals exi„stirt haben, extrahirt, und mit J.... *quantum satis* „versezt, so möchte das Produkt wohl ziemlich „der heutigen spekulativen Freym. aller Arten, „gleich kommen! *

S. 172. 173.

„Aber, wie nun nichts so seltsam gedacht „werden kann, was nicht schon in der Freymaurer„schen Welt würklich gewesen wäre, so geht es „auch leider hier. Ich kenne eine solche Freymaurer „Gesellschaft, die sich der überschwänglichsten Er„kenntniß göttlicher und natürlicher Dinge rühmte ꝛc. „— Und was suchten diese Herren? den ge-

Darlegung des ganzen Instituts geführt werden können. Aber, wenn sie auch diese Darstellung gäben, welcher vorsichtige Mensch würde ihnen so fort glauben, sie sey die wahre? Wer wird der Sprache der Vertheidigung geheimer Gesellschaften glauben, deren ganzes Daseyn gerade darauf beruhet, die Wahrheit ihres innern Gebäudes um keinen Preis, und in keiner Situation, bekannt werden zu lassen, und noch weniger also sie selbst bekannt zu machen!

* Ist das deutlich und rund genug für unbefangene Leser?

„benedeyeten Stein der Weisen! —
„Ich darf Ihnen diese ehrwürdige Gesellschaft wohl
„kaum nennen ꝛc. *

Note hiezu S. 173. NB.

„Ich kann zwar nicht eigentlich sagen, auf wen „eigentlich der Verfasser hier zielt. Ich kenne aber „eine Art Freymaurer, die das nehmliche von „sich rühmten, und dabey den Gehorsam ge„gen den heiligen Stuhl und die unbe„flekte Empfängniß zu beschwören, keinen „Anstand nahmen. **

S. 179. Note NB.

„Sollte es dem gar nicht auffallen, daß die Frey„maurer Mysterien, oder sogenannten höhern Ar-

* Nun, meine Herren Revisoren und Compagnie, ist diese Diskretion nicht auch säuberliches Verfahren mit den Rosenkreuzern? Sie finden doch in dieser Stelle wohl, daß man ein sehr ehrlicher Freymaurer und doch diskret seyn kann, doch nicht zu schmähen braucht, wen Sie gerade gern geschmähet haben möchten? Man schreibt doch in der That auch nicht um Ihrer schönen Augen willen, sondern fürs Publikum.

** Diese Branche beweiset, wohin der Grundsatz: der Orden der Fr. M. habe mit Religion nichts zu schaffen, führt. Ves. meine Note, oben zu S. 91.

„beiten (die durch so mancherley Beywörter unter„schieden werden) immer den Gang gewisser Sa„kramentalischen Handlungen und Kirchli„chen Ritualien * nehmen? Geweihte Kerzen, „Gefäße, und Geräthschaften, vorgeschriebner Ge„betsformeln; Stellungen und Kleidungen; Be„obachtung gewisser Stunden und Zeiten; Enthalt„samkeit und dergleichen. Ich überlasse einem jeden „Leser, darüber selbst zu urtheilen.

Note zu S. 192.

(Bes. hiezu S. 80. f. f. der Beyträge zur neuesten Geschichte des Freym. Ordens in 9 Gesprächen).

„Wahrscheinlich zielt hier der Verfasser auf das „ehemalige Hundsche System, dessen eigene „Mitglieder ** schon längst auf den Ver„dacht gekommen waren, daß die Jes.... einen „nicht unbeträchtlichen Antheil an der Schö„pfung ihres Chefs gehabt haben möchten, „und die Verantwortungen dieses sonst so gut denken-

den

* Ein noch stärkerer Beweis hievon, der auch dem Verf. der Enthüllung, als er S. 398 das Wesen der Freymaurerey aus dem Grunde heraushob, nicht entgieng.

** nicht alle! bes. Anti-Saint Nicaise.

„den Mannes haben diesen Verdacht, der sich in „der Folge noch mehr bestätigt hat, nie wi„derlegt. *

S. 192. NB. NB.

„Die katholische Christenheit hat die Jesuiten vor „nicht langer Zeit von ihrem Körper getrennt, und „findet keinen Geschmack mehr an ihrer Weißheit, „Wundern und Wissenschaften. Wir Protestanten „hingegen glauben uns längst auf den Gipfel der „Aufklärung, und haben unsre Vernunft „schon bis zum Unglauben würken lassen. ** „Aber, alles hat seine Gränzen, und man wird „alles überdrüßig. Wir haben seit ein paar Jahr-

* Wenn man verschiedene Vorstellungsarten einer und derselben Geschichte lesen will; so schlage man hierüber Anti St. Nicaise, 1. 2. Theil nach und wähle zwischen beeden Autoren.

** Schon wieder ein ehrlicher Mann, der laut darüber klagt! der also vermuthlich auch, nach dem Urtheil der Herren, die die Vernunft eben darinn setzen, nichts zu glauben, was sie nicht durch vernünfteln können, (bes. S. 113. 114. 118. 121. 192. bis 194) für so orthodox ausgegeben werden wird, als der Verf. der Enthüllung!

„hunderten so viel gedacht, daß wir nach gerade
„des Denkens müde werden. *

* Ganz recht: des Denkens; aber nicht des déraisonnirens, welches, nach unserer prätendirten Aufklärer Dafürhalten, eben Denken heißt! Der jetzige König von Preußen, der als ein ächter vernünftiger Christ, zwischen Unglauben und Aberglauben gerade durch gehet, sagte dem Minister von Zedlitz, besage öffentlicher Nachrichten, vor kurzem hierüber Seines erhabenen Herzens Meynung sehr bestimmt. Hier ist sie: „Ich habe bemerkt, daß „Freygeisterey und Socinianismus ein„reißet, und fast wöchentlich Traktätgens erscheinen, „wodurch beedes vertheidiget wird. Das muß nicht „mehr seyn! Sie, als Chef des geistlichen „Departements, müßen diesem Uebel durch ein „gutes Beyspiel vorzubeugen suchen. Ich will „nicht Kopfhänger und Schwärmer in mei„nem Lande haben; aber ich will auch nicht zugeben, „daß Narren auf Kosten der Religion, sich „und die Buchhändler durch ihre Journale be„reichern." Ob also der König von Preußen die hier sehr treffende Stelle in der Enthüllung, S. 389 und 390, wohl auch so beurtheilen würde, wie gewisse Herren, denen z. B. gleich von etwas träumt, wenn sie von Journalen hören, oder wenn man öffentlich daran zweifelt, daß nicht alles Aufklärung und Philosophie und Aberglaube heisse, was gewisse Leute gern dafür ausgeben und allgemein anerkannt haben möchten?

S. 193 Note. NB. NB.

„Es ist mehr als wahrscheinlich, daß „ursprünglich, das ist: im vorigen Jahrhun„dert, die Absichten der Freymaurer oder ei„gentlich ihrer Stifter auf Bekehrungsan„stalten in Engelland gerichtet waren, und ohne „die Revolution, die Jacob den II. des Thrones „beraubte, würde dieser Zweck gar bald sehr sichtbar „geworden seyn. Die Zeiten haben sich abgeändert, „und die Klugheit der Obern erlaubt es ihnen „nicht mehr, die nehmlichen Endzwecke laut zu „sagen, oder die nehmlichen Mittel anzu„wenden. Sie mißbrauchen vielmehr izt das Wort: „Duldung ꝛc. *

* Sie mißbrauchen das ganze Sprachbuch gesunder Philosophie, so wie sie die ganze Menschheit mißbrauchen. Allgemeine Duldung suchten sie zu ihren Absichten einzuführen. Wird einmal alles geduldet, warum am Ende nicht auch offenbare Irreligion, (wie es der unphilosophische Verf. der Broschüre über Preßfreyheit und deren Gränzen so gern haben möchte, und daß es mindestens nichts schaden könne, durch barbara celarent bewiesen haben will!!) die uns zuletzt gerade so abhängig von ihnen macht, als der dickste Aberglaube, weil beede auf einer Basis beruhen, auf

S. 194. NB. NB.

„An manchen katholischen Orten eilte man mit „der Aufklärung ohngefehr wie Meister Johannes „im Mährchen von der Tonne * und siehe! bey die„ser Heftigkeit, die mancher ** für Riesenschritte

Stupor und Verläugnung alles gesunden Menschenverstandes? Der Endzweck bleibt also immer der nehmliche, uns, quovis modo, auf den Kopf zu stellen. Durch Aberglauben die Einfältigen, durch Proselytenmacherey der Irreligion, aber unter dem geborgten und gemißbrauchten Nahmen: philosophischer Aufklärung, die bis zum Unglauben gehen soll, die sich klug dünkenden Gecken, denen die Kolbe eben so leicht alsdann zu schneiden ist, als dem dicksten Schädel, wenn beede nur in die rechten Hände fallen. Daß das nun die Enthüllung, wie die Beyträge, fein rund hinsaget, dies nennen einige Herren (die nicht lesen wollen, was da steht, sondern sich auf anderer Leute Leserey verlassen,) alle Begriffe umstürzen!

* Oder wie die Protestanten, seitdem sie sich weismachen ließen, die Kraftmänner und Polihistoren ꝛc. von denen der Verfasser des Beytrags zur neuesten Geschichte des Freymaurerordens S. 168 so vernehmlich redet, wären die Leute, die der Himmmel ausersehen habe, die Bibel durch ihre erhabene Vernunft zu erläutern, und der Welt politisches und religiöses — Licht anzustecken!

** Der den Staar hatte. —

„ansah, gewann man, nebst der gepriesenen „Aufklärung der Protestanten, auch gleich „Anfangs die Fehler, zu welchen jene Jahr„hunderte Vorbereitung brauchten. *

S. 195.

„Sie sehen von selbst ein, daß in der Lage, wor„innen die Sachen der Freymaurerey sind, kein an„derer Richter mehr angenommen werden kann, als

* Nehmlich man sah, für zu vielem Licht, die liebe Sonne nicht mehr, gerade so wie bey uns endlich; oder auch so, wie die Herren zu Wien, die sich, nach Hn. Nicolai's Beschreibung seiner Reise, für sehr aufgeklärt dünken, wenn sie Atheismus, (also Scelleratesse im höchsten Sinn,) für Aufklärung hielten. Ihrer Meynung nach, lag Rom Millionen Meilen hinter ihnen; Rom, das aberglaubige Rom! Aber an Rom, das die Weltklugen ehrwürdigen Romberge und Schwarze, von welchen der Herr Darsteller des heutigen Jesuitismus, (hier also ein sehr gültiger Zeuge,) redet, in sich schließt, und denen man freylich wohl die Dummheit nicht zutrauen wird, unsere Philosophomanie-Kranken durch die unbefleckte Empfängniß kuriren zu wollen, an dies Rom dachten sie nicht, so wenig als einige unserer Revisoren, Recensenten und Rhapsodisten daran denken können, oder wollen!

„das Publikum, wenn nehmlich die Sache zur „Appellation kommen sollte. *

S. 196. NB. NB. NB.

„Sollten alsdann manche Fürsten ** auf „den Gedanken kommen zu überlegen, in wie

* Sie muß wohl nun dahin gediehen seyn, sonst wär dieser Brief nicht gedruckt worden.

** Freylich die Fürsten, die Fürsten! Eben das besorgen die Herren Loyoliten, das die laute Stimme der Warnung, sich für den heiligen Vätern, (welche nach S. 109 nur eine geringe Verkleidung nöthig haben, um sich bey den Höfen eben so gut zu introduziren, als auf der Kanzel, in Hörsälen, in Buchläden, auf Börsen, u. s. w. welche dadurch ihre Weltbürgersche Ubiquität auch sehr füglich in protestantischen Ländern einführen können,) vorzusehen, endlich auch an den protestantischen Höfen gehört und verstanden werden möchte! Sie besorgen, daß man sich da endlich auch einfallen lassen könnte, zuzusehen, ob unter der Larve der Aufklärung nicht auch ein paar Jesuitenohren verborgen seyn könnten, so gut als hinter dem Adeptenschurz; oder ob hinter dem Börsenmackler nicht eben so gewiß ein Römischer Jude auf hundert Prozent Spekulation machen könne, als jeder andere Christliche oder Ebräische Jude? Ob hinter dem stolzen philosophischen Pharisäer, der von nichts als Tugend und Selbstverläugnung

„fern auch der entfernteste oder mögliche Ein-
„fluß unserer heiligen Ordensväter
„auf ihre Angelegenheiten ihnen convenire
„oder nicht, so könnte vielleicht mancher der Unsri-
„gen in eine unangenehme Verlegenheit kommen,
„und seine Verläugnung der zeitlichen, und innern
„Glükseeligkeit, auf eine entscheidende Probe gesetzt
„werden."

S. 196 Note.

„Ich kann hier nicht unbemerkt laßen, daß einer
„von den verunglükten Freymaurer Aposteln Nah-

redet, nicht eben so gut ein Römischer Kasuist laure, als hinter dem barbarisch deklamirenden schwärmerschen Heuchler und Frömmler? Ob hinter dem gepuderten und parfümirenden Kleinmeister, der an nichts zu glauben, und alles persifliren zu können, affektirt, nicht auch ein affiliirter der Jesuiten verborgen sey, der, gleich einem Affen, von ihnen gefüttert wird, um durch seine Sprünge zu ergötzen, und die Aufmerksamkeit des gaffenden Publikums so zu unterhalten, daß die Direktoren des Possenspiels während der Zeit die Taschen ehrlicher Leute desto ungestörter durchsuchen können? Nein! Es ist endlich Zeit, Hof und Volk aufmerksam zu machen, wenn man gleich weiter nichts zu rufen hätte als — au voleur! au voleur! ohne gerade den Ehrenmann beym Ermel zu haben.

„mens Gugumos * selbst so treuherzig gewesen ist, „seine heiligen Ordensväter, als in der Gesellschaft „J.... befindlich anzugeben. Die Acten des Wil„helmsbader Convents sind Beweise davon." **

S. 197 vergl. mit 126.

„Wenn es nunmehr auf die Alternative ankömmt, „so glaube ich, mit gutem Gewißen behaupten zu

* Dieser saubere Herr ist bereits aus der Berliner Monats- und andern Schriften bekannt genug, und er dokumentirt den Satz der Enthüllung auch, daß sich aus der Freymaurerey alles machen lasse, was man nur will, und daß sie die wahre Terra incognita der heiligen Väter sey.

** Sind diese etwan auch kein Dokument? Daß wir doch — man verzeihe mir den Ausdruck! — erst recht mit der Nase darauf gestoßen seyn wollen, ehe wir glauben, die Jesuiten seyen nicht die dümmsten Teufel von der Welt! Was ihnen in einem Freymaurer-System, ohngeachtet der hellsehendsten aufgeklärtesten Männer die dazu gehörten, möglich war, was ihnen in mehr als einer geheimen Gesellschaft noch izt möglich ist, das soll ihnen nicht, eben darum, in allen möglich seyn? Was sie auf die ganze Menschheit vermochten, davon sollen einige mystische Körper ausgenommen seyn? Und was haben wir für Grund das zu glauben?

„können, es ist besser, gar keine Freymau-„rerey zu haben, als eine solche, bey der das „erste Gesetz Verläugnung der Vernunft „ist, * und öffentliches Warnen würde in diesem „Fall Pflicht gegen mich selbst und gegen diejenigen „seyn, die ich bisher meine Brüder nannte."

* Heißt es nicht auch seine Vernunft verläugnen, wenn man z. B. Obern Gehorsam zuschwört, die man nicht kennt, und nie kennen lernt? Wenn man verbunden zu seyn glaubt, Geheimniße zu verschweigen, die man nie erfährt? Wenn man sich, um der Vortheile eines mystischen Körpers willen, selbst verläugnet, ohne das Wesen dieses Körpers zu kennen? Und ist das nicht der Fall in jeder andern geheimen Gesellschaft, so gut als in der Freymaurerey? Also ist da freylich gar keine Wahl! Es ist und bleibt am allerbesten, nach S. 141 gar keine Gesellschaft zu haben, noch im Staate zu dulden, deren inneres der Staat gar nicht, von der Societät selbst aber nur wenige und noch dazu verborgene Menschen, wissen dürfen; und hätte, wie schon gesagt, König Salomon, oder Herr ... oder Herr ... oder jeder andere Große, oder für groß gehaltene und ausposaunte — Mann, sie erfunden, und ließ sie gleich alle Monate einen philosophischen oder unphilosophischen Hirtenbrief in die Welt fliegen; datirte sie ihn aus dem Himmel, oder aus Basel oder aus Athen, oder aus Cypern oder aus dem Orcus!

S. 189.

„Eine Sekte, ein Besitzer der Weißheit, ver„ketzert den andern. *

* Leider wahr, und doch findet jede ihre Anhänger und Vertheidiger auch im Publikum! Z. B. Es gab nie entschlossenere, einander schlimmer verketzerndere Gegenfüßler, als die Illuminaten und die Rosenkreuzer. Beede setzten in ihren Vertheidigungsschriften hohe Sittenlehre, Selbstentsagung, Beherrschung der Leidenschaften, obgleich in sehr verschiedener Sprache, voraus. Und diese Sprache nun ist — die Werbetrommel beeder Gesellschaften!! Allein, nicht die affektirte Antiquität und Impurität des R. C. Styls, nicht die correktere, nach Menschenumschaffung geitzende Sprache des neuern Illuminatismus, nichts von dem allem, was nur gesagt werden kan — denn was läßt sich nicht alles sagen! — sind die untrüglichen Kennzeichen, nach welchen man das innere und die Absicht beeder Gesellschaften beurtheilen muß. An Worte hängt sich kein verständiger Mann! sondern an folgenden Fragen dürfte mehr liegen:

a) Warum sind beede Gesellschaften geheime abgesonderte Körper?

b) Warum haben beede unbekannte Obern? Daß einige Illuminaten sich endlich laut nennen, weil ihre Feinde sie schon nannten, beweiset nichts fürs innere der Societät, und eben so wenig, daß sie darum keine unbekannten Obern habe. Baron von Hund nannte sich laut, aber

was sein System war, und wohin es führte, das ist in den Beyträgen zur philosophischen Geschichte heutiger geheimen Gesellschaften deutlich genug bisher gesagt worden, und unten, in den Auszügen aus dem Beytrag zur neuesten Geschichte des Freym. Ordens, wird noch mehr hierüber vorkommen. Der Baron von Hund war gewiß für seine Person, ein treflicher rechtschaffener Mann. Das waren und sind noch eine Menge zu diesem System gehöriger Maurer; Aber Individua sind nicht der Orden! Herr *** ist ein treflicher rechtschaffener Mann, für seine Person; mehrere Illuminaten sind es gewiß. (Eben das paßt ohnstreitig auf mehr als einen Rosenkreuzer, obschon diese mit Hingebung ihres profanen Nahmens weniger spendabel, und um deßwillen eben nicht darum zu verdenken sind, weil es ihr System doch weiter nicht rechtfertigen würde, wenn das auch einige unter ihnen, welche Nahmen und Ruf in der Welt haben, thäten.) So wenig als man nun von Hunds Nahmen auf die Vortreflichkeit und Reinheit des Tempelherrnsystems hätte schlüßen sollen — weil man da (bes. S. 102 und die Wilhelmsbader Convents-Verhandlungen,) bekanntlich sehr übel geschlossen hat, — so wenig kann und darf man auch von *** Nahmen auf die Vortreflichkeit und Reinheit des Illuminatismus schließen. So wenig Hunds offenes Hervortreten hinderte, daß dennoch die Jesuiten, die Clerici, hinter seinem System manövriten, eben so wenig kann uns jemand Brief und Siegel darüber geben, daß diese Ubiquisten, wann nicht izt schon, doch endlich ganz gewiß, sich hinter diese Illuminaten Societät, eben darum weil sie noch ihre wichtigen Ge-

heimnisse hat, nicht auch verbergen werden. Jede geheime Gesellschaft ist eine Wand, hinter welcher sich Leute verbergen können, die das Licht scheuen. Für dem hohen edlen Nahmen: Illumination, fürchtet sich gewiß kein Jesuit! Und, so schlau und menschenkundig, so systematisch klug auch der Illuminatismus immer seyn will, so sehr (und noch vielmehr) schlau und menschenkundig und systematischklug, ist der, viel ältere viel erfahrnere, viel ausgebreitetere Jesuitismus. Beede können und werden, (gesezt auch sie wären, izt noch, wahre Gegenfüßler) eben darum, weil sie beede sind, was sie sind, nicht neben einander bestehen. Eine Gesellschaft wird die andere bald verschlungen haben, und dann genade Gott der Menschheit bey dieser doppelten Dosis von — Weltklugheit und Herrschsucht und Umschmelzungssucht!!

c) Warum machen beede, heimlich und öffentlich, mündlich und schriftlich, Proselyten, und legen es auf kirchliche, politische und sittliche Reformation so sichtbar an? Warum ist keine von beeden mit dem System der Erde zufrieden? Warum drängen beede sich gerade an die edelsten, besten, erhabensten Menschen an? Dazu gehört eine gewisse große ernstliche Absicht,

und wahrscheinlich nicht genau die, die beede allenfals laut sagen.

d) Warum entziehen beede, ihrer Constitution nach, dem Staat und dem Publikum ihre Mysterien und die Mittel zu Erreichung ihres Endzwecks, die sie doch für so unfehlbar ausgeben?

e) Warum nennt keine von beeden ihre verborgenen Obern? oder besser: warum kann es keine von beeden?

f) Warum will keine von beeden es leiden, daß man Zweifel gegen sie aufwirft, tief über sie forscht, und sie beleuchtet?

g) Warum decken sich beede durch hohe Verpflichtung zur Verschwiegenheit über die Mittel eines sehr offen und edel seyn sollenden Endzwecks? Warum verfolgt eine die andere, wenn doch die Endzwecke so edel sind, die beede zu haben sich rühmen?

h) Warum überall, bilden beede abgesonderte Körper im Staat? Wollte man die Augen ein wenig von Staatswegen, über sie aufthun, so würde man sehen, daß eben ihr Gesellschafts- und Absonderungs- und Ausdehnungs-Geist, und ihre Ueberredungskunst, das ohnfehlbarste Mittel zu Erreichung ihres Endzwecks ist!

Womit sich das alles bemänteln und beschönigen, wie hinreissend für Zuhörer, die nur Ohr, nicht Kopf sind, sich hierüber demonstriren, deklamiren, allenfalls auch sophistisiren und politisiren und philosophiren, im schlimsten Fall auch wohl ein wenig injuriiren läßt, das wissen wir alle, die wir diese Herren nur ein wenig näher kennen, und ihre Schriften beurtheilen können. Aber, was beweiset dies alles dem denkenden wahrhaft aufgeklärten Mann, dem kein Menschennahme für unfehlbare Wahrheit gilt? Wer waren und sind alle die Herren N. N. N. N. und das ganze Alphabet berühmter Ordensnahmen? Menschen, wie jeder andere, die ihre Systeme ausbreiten, und im Nothfall vertheidigen, so gut sie können, und — weiter nichts! Wollen wir denn irgend einem Sterblichen oder irgend einem in geheim verbundenen Körper, einräumen, für uns alle Verstand und Weisheit und Herz zu haben? Ist der Pabst, der drey Kronen auf dem Kopf und die Dekretalen in der Hand trägt, schlimmer, als der mit der Miene der Selbstverläugnung und Philosophie da sitzt, und uns Orakelssprüche, von Salomonischer oder Sokratischer Weißheit, als das non plus ultra alles Menschenverstandes, von welchem weiter gar nicht zu

S. 203.

„Die Freymaurerey hat keine Mysterien, und
„muß keine haben. *

appelliren wäre, vorschwatzt? Ich ehre, für die Person, jeden Ehrenmann von hohen Fähigkeiten, und es würde übel um das menschliche Geschlecht stehen, wenn er keine Stimme in den Angelegenheiten der Menschheit haben sollte! Aber nur *untrüglich* muß er nicht seyn, seine Plane nicht mit *offenbarer* oder *heimlicher Gewalt* durchsetzen wollen; am allerwenigsten aber dadurch, daß er einen geheimen *Kreis von besonders zum Stillschweigen verpflichteten Anhängern* um sich her wirbt, die durch *falschen Enthusiasmus*, der so leicht in *Irrwege* und *Schwarm* übergeht, alles das Gute wieder verderben, was er vor die Person zu stiften gedachte, und gestiftet haben würde, wenn er nicht *untrüglich* und das *Haupt* eines geheimen Körpers hätte seyn wollen.

* Das würde am Ende nicht mehr noch weniger heissen, als: die Freymaurerey, und jede geheime und auf Geheimnis beruhende Gesellschaft, muß *aufhören* — *geheime Gesellschaft zu seyn*. Der Hr. Verf. hat oben S. 197 schon dargethan, daß dies allerdings das beste seyn würde, was der Welt begegnen könnte, und daran zweifelt wohl schwerlich ein Mensch, der nur irgend um sich sehen kann. Allein was wird alle Bemühung der erfahrensten, aufrichtigsten Mitglieder dieses Ordens helfen, die Welt hierüber zu erleuchten? Der *Geist* geheimer Gesellschaften ist der Geist des Jesuitismus; also *unaustilgbar*? Die Freymau-

Auszüge aus dem Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurerordens, in 9 Gesprächen. Mit Erlaubnis meiner Obern * herausgegeben.

S. 19.

rerey ist älter als ihr Nahme. Dieser kann sich gar bald verlieren. Wir können in kurzem eine Exfreymaurerey haben; Aber haben wir nicht auch einen Exjesuitismus, der nie mehr Jesuitismus war, als er izt ist?

* Dieser Zusatz mag nun bedeuten sollen, was man will; das Werk würde er nicht empfehlen, (weil er dunkel ist und Parthey anzeigt,) wenn es nicht sonst seinen unverkennbaren Werth hätte. In einer Schrift, welche über einen Orden aufklären will, und würklich so sehr aufklärt, als obige es thut, schaden dergleichen Handwerkszeichen mehr, als sie nutzen. Dazu kommt das 9te Kapitel, welches schwerlich ein Kopf, in welchem es Tag ist, dem Herrn Verfasser danken wird. Auf den seltsamen Centralismus, den dasselbe auftischt, paßt sehr gut, was der Hr. Verf. S. 10 von den Worten an: so ist man auf der letzten ꝛc. bis dahin: *in petto* behält, von andern Ordensschriften sagt! Inzwischen hindert dies alles nicht, den Hr. Verf. doch für einen Klaßischen O. Schriftsteller im Historischen Fach seines Ordens anzunehmen. Er verräth zu genaue und zu ausgebreitete Bekanntschaft in demselben, um hieran zweifeln zu lassen.

S. 19.

„Man scheuet sich ja in itzigen Zeiten nicht, öf„fentlich gegen positive Religion, und gegen Staa„ten zu schreiben. *

S. 21 bes. S. 30 NB.

„Es scheinet nicht weniger unbegreiflich, wie zu „eben der Zeit, da alle natürliche und bürgerliche „Bande **locker** werden, und **Gleichgültig**„**keit** gegen alles, was die Menschen auf die edel„ste Art aneinander kettet, einreißt, zugleich der „Hang der Menschen sich insgeheim zu verbinden, „so sehr überhand nehmen kann. *a)*

* Weil die **Staaten** beedes **leiden**, und **Preß-frechheit** von **Preßfreyheit** **nicht** **unterscheiden**!!

a. b. c) Alle natürliche, bürgerliche, vernünftige und gesetzliche Bande müssen wohl locker werden, wenn allenthalben solche **Gesellschaften geduldet**, sogar hie und da **beschützt** werden, welche die Menschen, (nach S. 30) **trennen**, statt sie zu vereinigen; welche es in geheim darauf anlegen, ihre thörigten, aber sehr ernstlich gemeinten, Weltreformationssysteme in Lauf zu bringen, und sie Schwärmern und Halbphilosophen als Götterwerk aufzuschwatzen, und so die Bündnisse, die bisher heilig waren, die Natur und **gesunde** Vernunft gestiftet hatten, aufzulösen.

S. 24.

„Alle solche Weltreformationssysteme sind eitel „Thorheit und Hirngespinnste. b)

S. 25.

„Wie? Sie könnten es gut heißen, daß eine Ge„sellschaft sich bestrebte, Bündniße aufzulösen, die „Natur und Vernunft gestiftet haben?" c)

S. 26.

„Hole der Henker den philosophischen Schur„ken, * der uns diese edlen Vorurtheile, rauben, „den Schulfuchs, der uns alle diese süßen Gefühle „wegdemonstriren will!"

Ebendas. zusammengehalten mit S. 168.

Sparta lösete aus politischen Gründen das Familienband auf; aber um desto stärker band es sei-

* Es giebt also doch auch sogar — philosophische Schurken, die als wahre mönchische Hagestolze, an nichts, was andern Leuten die edlen Vorurtheile der Familien und Vaterlandsliebe, wovon der Hr. Verfasser eben spricht, heilig macht, hängen! Was würde der Herr Rhapsodist zu dem Styl zu sagen haben, da er den weit weniger energischen der Enthüllung schon tadelt!

ne Kinder an den Staat, nicht an die weite Welt.*

S. 29. NB. NB.

Was soll aus der Welt werden, wenn jeder schwache Kopf sich unterstehen darf, über alles weg aufs Ganze zu schielen; wenn er nie der Autorität Klügerer folgen will; Alle Formen verachtet — seine Kinder so erzieht, daß sie in die einmal gestifteten Staats-Verfassungen nicht passen; wenn niemand die geheiligten Rechte der Hausväter und Landesfürsten respektirt,** sondern sich zum Richter aller macht, und, da er sich nicht von Leidenschaften losmachen kann, sich selbst überzeugt, er handle aus Liebe zum Allgemeinen, wenn er sich und seinen Freunden ein allgemeines Reich*** zu

* Die Heymat aller — philosophisch seyn wollender Vagabunden, die an nichts gebunden sind, noch seyn wollen, und die sich daher rühmen, Weltbürger zu seyn, weil sie — kein Vaterland haben mögen! Ein feiner Begrif von Weltbürgern! (Bes. S. 178 der Enthüllung, welche Seite selbst der Herr Rhapsodist lobt.)

** Was mag wohl der weise Verf. des Büchleins: über Preßfreyheit und ihre Gränzen zu dieser Stelle sagen?

*** Oder eine Weltbürger-Republik! Ist das nicht ganz einerley Idee?

errichten trachtet, und intolerant gegen jeden verfährt, der seine Träumereyen nicht für hohe Weißheit hält.

S. 30 zusammengehalten mit S. 21.

Trennen nicht diese geheimen Verbindungen die Menschen statt sie enger zu vereinigen? Wafnen sie nicht Bruder gegen Bruder, Sohn gegen Vater? *

S. 31.

— Spielen mit Eydschwüren, die, strenge betrachtet, gar keine zwingende Kraft haben können. **

S. 32. 33.

Nichts ist leichter, als, wenn eine Bande in der Welt zerstreuter, nicht gekannter Bösewichte, planmäßig den Ruf eines ehrlichen Mannes zerstören will, ihn in kurzer Zeit verdächtig zu machen. — Gegenwärtig ist der redlichste Mann, eben so sehr als der Schalk, dem Unfall ausgesetzt, wenn er sich

* Der eine darf nur zu einer solchen Gesellschaft gehören, der andere nicht. Oder der eine darf nur **Illuminat**, der andere Rosenkreuzer seyn.

** Nur ganz einfältig betrachtet! Es bedarf da keiner strengen Betrachtung um zu finden, daß niemand als **Gott** und **gesetzliche Obrigkeit** einen **Eyd** auflegen **kann**.

nicht zum Werkzeug einer solchen Parthey brauchen lassen will, in böse Händel und in schmählichen Ruf zu gerathen. *

S. 38. NB. NB.

Den Obern, und den enthusiastischen Ausposaunern solcher Bündniße ist es weniger um Wahrheit zu thun, als um Vermehrung und Aufrechthaltung ihrer Gesellschaft. Steht nun einmal ihr Lieblings-Gebäude da, so können diese Herren, die beständig von Verbesserung des allgemeinen Besten reden, es nicht vertragen, daß das Volck erfahre, auf wie unsicherm Grunde ihr Lusthäusgen, welches sie so gern für ein nöthiges Haushaltungsgebäude ausgeben möchten, beruht.

S. 45.

Alle sogenannte höhere Grade, welche die drey symbolischen deutlich erklären — sind unächt und untergeschoben. **

S. 50. 51.

Schlaue Bösewichte — fabrizirten falsche höhere Stufen. — Ich habe einen französischen Com-

* Die Note dazu mag jeder Leser aus seinem eigenen Erfahrungsschatze machen.

** Diese Stelle wird, S. 97 modifizirt.

mis gekannt, der (im 7 jährigen Krieg) einen ganzen Wagen voll Freymaurer Dekorationen zu ohngefehr fünf und vierzig verschiedenen Graden mit sich führte, die er für Geld von Straßburg bishin nach Hamburg austheilte. Von dieser Zeit an begnügte sich fast keine einzige deutsche Loge mehr mit den drey symbolischen Graden; aber fast jede hatte eine andere Reihe von höhern Stufen, je nachdem sie einem andern Windbeutel in die Hände gefallen war. *

S. 53. NB NB.

„Das war sehr vermuthlich, wie die Zukunft ge„lehret hat, ein Werk der Jesuiten. Diese sa„hen eine Menge thätiger, zum Theil reicher „und angesehener Menschen ohne festen Zweck, „aber dennoch enge vereinigt, und glaubten „daher, man müße dieser Gesellschaft einen Zweck „geben, könne ihr einen solchen Zweck unterschie„ben, der die geheimen Absichten des Jesuiter„ordens heimlich beförderte, und auf diese „Art die Freymaurerey zu einem

* Welch Bild von der Maurerey! Es wird dem Hn. Rhapsodisten wohl auch unerwartet seyn, und manchem strengen Maurer nicht gefallen. Es beweiset aber den Satz der Enthüllung, daß sich aus der Maurerey alles machen lasse.

„Schutze, zu einer Miliz der Gesell-
„schaft Jesu zu machen." *

S. 54.

Ich glaube die Jesuiten haben zuerst im 7 jährigen Kriege angefangen, ihre Hände in die Freymaurerey zu mischen. **

* Man halte hiemit zusammen, was die Enthüllung von S. 220 bis S. 224 sagt; vergleiche den Sinn beeder Verfasser, und frage sich dann, ob Jesuiten so — unjesuitisch (so ehrlich heißt das) hätten enthüllen können, oder würden enthüllt haben? Fürwahr, über diesen Beytrag, und über seinen Styl und unerwartete Eröfnungen ꝛc. sollte der Hr. Rhapsodist — noch eine Rhapsodie schreiben, und der Hr. Revisor im T. M. noch eine Revision, und die Gegner der Enthüllung, Legio genannt, ein geheimes Conclave halten, damit sie und alle Schriften, welche den neuen Jesuitismus entlarven, und Fürsten und Menschheit warnen, den Regeln der Preßfreyheit nach, öffentlich — verbrannt würden! Gott und die Fürsten soll man lästern dürfen; aber den Jesuitismus enthüllen, das, meynen die Herren, sey kapital Verbrechen!! In welcher Welt leben wir!

** Wenn die Freym. (nach S. 139 der Beyträge zur philos. Geschichte ꝛc.) schon seit so lange her zu einer Jesuiten-Missionsanstalt gedient hat, so müßten die Jesuiten, bis zum 7 jährigen Kriege blind gewesen seyn. Das glaube wer wolle!!

S. 55 zusammengehalten mit S. 139.

NB. NB. NB.

Es schien ihnen (den Jesuiten) nothwendig, alle die verschiedenen Systeme in eins zusammen zu schmieden, * einen Punkt zu finden, worinn sich die Würksamkeit der verschiedenen auf besondern Wegen Irrenden concentriren müßte; jedem etwas zu geben, das ihm gefiele, und so alles ad majorem Dei gloriam, das heißt: zum Flor der Gesellschaft Jesu, zu lenken. **

Was der Herr Verfasser von S. 61 an, über Johnsons System erzählt, deshalb verweise ich den Leser an das Buch selbst, und liefere hier nur einige wenige Stellen im Auszug. Schon nach Johnsons Aeußerung S. 61 ist die Freymaurerey nichts anders, als fortgepflanzter Tempelherrn-Orden. Nach Ausrottung desselben sollen die *Chevaliers-prêtres* mit ihren Kenntnißen und Schätzen, per varios casus auf die Schottländische Inseln geflohen seyn, und dort ihren hei-

* Bes. Enthüllung S. 223. 402. f. f.

** Ist das nicht die nehmliche Theorie, welche bey der heutigen Religionsvereinigung zum Grunde liegt? Bes. Enthüllung S. 404. f. f. Wollen die Patriarchen der Exreligion im Grunde etwas anders, wenn sie, ad majorem inventorum gloriam ihre Grundsätze allgemein machen wollen?

ligen Orden unter der Maske der Freymaurerey fortzusetzen den Schluß gefaßt haben ꝛc. S. 63 trit der Baron von Hund auf. Er nennet Johnson zwar einen Betrüger, erklärt aber doch, daß seine Erzählung von Fortpflanzung des Tempelherrn-Ordens, und vom wahren Zweck der Maurerey vollkommen richtig gewesen wäre. (Also hätte ja Herr Johnson in der Hauptsache keine Betrügerey gespielt!) Der Herr Verf. breitet sich über das v. Hundsche System, und über die Person des Barons weiter aus, geht 69 in die Verketzerung der Systeme gegen einander ein; nennt die Ordensgeschichte S. 71 eine Sammlung von Mährchen, und, was der Baron von Hund, S. 80 f. f. selbst ausgesagt, mit wem er verbunden gewesen, mit welchen Grundsätzen und Aeußerungen er gestorben seyn soll — das alles findet man, bis S. 100 f. f. Doch, da es nicht zu meinem Zweck durchaus gehört; so nehme ich, so merkwürdig es auch jedem Leser im Zusammenhange gewiß vorkommen wird, es doch hier nicht auf, und überlaße es dem Herrn Verfasser, wenn er kann, die Zweifel, (welche einer oder andere Ordensmann, der die Person und das System des Herrn von Hund auch gekannt haben will, und hierüber nicht einstimmig mit dem Herrn Verfasser seyn dürfte, machen könnte) jedem zu lösen, welcher dies zu verlangen sich für berufen halten möchte. Eins von beiden scheint

mir aber doch angenommen werden zu müßen. Entweder der Herr von Hund, sagte, that und war würklich das, was der Herr Verf. von ihm meldet, und dann bekommt die Freymaurerey durch diese Erzählung ein Licht, bey welchem man — jedes andere entbehren kann; oder der Herr Verf. thät ihm und seinem System, (und Denkweise hier und da) zu viel, und dann würde er sich allerdings einer sehr ungleichen Beurtheilung aussetzen müßen. Dem aber stellt sich wohl nie ein Schriftsteller blos, welcher für klassisch im historischen Fach angesehen seyn will, und welcher selbst sagt, er erzähle nur nakte Fakta. Zum Beschluß nur noch einige wenige Stellen aus vorgedachter Schrift.

S. 139 NB. NB.

Was Er (Durchl. Br. a. Victoria.) dort, (in Schweden,) sah und hörte, waren einige unbedeutende Zusätze und Veränderungen in der Ordensgeschichte, nebst einigen beynahe lächerlichen Ceremonien, die aus jüdischen, katholischen, griechischen und heidnischen Kirchengebräuchen zusammen geflickt waren. *

* Bes. Enthüllung S. 398. Ich möchte hier wohl auch fragen, warum die Herren Recensenten, welche die Enthüllung zum Jesuiterprodukt machen, diese Stelle in derselben übersehen haben? Vermuthlich weil sie fanden, ein Mann, der so schreibt, wie der Hr. Verf. der Enthüllung, von S. 398 an, bis 413

S. 167. NB. NB.

Ich warne besonders vor geheimen Planen; sie mögen von politischer oder gelehrter Art seyn. *

S. 168. NB. NB.

Die Menschen, die schon in öffentlichen Gesellschaften, in Staaten, in der gelehrten Welt, alle Hände voll Arbeit und ihren angewiesenen Posten, ihren Würkungskreis haben, laßen sich selten auf solche abgesonderten Anstalten, bey ungewissen, und nicht selten gefährlichen Aussichten des Erfolgs, ein; oder, thun sie es, so geschieht es mehrentheils aus Privatabsichten, um für sich zu arbeiten. Wenn also diese Männer sich mit dergleichen nicht abgeben, was für Leute dirigiren dann gemeiniglich solche Maschinen? „Unruhige Köpfe, die in „der bürgerlichen Welt, in welcher sie ihre Ideale nicht erfüllt sehen, weil sie übernatürliche Din„ge verlangen, oder alles unklug anfangen, keine vor-

incl. — könne ohnmöglich das, wozu sie ihn so gern machen möchten — Jesuit seyn? Niemand fährt übler bey einem solchen Jesuiten, — wenn ers gleichwohl seyn soll und muß, als — eben die Jesuiten selbst!

* Ist das rund und deutlich genug, um gegen jede solche Gesellschaft Verdacht zu schöpfen? Hier spricht ja ein Mann von Erfahrung, selbst ein Mitglied geheimer Gesellschaft.

Die Entscheidung falle aus, wie sie wolle; ich kann für meine Person, dabey weder gewinnen noch verlieren. Ich bin unbekannt, und sagte laut, was ich als Wahrheit und Recht erkenne, ohne Nebenblik auf Gunst oder Ungunst der Zeitgenossen. Tadel der Vielen, * denen so sichtbar daran liegt, jedem den Mund zu stopfen, der es noch wagt, ihn für geoffenbarte Religion (deren freies Bekenntniß gleichwol in Deutschland unter der Garantie der feierlichsten Friedensschlüße steht) und für Fürstenrechte für vernünftige Freyheit im reden, schreiben und handeln, aufzuthun, wird auch **mein** Loos seyn. Ich weis das. Allein, wär ich auch — wie jedoch, Gott sey Dank, dies der Fall nicht ist — der einzige — meiner Art, so will ich doch, als ein freyer deutscher Mann, meinen Glauben an Gott, meine Begriffe von Freyheit und von Ausgelassenheit und meine Ueberzeugung, „daß **Für-„stenrecht heiliges** Recht, **Gottes- und „Fürstenlästerung** aber, **nicht immer „nur Wahnsinn**, sondern öfterer SCHURKEREY und allezeit, REBELLION „sey," laut bekennen, und Euch, Fürsten, (und

* Oft ist mir, wenn ich mit unter die schäumenden Tollheiten, deren die Feinde der Enthüllung sich — entladen haben, las, der Gedanke eingefallen, daß, seit ihrer Existenz, **die Herzen so vieler erst offenbar** worden seyen. Sie hat ihnen laute Bekenntniße ihres **verborgensten Religions- und Fürstenhasses** abgenöthigt. Nun können **Fürsten** entscheiden.

jeden Deutschen von gutem Schrot und Korn) urtheilen laßen, was das für eine Welt seyn würde, in welcher Gottes- und Fürstenlästerung nicht mehr strafbar seyn sollte; in welcher die Menschenrechte so weit ausgedehnt werden könnten, daß jeder, unter dem Freybrief des Wahnsinnes, mit seines Mitbürgers und seiner Obrigkeit Person, straflos umgehen dürfte, wie er nur wolle? Was Einer als Menschenrecht vor sich anführen kann, das müßen sie alle als solche anführen können; und, ob Euer Volk dann nicht bald der Versuchung unterliegen würde, Euch und Gott zu lästern, so bald es Eure Talente, Beschaffenheiten, Grundsätze, Handlungen, Urtheile, Edikte * nicht verstünde oder auch nicht nach seinem Geschmacke fänd, und sie frey und ungestraft lästern dürfte, — das zu ermessen und die Folgen davon für Euch und uns zu berechnen, ist zunächst Fürstenrecht und Fürstenpflicht.

* Besonders über Preßfreyheit und deren Gränzen, zur Beherzigung für Regenten, Censoren und Schriftsteller. S. 154 f. f. Die Grundsätze dieses Verfassers werden, seit einiger Zeit, zu großer Erbauung aller rechtschaffenen Leute unter allen Himmelsstrichen, an der Amstel ausgeübt. Dort giebt es auch Die Preßfreyheit, die Gottes- Fürsten- und Obrigkeits-Lästerungen, mündliche und schriftliche, auf welche eine gewiße Klaße unsrer deutschen Ardelionen, und Freyheits-Quixoten losarbeitet. Dort giebt es auch Obrigkeitliche Personen, welche diese philosophischen Uebungen der Menschheitsrechte, durch ihre Autorität sogar unterstützen, ohne zu bedenken, daß dies eigentlich nur Rechte der Roſſe

und Mäuler sind, die gleichwohl, wenn sie ihrem Herrn oder seinen Knechten, in Kraft ihrer natürlichen Freyheitsrechte, einen Hufschlag versetzen, dafür gezüchtiget werden. Aber, die Staaten von Friesland haben gereinigtere Begriffe, vom Recht der Obrigkeit, der Unterthanen, des Staatsbürgers und der Menschheit, und haben sie, unterm 14. Decemb. 1786 den Herren an der Amstel, und dem ganzen Europa, mitgetheilt. Ob wir nun in Deutschland, das Recht der Rosse und Mäuler, die Exception der Wahnsinnigen, und das Recht der holländischen Libellisten auch für — Menschenrecht halten, und es statt desjenigen Rechts, welches wir bis daher für Menschen — und Fürstenrecht hielten, und wobey wir Ruhe und Friede genossen, allgemein sollen werden lassen, das mögen und werden endlich hoffentlich, erleuchtete Fürsten und ihr von falschem Kosmopolitismus, (der ächte ist hoher Ehren werth!) noch nicht angestekte Minister, näher überlegen. Denn, wenn die Menschen erst allgemein glauben sollten, die Fürsten, welche den Gotteslästerer, oder den Gottesleugner straften, handelten hieran thörigt, weil jeder Mensch ein natürliches, keiner physischen Gewalt unterworfenes Recht habe, das was er hierüber denke, laut zu sagen; so werden wir bald dahin kommen, daß die Unterthanen, in Kraft dieses ihnen zustehen sollenden unkränkbaren Rechts, auch am Daseyn der Fürstenwürde und Fürstenrechte, (die doch wohl auch natürliche, also unverletzbare Rechte sind?) zweifeln, ihre Zweifel laut sagen, und wenn sie wollen, die Fürsten lästern werden. Ich sehe nicht, welch' Recht die Fürsten, welche Gottesläugnung und Gotteslästerung nicht strafen wollten, noch haben könnten, laute Fürstenlästerung und Läugnen der Fürstenrechte zu strafen? Und, wenn Sie sich dieses Ihres Rechts begeben könnten, wer könnte den Privatmann gegen den ersten besten Brutal schützen? Dann haben wir — doch wer wollte dies Bild ausmahlen!

Druckfehler.

Seite	4.	Zeile	6.	ſetzte lies: ſetze
=	5	=	9	lies: erſchienen, ſo manches wird noch erſcheinen,
=	10	=	6	jetzt l. jagt
=	11	=	2	mehr l. näher
=	12	Note Z.	1	böchſten l. höchſten
=	19	Z.	20	nun l. nur
=	22	=	12	wahre l. wäre
=	23	=	11	alſo lange l. ſo lange.
=	26	=	22	l. Vormünder und Aufſeher,
=	29	=	4	Wahrheit l. Wahrheiten
=	30	Note Z.	3	l. geht die
=	52	Note Z.	5	Irreligon l. Irreligion
=	57	Z.	2	Individuum l. Individuen
		Note Z.	4	Zeitunsglob l. Zeitungslob
=	60	Z.	15	abſtrahirten l. extrahirten
=	63	=	13	l. Wer ſind denn
=	65	=	8	Wunder glauben l. Wunder- glauben
=	=	=	9	l. eine gewiſſe chriſtliche
=	=	=	12	tieſſinnige l. tiefſinnige
=	67	=	10	nehme l. nahm.
=	68	=	20	339 l. 334.
=	71	=	9	orthodox l. orthodoxe
=	81	Note 1 Z.	1.	behandelten l. behandelte
=	84	Z.	22	l. auch da
=	85	letzte Z.		aufklären l. aufzuklären
=	86	Z.	2	untergraben l. untergrabe
=	87	Note letzte	Z.	ſollen l. ſollten
=	88	Z.	7	Stimme l. Stimmen
=	89	=	17	l. indeſſen auch

S. 91	Z.	17	Vetrauen l. Vertrauen
= 96	=	10	deutlich l. zu deutlich
= 106	=	4	l. als er sein Werk so vollendet.
= 107	Note Z.	5	180 l. 108
= 109	Z.	15	dir l. die
= =	Note Z.	2	hatten l. hätten.
= 132	Z.	11	diesem l. diesen
= 147	=	19	corrigien l. corrigiren will
= 149	=	13	Menschheit l. Menschlichkeit
= 153	=	6	l. des NB. Jesuismus.
= 156	=	21	eine Erleuchtung l. keine Erleuchtung
= 160	Note Z.	8	l. denn also nicht
= 164	Z.	12	tückische l. tückischte
= 166	=	20	delectur l. deleatur
= 183	=	18	denkweise l. Denkweise
= 203	=	17	konnten l. könnten.
= 204	=	18	l. doch auch auf
= 212	=	16	l. von dem Herrn Verfasser
= 216	=	5	habe l. haben
= 223	=	10	den l. die
= 228	=	8	hatten l. hätten
= 243	Note Z.	4.	würden l. wurden
= 246	Note Z.	24	müßt l. wißt
= 251	Z.	8	eu l. en
= =	=	12	euceusoirs l. encensoirs
= =	=	13	jeuues l. jeunes
= =	=	14	pareuts l. parents
= 257	Note 2 Z.	4	durch vernünfteln l. durchvernünfteln.
= 261	Note Z.	5	dünken l. dünkten.
= 263	=	6	Verläugnung des Zeitlichen, und innere Glückseeligkeit,
= 264	Note 2 Z.	2	verzeibe l. verzeihe.
= 270	Z.	1	fehlt zu Anfange ein NB.
= 287			soll die Seitenzahl 287 heissen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göchhausen, Ernst August Anton <<von>>,

Aufschluß und Vertheidigung der Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik Nebst einer Bitte an die Leser

Rom [i. e. Leipzig] 1787

Pol.g. 35 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768147-6
VD18 14796309-001